

MENSCHEN BEIM BN

Wunder Hirn

Hubert Weiger, ein Leben
für den Naturschutz



VORWORT

Wenn man Hubert Weiger und seine Verdienste für den BUND Naturschutz würdigen will, wäre es viel zu kurz gegriffen, nur seine Zeit als Vorsitzender zu betrachten. Denn es ist kein Zufall, dass ausgerechnet aus dem ersten Zivildienstleistenden im Umweltschutzbereich in Deutschland später einer der einflussreichsten Fürsprecher für den Natur- und Umweltschutz in ganz Deutschland wurde. Dies hängt mit einigen herausragenden, selten in einer Person vereinigten Fähigkeiten zusammen: Hubert Weiger ist Wissenschaftler, Aktivist, politischer Stratege und ehrenamtlicher Motivator in einem, stets unterstützt von seiner Frau und langjährigen Mitarbeiterin Gertrud Weiger. Es war damit ein echter Glücksfall für den BUND Naturschutz und den BUND, dass Hubert Weiger sich diesem Betätigungsfeld als Lebensaufgabe verschrieben hat.

Zu Hubert Weigers Eigenschaften gehören strategisches Geschick, Einfühlungsvermögen für Menschen, die Fähigkeit, sich schnell Fachwissen anzueignen, Gespür für Medien, Ideenreichtum sowie Aufgeschlossenheit für Neues, um nur einige zu nennen. Hervorzuheben ist ebenso seine Bereitschaft zu einem außergewöhnlich hohen persönlichen Einsatz, buchstäblich Tag und Nacht, meist sechs bis sieben Tage die Woche. Dies führte beispielsweise dazu, dass er schon als Zivildienstleistender »Beauftragter für Nordbayern« wurde

und mit der Gründung von Kreisgruppen wertvolle Aufbauarbeit leistete. Anfang der 1970er hatte der BN rund 20 000 Mitglieder und vier hauptamtliche Mitarbeiter. Heute hat er über über 265 000 Mitglieder und Förderer und über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, woran Hubert Weiger großen Anteil hat. In der Zeit seines Doppelvorsitzes von BUND und BN von 2007 bis 2018 hat er nicht nur Landes- und Bundesverband geeint, sondern ist auch rund 80-mal jährlich zwischen Bayern und Berlin hin- und hergefahren – natürlich fast ausschließlich mit dem Zug! All dies ist nicht selbstverständlich. So werden die geneigte Leserschaft und bestimmt auch die BN-Kundigsten auf den kommenden Seiten noch vieles über den Menschen Hubert Weiger und unseren Verband erfahren, was ihnen bisher noch nicht bekannt war.

Lieber Hubert, es ist mir eine Ehre und Freude zugleich, mit Dir über Jahrzehnte zusammengearbeitet und von Dir gelernt zu haben. Ich danke Dir für Dein weiterhin hohes Engagement als Ehrenvorsitzender und Deinen Rat. Deine unermessliche Aufbauarbeit für den BUND Naturschutz werde ich gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen aus dem Landesvorstand in Deinem Sinne fortführen.

Ich danke Dir für Deine Freundschaft!



Richard Mergner,
Landesvorsitzender BUND Naturschutz in Bayern

Nürnberg, September 2022

INHALT

4 KINDER UND JUGENDJAHRE

12 1971 BIS 1976 – DIE WILDEN JAHRE

34 1977 BIS 1986 – DIE FEUERTAUF

48 AB 1989 – IN DER MITTE DER GESELLSCHAFT

64 ZWISCHEN MÜNCHEN UND BERLIN – FÜHRUNGSJAHRE





KINDER- UND JUGENDJAHRE

Der Großvater Förster, der Vater Förster: Hubert Weigers Kinder- und Jugendjahre in Schwaben sind geprägt von der Liebe zur Natur und besonders zum Wald, aber auch von einem tief verankerten Humanismus und einem offenen, diskussionsfreudigen Elternhaus.

Förster, Lehrer oder Pfarrer – mehr als diese drei Berufe sind eigentlich nicht denkbar für einen männlichen Spross der Familie Weiger: Schon Julius Weiger, der Urgroßvater Hubert Weigers, war Förster im oberschwäbischen Gutenzell. Dort wächst Hubert Weigers Großvater, Eberhard Weiger, im Forsthaus heran.

Als 16. Kind der Familie schicken ihn seine Eltern ins Internat nach Burghausen, wahrscheinlich um Pfarrer zu werden. Doch Eberhard will Förster werden, und so haut er aus dem Internat ab um in Aschaffenburg zu studieren. Er heiratet und 1910 kommt sein erster Sohn Karl zur Welt, der Vater Hubert Weigers.

1920 tritt Eberhard Weiger eine Stelle im Staatsforst Bayern an, und so zieht die Familie erst nach Erling (Andechs), später nach Ebrach im Steigerwald. Trotz des frühen Elterndaseins promoviert der Großvater im Staatsdienst zweimal: einmal zur Arbeiterfrage in der deutschen Forstwirtschaft und einmal in Philosophie. Er ist ein Sozialdemokrat durch und durch. »Der einzige Forstakademiker Bayerns, der in den 1930er-Jahren SPD-Mitglied war«, pflegte er selbst immer zu sagen. Sehr viel später, bei der Verleihung des Wilhelm-Hoegner-Preises im Jahr 2021, wird sich Hubert Weiger daran erinnern, dass es auf dem riesigen geschnitzten Schreibtisch des Großvaters nur zwei Porträtfotos gegeben hat: eines vom Münchner Oberbürgermeister Thomas Wimmer und das andere von Wilhelm Hoegner, Jurist, SPD-Politiker, Bayerischer Ministerpräsident der Nachkriegszeit und »Vater der Bayerischen Verfassung«.



1938: Dr. Dr. Eberhard Weiger, der Großvater Hubert Weigers, vor dem Forstamt Kötzing



1952: Hubert Weiger (li.), sein Bruder Eberhard und der Großvater

dem Zweiten Weltkrieg wird Dr. Dr. Eberhard Weiger als einer der wenigen unbelasteten Beamten der Forstverwaltung Ministerialbeamter im Bayerischen Landwirtschafts- und Forstministerium.

Auch Hubert Weigers Vater schlägt die Forstlaufbahn ein. Er arbeitet im gehobenen Forstdienst in Lohr, kämpft im Zweiten Weltkrieg und gerät in amerikanische Kriegsgefangenschaft in Kaufbeuren. Es gelingt ihm, nach Irsee im Ostallgäu zu fliehen, wo er nach Kriegsende eine Stelle im Staatswald antritt. Dort heiratet er 1940 auch seine Frau Emilie Baumann. Sie stammt aus einer alten Irseer Gastwirts-, Bauern- und Bürgermeistfamilie. Im Dezember 1940 wird der erste Sohn geboren, Eberhard Weiger. Am 21. April 1947 kommt als zweites Kind Hubert Weiger zur Welt.

KINDHEIT IM FORSTHAUS

Hubert Weiger wächst im elterlichen Forsthaus auf, einem riesigen Gebäude, das früher zum Benediktinerkloster Irsee gehörte. Der Kindergarten ist direkt im Haus. Als Hubert fünf Jahre alt ist, wird der Vater nach Glöttweng in Mittelschwaben versetzt. Dort besucht Hubert die Grund- und Volksschule, in der noch alle acht Klassen in einem Raum unterrichtet werden. Der wissbegierige Junge profitiert davon, saugt alles auf, was die Älteren über Geschichte, Geografie und Erdkunde lernen.

Als einziges Kind aus dem Dorf wechselt Hubert Weiger schließlich auf das Gymnasium. Tagein, tagaus fährt er den ganzen Weg von Glöttweng nach Burgau mit dem Fahrrad und von dort mit dem Zug nach Günzburg. Fasziniert von der

Vielfalt der dörflichen Natur rund um Glöttweng fängt er an zu botanisieren. Der Vater hilft ihm dabei, aber vieles bringt er sich auch selbst bei, bis schließlich der Gymnasiallehrer Dr. Doppelbauer, ein hervorragender Botaniker und einer der bedeutendsten Flechtenexperten Schwabens, auf die Leidenschaft des Jungen aufmerksam wird und ihn fördert. Die Eltern unterstützen Huberts Interesse an der Natur auch, indem sie die Zeitschrift Kosmos für ihn abonnieren. Hubert ist von Kindesbeinen an ein begeisterter Leser und die Zeitschrift wird ihn viele Jahre hindurch als Lektüre begleiten.

MÖGLICHST PLASTIK- UND BLEIFREI

Der Vater realisiert offenbar schon früh, was im »Aufbau-Deutschland« vor sich geht und künftig noch zu erwarten ist. Statt ins Ausland zu fahren, will er den Kindern lieber Deutschland zeigen, sagt er. »Und die Mosel, bevor sie kanalisiert wird.« Solche Sätze werden Hubert Weiger erst in seinem späteren Berufsleben wieder bewusst, als er längst leidenschaftlich gegen die Verbauung der Flüsse in Bayern kämpft. »Bei uns war auch immer alles reparaturfähig«, erinnert sich Hubert Weiger heute. Plastik kam möglichst nicht ins Haus und getankt wurde nur bleifrei, was damals nur an Aral-Tankstellen möglich war. Deshalb hatten die Weigers auch immer genügend volle Ersatzkanister im VW dabei. Als Jahrzehnte später, in den 1980ern, die Autobesitzer und -hersteller wegen des bleifreien Benzins immer noch Angst um ihre Motoren haben, kann Hubert Weiger nur lachen.

Auch gegen die Flurbereinigung wettet der Vater schon, als die meisten das große Aufräumen noch gut finden. Und als das AKW Gundremmingen gebaut werden soll und nur die Landwirte aufbegehren, sagt der Vater: »Die Bauern sind die einzigen Vernünftigen.«



Das Forsthaus in Glöttweng

Hubert Weiger erinnert sich

MEINE ERSTE REDE

»Ich bin nicht nur in einem umweltbewussten, sondern auch in einem offenen und politischen Haus aufgewachsen. Innerhalb der Familie und mit dem Freundeskreis meiner Eltern wurde gerne kontrovers und intensiv, manchmal auch laut, diskutiert. Unser Vater hat uns immer ermuntert, uns aktiv einzumischen. Und vielleicht deswegen habe ich meine erste Rede schon mit acht oder neun Jahren gehalten.

Es war Silvester und die Eltern hatten Besuch von Freunden. Da hab ich mich auf einen Stuhl gestellt und aus dem Stegreif eine flammende Rede gegen die Nazis gehalten. Das Peinliche an der Situation: Die Freunde hatten eine Familie mit Vergangenheit im Dritten Reich. Und natürlich haben sie gedacht, der Bub gibt nur das zum Besten, was er von den Eltern gehört hat. Eine äußerst peinliche Situation – nicht für mich, aber für meine Eltern.«

RETTENDE STRAFVERSETZUNG

Mit dem Erstarken der Nationalsozialisten wird es für den aufrechten Humanisten Eberhard Weiger schwierig. Er äußert sich öffentlich gegen Hitler, was zu Fackelumzügen vor seinem Haus führt. Als er schließlich Holzdiebstähle seines Vertreters, eines SA-Führers, aufdeckt und zur Anzeige bringt, wird er mit vorgehaltener Pistole aus dem Forstamt in Ebrach vertrieben. Offenbar wohlgesinnte Vorgesetzte versetzen ihn zu seinem Schutz in das Forstamt Kötzing im Bayerischen Wald. Die rettende Strafversetzung erträgt der leidenschaftliche Förster angesichts der einmaligen Wälder in seinem Forstamt mit Fassung. Und nach

STUDIUM IN MÜNCHEN UND ZÜRICH

Der Vater ist strikt gegen die Wiederbewaffnung Deutschlands. Und als Hubert und sein Bruder Eberhard darüber nachdenken, den Wehrdienst zu verweigern, unterstützt er sie – was dem Denken seiner Generation diametral entgegensteht. »Jeder Kriegsdienstverweigerer war damals ein potenzieller Kommunist«, erinnert sich Hubert Weiger heute. »Sogar mein katholischer Religionslehrer im Gymnasium hat mir von diesem Schritt im Hinblick auf meine geplante Forstlaufbahn abgeraten. Gemacht habe ich es aber trotzdem, auch motiviert durch einen vierwöchigen Kriegsgräbereinsatz in Frankreich.«

Als Hubert Weiger 1966 sein Abitur macht, ist er anerkannter Wehrdienstverweigerer, und die Würfel sind bereits gefallen: Er will Forst studieren und seinen Zivildienst im Ausland ableisten. Auf das Abitur folgt ein halbjähriges Forstpraktikum

im Forstamt Gessertshausen. Es ist Voraussetzung für die Zulassung zum Studium.

1967 beginnt Hubert Weiger sein Studium in München, seine große Liebe wird die Bodenkunde, unterrichtet von Dr. Dr. Willi Laatsch, der von seinen Studenten ebenso bewundert wie gefürchtet wird. Hubert Weiger wird schließlich sogar seine Diplomarbeit bei ihm schreiben. Prägen sollten ihn auch Dr. Karl Kreutzer, sein Doktorvater, der Forstpolitikprofessor und spätere BN-Beiratsvorsitzende Dr. Richard Plochmann sowie der Forstbotaniker und Forstpathologe Prof. Dr. Peter Schütt, mit dem Weiger später sehr eng beim Kampf gegen das Waldsterben zusammenarbeiten wird. Schütt positioniert sich damals bereits klar gegen den Herbizideinsatz im Wald, was den jungen Forststudenten sehr beeindruckt. In der geologischen Fakultät hört er auch Vorlesun-

gen bei Prof. Dr. Otto Kraus, seit 1949 Leiter der Bayerischen Landesstelle für Naturschutz und damit erster amtlicher Naturschützer Bayerns. Kraus referiert über die Bedeutung und Schutzwürdigkeit der Flüsse im Alpenraum, was Hubert Weiger sofort fasziniert und begeistert. 1969 wechselt der Forststudent dann für ein Semester an die angesehene Eidgenössische Technische

Hochschule (ETH) in Zürich, wo ihn Prof. Dr. Dr. Hans Leibundgut, ein früher und entschiedener Vertreter des naturnahen Waldbaus, nachhaltig beeinflusst. Die zusätzlichen Studiengebühren für die Schweiz verdient er sich durch Waldarbeit in den Semesterferien.

1969: der Forststudent
Hubert Weiger

Großes Vorbild:
der Waldbauprofessor
Hans Leibundgut





1970: Hubert Weiger und seine Verlobte Gertrud im Urlaub am Fuschlsee

BEEINDRUCKENDE GASTFREUNDSCHAFT

Zur Diplomarbeit kehrt Hubert Weiger wieder an die Universität München zurück und geht 1970 in den Semesterferien für ein Forstpraktikum ins polnische Zagnańsk. Die Gastfreundschaft der Waldarbeiterfamilie, die kurzerhand ein Schlafzimmer für ihn räumt, die Offenheit und Vorbehaltslosigkeit gegenüber ihm als Deutschen, die er während seines achtwöchigen Aufenthaltes und einer mehrwöchigen Zugreise durchs Land erfährt, beeindrucken ihn. »Die Wurzeln für meine späteren Naturschutzaktivitäten in Polen entstanden damals«, sagt Hubert Weiger heute.

Im Februar 1971 schließt Hubert Weiger sein Studium mit der Note »sehr gut« ab und im Mai heiraten er und seine Verlobte Gertrud Kinzel, die er schon 1965 beim Rosenmontagsball in Burgau kennengelernt hat. Gertrud stammt aus einer Unternehmerfamilie und hat Technische Zeichnerin gelernt. Als Weiger seine forstliche Referendariatszeit in Eichstätt antritt, nimmt sie bei Osram eine Stelle an. Die forstliche Zukunft Hubert Weigers scheint nun endgültig besiegelt.



Die Eltern Emilie und Karl Weiger



Feier zum 21. Geburtstag mit den Eltern sowie Bruder Eberhard und dessen Frau Liselotte



1971: Umweltminister Max Streibl und Hubert Weinzierl werben für die Aktion Saubere Landschaft.

ALLES KOMMT ANDERS

Nach wenigen Monaten Forstreferendariat erhält Hubert Weiger die Einberufung zum zivilen Ersatzdienst und das Paar bereitet sich mental bereits auf den gewünschten Auslandsaufenthalt vor. Doch im Juni 1971 stolpert Hubert Weiger in der Süddeutschen Zeitung (SZ) über eine kleine Notiz im Bayernteil: »BUND Naturschutz sucht Zivildienstleistende«. Wie er später gerne amüsiert erzählt, war das die erste »Falschmeldung« des BN, auf die er selbst hereingefallen ist. Denn es war nicht der BN, der Zivildienstleistende suchte, sondern die Aktion Saubere Landschaft (ASL), die für diesen Modellversuch von Innenminister Hans-Dietrich Genscher die Zulassung erhalten hatte. Beide Organisationen, BN und ASL, wurden

aber vom selben Vorsitzenden geleitet: Hubert Weinzierl. Damit die Meldung überhaupt an prominenter Stelle in der SZ platziert werden konnte, ließ der BN-Landesgeschäftsführer Helmut Steininger sie über den BN als »Träger« laufen.

Das Vorstellungsgespräch mit dem BN-Landesgeschäftsführer Helmut Steininger findet im Büro in der Schönfeldstraße 8 in München statt. Die Chemie stimmt und so tritt Hubert Weiger im Oktober 1971 seinen Dienst als Zivildienstleistender beim BN in Ingolstadt an. Er ist der erste »Umwelt-Zivi« in Deutschland. Eine neue Ära im Naturschutz beginnt.



1971 BIS 1976 – DIE WILDEN JAHRE

Als Hubert Weiger zum BN stößt, erlebt der Naturschutz gerade ein nie da gewesenes Interesse. Gleichzeitig ist der Verband dabei, sich grundlegend zu verändern – von einem konservativen, staatsnahen Beratungsgremium hin zu einem jungen, innovativen und immer öfter widerspenstigen Anwalt der Natur. Bald wird klar: Es braucht auch bundesweit eine starke Organisation.

ZIVILDIENTST – CHAUFFEUR UND BEAUFTRAGTER FÜR NORDBAYERN

Es ist die Zeit des Aufbruchs: 1970 hat das Europäische Naturschutzjahr stattgefunden, in Deutschland erfolgreich ausgerichtet vom BN mit seinem jungen Vorsitzenden Hubert Weinzierl und dem Landesgeschäftsführer Helmut Steininger – beide noch weniger als ein Jahr im Amt. Eine riesige Bewährungsprobe für den BN und ein Wendejahr für den Naturschutz. Die Kehrseite des deutschen Wirtschaftswunders wird plötzlich thematisiert. Schaumberge auf den Flüssen, das Fischsterben im Rhein und die Verseuchung von Lebensmitteln mit DDT sind mit einem Mal Themen für die Medien und treten damit auch ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit.

»Die Presse hat sich auf uns gestürzt«, erinnert sich Helmut Steininger später. »Ich habe nie wieder so viele Interviews gegeben wie damals.« Plötzlich ist der BN in ganz Bayern bekannt. Und auch staatlicherseits tut sich Historisches: Mit dem Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen richtet der Freistaat 1970 das europaweit erste, ausschließlich Umweltthemen gewidmete Ministerium ein.

1971: Hubert Weinzierl (li.) und Helmut Steininger werben für den Naturschutz.



1970: Eröffnung des Europäischen Naturschutzjahrs im Deutschen Museum

Mitstreiter erinnern sich

HELMUT STEININGER († 2014)
BN-Geschäftsführer (1969 bis 2003)

»Es war ein unwahrscheinlicher Glücksfall für diesen Verband, dass ein gewisser Hubert Weiger zu uns gekommen ist. Den ich zwar als Zivildienstleistenden nicht gleich einstellen wollte, weil er wieder Förster war. Ich weiß noch gut, dass ich g'sagt hab: Es langt! Der Weinzierl ist Förster, der Steinhauer ist Förster und jetzt kommen Sie auch noch daher! Das wird zu viel. Aber wir haben dann die Kurve gekratzt. (...) Der ganz große Aufschwung in der praktischen und politischen Naturschutzarbeit, der kam durch den Hubert. Wir haben uns wunderbar ergänzt. Ich hab mich mehr auf den Verkehr spezialisiert, was mir sehr lag, und er hat die große Verbandspolitik gemacht. Weinzierl, Weiger und ich – wir waren das Dreierteam, das diesen Verband bis in die 1990er-Jahre hinein geprägt hat.«



Oben: Passau 1994: ein starkes Dreierteam – Hubert Weinzierl, Helmut Steininger und Hubert Weiger

Rechts: »Wir haben promoviert«, sagt Gertrud Weiger im Rückblick. Hier beim Auswerten von Proben im heimischen Kellerlabor.



Hubert Weiger beim Eindrehen des Bohrstocks auf einer der Promotionsversuchsflächen

ALLES AUSSER ROUTINE

Als persönlicher Mitarbeiter von Hubert Weinzierl, der schier unzählige Ehrenämter bekleidet, ist Hubert Weigers Arbeitsalltag geprägt von den unterschiedlichsten – oft auch überraschenden – Tätigkeiten. Das reicht von der Erstellung der täglichen Presseschau («... die Zeitungsausschnitte erreichten uns damals sackweise ...») über das Schreiben von Pressemitteilungen bis hin zum Transport eines Wisentbullens.

Eine Verbandsstruktur, eine Stellenbeschreibung oder Routine gibt es nicht, dafür jede Menge Freiheiten und Entwicklungsmöglichkeiten. »Im Studium war ja immer alles eher theoretisch. Beim BN hat man jetzt die Möglichkeit gehabt, Briefentwürfe zu schreiben an Gott und die Welt. Weinzierl war da immer sehr großzügig und hat ohne Korrekturen die Vorlagen unterschrieben. Und du hast damit auch etwas bewirken können«, erinnert sich Weiger später. Zum Beispiel mit einer von ihm formulierten Pressemitteilung, in der Hubert Weinzierl erstmals ein Verbot von DDT fordert, was wiederum zu einem großen Medienwirbel führt, weil das Gift noch als Wundermittel

gilt und weltweit gegen Insekten eingesetzt wird. Der Entdecker dieser Wirkung hatte 1948 sogar einen Nobelpreis dafür bekommen. Durch Rachel Carsons Buch »Der stumme Frühling« wussten Weinzierl und Weiger aber bereits von den dramatischen ökologischen Folgen des Giftes, die schließlich auch zu einem Ausbringungsverbot in Deutschland führten.

Auch dass Hubert Weiger neben seinem Zivildienst eine Promotion beginnt, erlaubt ihm der Vorsitzende. Eine bodenkundlich-hydrologische Arbeit zu den Auswirkungen von Stickstoffdüngung in Wäldern auf das Grundwasser. An den Wochenenden legt er dafür Versuchsflächen im Fichtelgebirge und im Nürnberger Reichswald an. Doch erst 15 Jahre später wird er die Promotion an einem ganz besonderen Tag abgeben.



Hubert Weiger erinnert sich

DER WISENTBULLE

Es war die Zeit, in der Hubert Weinzierl gemeinsam mit Bernhard Grzimek Tiere für das Schaugehege im frisch eingerichteten Nationalpark Bayerischer Wald organisierte. Und so wurde Hubert Weiger schon bald eingesetzt, um den Transport eines Wisents von einem Tiergehege im Saarland nach Heiligenstadt bei Neustadt an der Donau zu organisieren.

»Das war ziemlich improvisiert. Ich habe ein Narkosegewehr bekommen, aber keiner wusste genau, wie man es handhabt. Da habe ich in meiner Not den Leiter des Nürnberger Tiergartens, Dr. Kraus, angerufen. Er hat mir die Adresse seines Kollegen vom Tiergarten Saarbrücken gegeben, der mir schließlich geholfen hat, mit dem Gewehr und der Munition umzugehen. Ich habe den Wisentbullens dann erfolgreich betäubt. Gemeinsam mit zahlreichen Helfern haben wir ihn auf einen alten Laster der Firma Weinzierl aufgeladen und sind nachts Richtung Heiligenstadt gefahren. Doch dann ist der Bulle während der Fahrt wach geworden und hat angefangen, sich in dem Holzkäfig aufzurichten. Dabei hat der Laster jedes Mal Schlagseite bekommen. Und dann ging's erst richtig los: Als der Bulle stand, ist er immer gegen die Holzwand angerannt, einen halben Meter hinter meinem Nacken. Das habe ich damals nicht so besonders lustig gefunden und wir waren heilfroh, gegen Morgen grauen sicher in Heiligenstadt anzukommen. Heute kann man schon darüber lachen.«

Der fördernde und motivierende Führungsstil Hubert Weinzierls ermöglicht Weiger den vollen Einsatz für den BN. Und der bleibt nicht unbemerkt: Schon ein halbes Jahr nach seinem Dienstantritt wird der Zivildienstleistende zum Beauftragten für Nordbayern ernannt und mit dem Verbandsaufbau dort betraut.

Vorangegangen war dem ein wachsender Druck auf die BN-Leitung, denn seit dem Europäischen Naturschutzjahr hatte die Umweltdiskussion völlig neue Dimensionen erreicht und trotzdem lief BN-seits in Nordbayern quasi nichts. Kreisgruppen gab es – mit altgedienten, betagten Kreisvorsitzenden – nur in Bamberg, Bayreuth, Eichstätt, Weißenburg, Nürnberg, Fürth und Schwabach; seit 1971 immerhin auch in Erlangen mit dem jungen Kreisvorsitzenden Dr. Ernst Fink. Hubert Weinzierl hatte die Aktiven und auch die Medien wiederholt auf die baldige Eröffnung einer Ge-

schäftsstelle in Nordbayern vertröstet. Weil aber nichts geschah, drohten die wenigen Aktiven schließlich, angeführt von der Kreisgruppe Erlangen, einen eigenen fränkischen Naturschutzverband zu gründen.

Weil kein Geld für eine richtige Geschäftsstelle da ist, stellt der frisch beförderte Hubert Weiger 1972 einige Aktenordner im Büro des Landschaftsarchitekten Reinhard Grebe in Nürnberg ab, der das freundlicherweise angeboten hat: »Damit die neue Geschäftsstelle wenigstens eine Anschrift hat.« Eine interessante Konstellation, denn Grebe sollte später (1973) den Landschaftsplan Altmühltal für den Rhein-Main-Donau-Kanal erstellen, ein Projekt, das Hubert Weiger schon bald leidenschaftlich bekämpfen wird. »Inhaltlich hatten wir harte Konflikte«, erinnert er sich heute. »Aber die Diskussionen verliefen immer fair.«



EIN WALD WIRD ZUR LEBENSAUFGABE – DER NÜRNBERGER REICHSWALD

Direkt nach der Ernennung des Zivildienstleistenden Hubert Weiger zum BN-Beauftragten für Nordbayern beginnt der Kampf um den Nürnberger Reichswald. Die wichtigsten Berater des noch gebietsfremden Naturschützers werden dabei Lorenz Graf, Rechtsanwalt in Nürnberg, und späterer BUND-Bundesgeschäftsführer, Reinhard Grebe, Landschaftsarchitekt in Nürnberg und Dr. Georg Sperber, damals Leiter der Waldarbeiterschule in Buchenbühl.

Was heute als rund 250 Quadratkilometer große grüne Lunge, Naherholungsgebiet, Klimaregulator und europäisches Vogelschutzgebiet den Ballungsraum Erlangen-Nürnberg-Fürth umschließt, ist damals akut bedroht. Schädlinge und der wachsende Flächenhunger des Ballungsraums setzen dem »Steckerleswald«, wie die Menschen der Region den annähernd reinen Kiefernwald oft abschätzig nennen, stark zu. Zu Beginn der 1970er-Jahre werden jährlich etwa 300 Hektar

für Straßen, Gewerbegebiete und Wohnhäuser gerodet. Der Wald ist praktisch Verfügungsmasse für alle Flächenansprüche der Städte und Gemeinden, der staatlichen Behörden sowie der Industrie. Man kann förmlich zusehen, wie seine Fläche schrumpft.

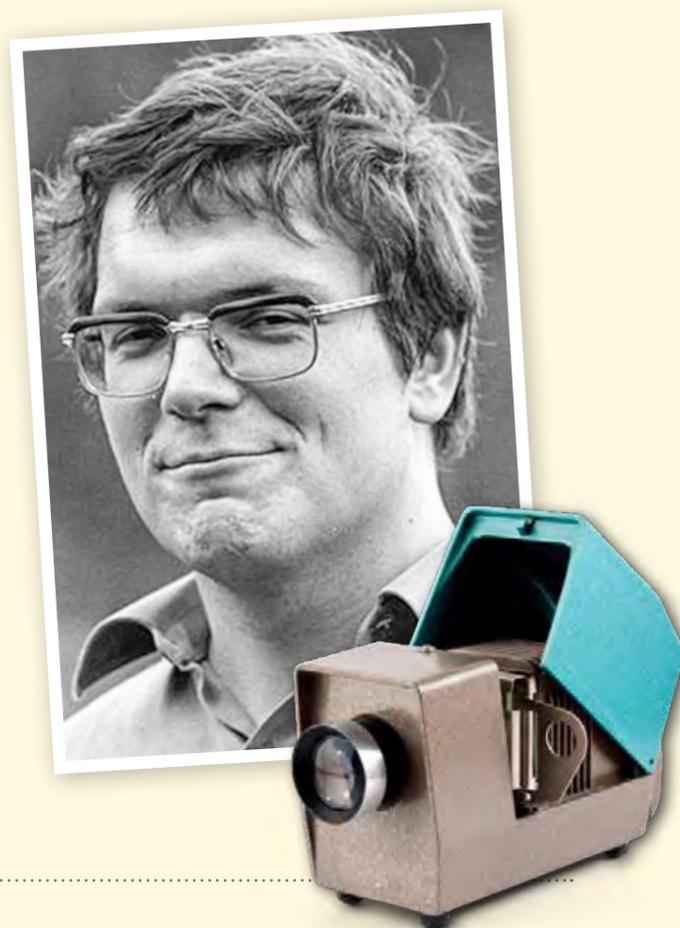
In dieser für den Staatswald fast hoffnungslosen Situation kam es zum ersten großen Widerstand gegen einen amerikanischen Panzerübungsplatz bei Feucht im Reichswald, angeführt von Lorenz Graf. Erfolgreich wurden dagegen 60 000 Unterschriften gesammelt. Auch Hubert Weiger und seine Frau Gertrud sammeln über Wochen vor dem Hauptbahnhof mit.

Dieser Widerstand gibt Mut, denn er zeigt, dass viele Nürnberger, Erlanger und Fürther, unterstützt von den Waldschützern im BUND Naturschutz, ihren Reichswald nicht aufgeben wollen. Der examinierte Forstwirt Hubert Weiger setzt sich

Hubert Weiger erinnert sich

DAS DILEMMA MIT DEM DIAKASTEN

»In Eichstätt habe ich meinen ersten Vortrag beim dienstältesten bayerischen Kreisvorsitzenden Prof. Dr. Franz Xaver Mayr gehalten, wahrscheinlich sogar einen meiner ersten öffentlichen Vorträge überhaupt. Da bin ich dann über eine Treppe gestolpert, als ich mit meinem Diakasten zum Rednerpult ging, und alle Dias waren auf dem Podium verstreut. Das war ein Vortrag zum Thema Nationalpark Bayerischer Wald, den ich zwei Tage zuvor erst von einem Freund bekommen hab. Der war Pressereferent im Nationalpark. Die Dias mit einer Vielzahl von – mir teilweise unbekannt – Tieren und Pflanzen darauf waren nicht nummeriert. Völliges Chaos! Da habe ich also meine erste Bewährungsprobe beim BN zu bestehen gehabt. Aber es ging einigermaßen gut aus. Ich habe einfach improvisiert.«





1989: Das Reichswaldfest ist längst ein Dauerbrenner.



Zeit für Gespräche mit Wegbegleitern und Freunden: Hubert Weiger auf dem Reichswaldfest mit Hanne und Gotthold Mergner

leidenschaftlich für das mit Georg Sperber gemeinsam formulierte »Reichswaldprogramm« ein. Kernforderung des 1972 vom BN veröffentlichten Waldrettungsplans ist strengster Schutz für den Reichswald, in dem kein Baum mehr gerodet werden soll.

Außerdem feilt der junge Weiger an einem »Event«, wie man heute sagen würde. Es soll die Bürgerinnen und Bürger in »ihren« Wald locken und so empfänglicher für seinen Schutz machen. Musik, Bier, fränkische Schmankerl und Reden: Das Konzept für das erste Reichswaldfest steht 1972. Realisiert wird die große Veranstaltung dann 1973: »Ein Kraftakt«, erzählt Hubert Weiger heute. »Niemand von uns hatte ja eine Ahnung, wie man so was vorbereitet. Das fing an beim Essen und ging bis zur Organisation der Toiletten.« Dank des großen Engagements von Gertrud Weiger und einigen BN-Leuten vor Ort wie Rudolf Schaper erlebt der »Schmausenbuck« im

Lorenzer Reichswald bald sein erstes Reichswaldfest. Ein Ort mit Geschichte, der schon seit dem 15. Jahrhundert der Erholung und dem Vergnügen der Bevölkerung dient.

Um die 500 Besucher und Besucherinnen aller Alters- und Gesellschaftsschichten folgen der Einladung zu feiern und sich für den Nürnberger Reichswald einzusetzen. Festredner sind neben dem BN-Vorsitzenden Hubert Weinziel und dem Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter der bayerische Landwirtschaftsminister Dr. Hans Eisenmann sowie der Landtagspräsident und Vorsitzende der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Rudolf Hanauer, der das Reichswaldfest als gelungenes »magnum spectaculum« (lat. für »großes Schauspiel«) bezeichnet.

Die Basis für die breite Bürgerbewegung »Rettet den Reichswald« ist gelegt. Sie sorgt für Öffentlichkeit und so können waldfreundliche Politiker wie der SPD-Bürgermeister Willy Prölß und der SPD-Landtagsabgeordnete Rolf Langenberger bald wichtige Beschlüsse zum besseren Schutz des Reichswalds mit großer Mehrheit im Nürnberger Stadtrat beziehungsweise im Bayerischen Landtag durchsetzen. 1979 wird der Nürnberger Reichswald durch Rechtsverordnung sogar zum ersten bayerischen Bannwald erklärt und die Waldverluste gehen daraufhin deutlich zurück.

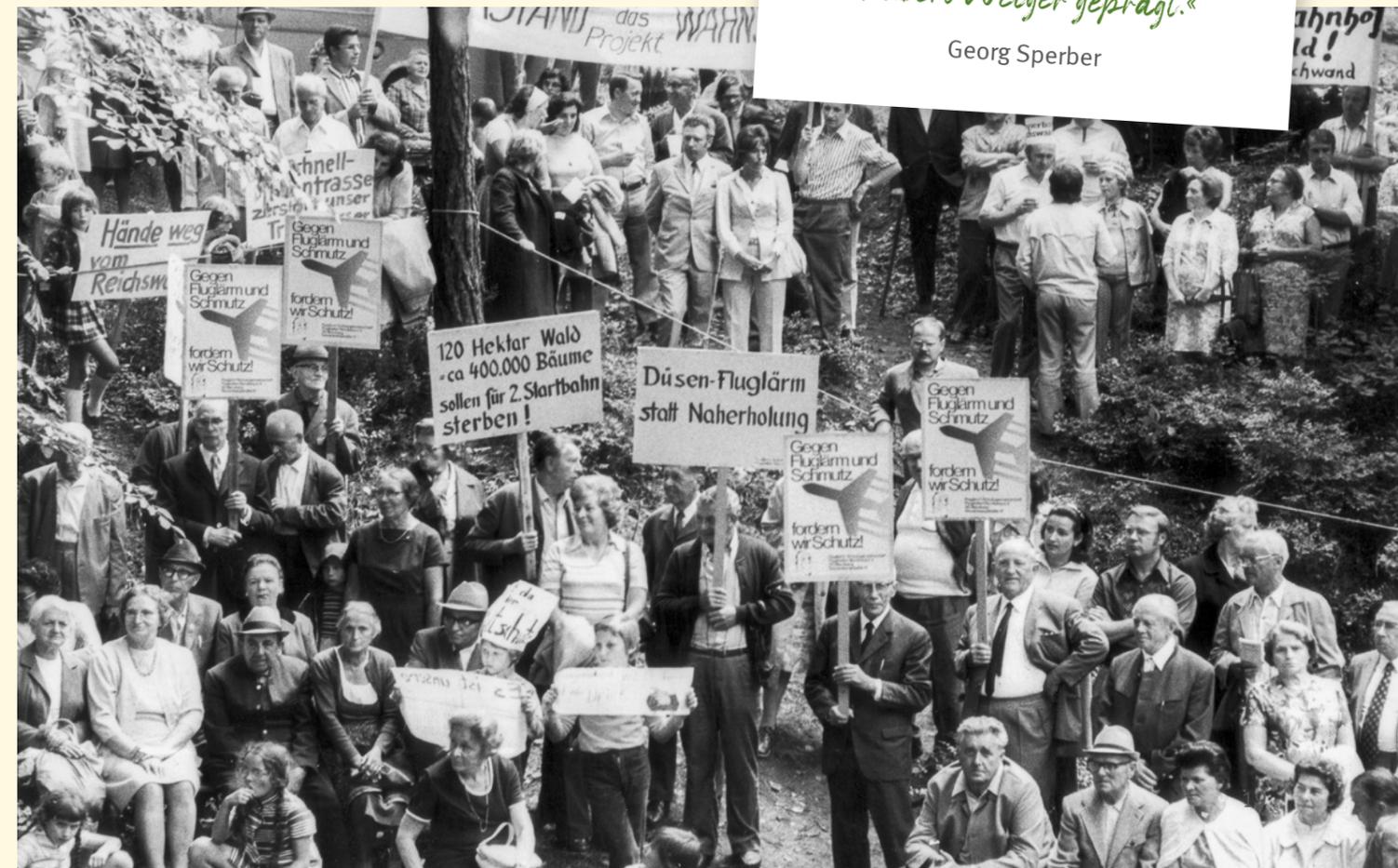
Ein Selbstläufer wird dieses »grüne Wunder« um den Reichswald allerdings auch in den folgenden Jahrzehnten nicht. Jahr für Jahr muss die grüne Lunge des Großraums aufs Neue gegen Begehrlichkeiten aller Art verteidigt werden. Dass dies dem BN und seinen zahlreichen Mitstreiterinnen und Mitstreitern oft gelingt, feiern sie bis heute jedes Jahr mit einem Reichswaldfest am Schmausenbuck, 2022 bereits zum 49. Mal.

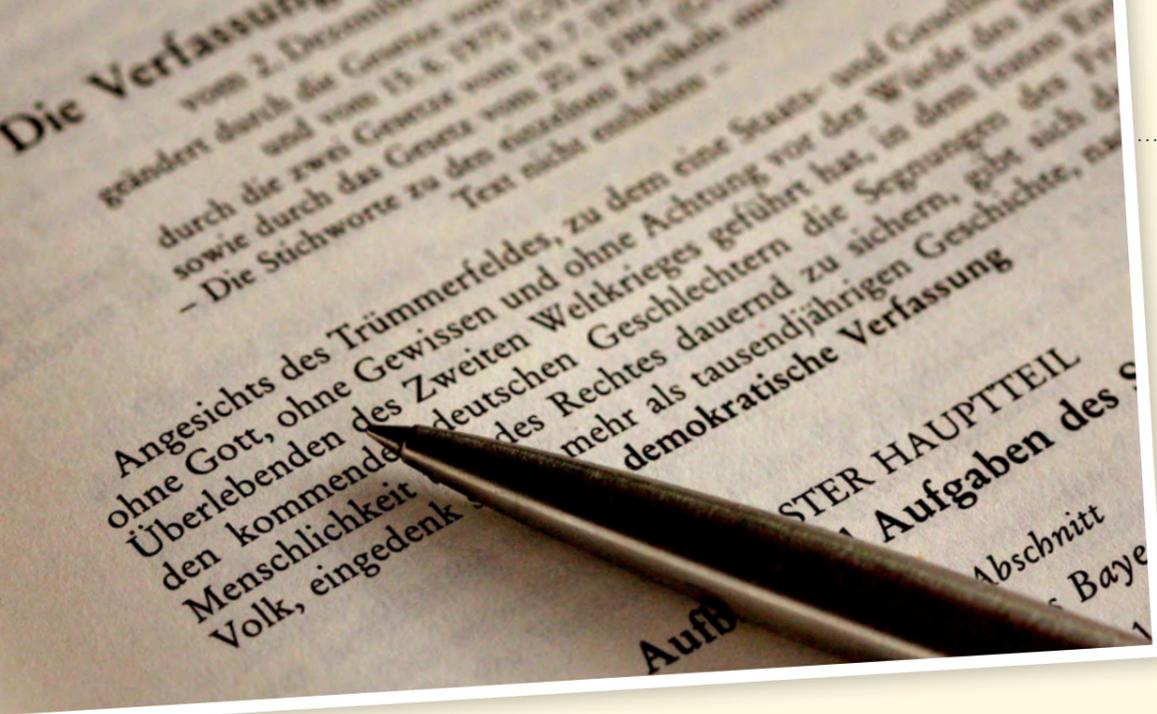


»Die deutsche Waldpolitik des zurückliegenden halben Jahrhunderts wurde maßgebend durch Hubert Weiger geprägt.«

Georg Sperber

1973: Das erste Reichswaldfest wird gefeiert.





ENTFREMUNG VOM STAAT – DER KAMPF UMS ISARTAL

Zurück zu den Anfängen der 1970er-Jahre: Die Entfremdung des BN vom geldgebenden Staat wird immer augenfälliger. Und auch wenn Hubert Weinzierl durch seine guten Beziehungen in die Politik, insbesondere seine Freundschaft mit dem ersten Umweltminister Dr. Max Streibl, relativ viel »Bewegungsfreiheit« genießt: Die Konflikte werden immer größer.

Es ist die Zeit des ungebremsten Wachstums, kaum Bürgerinitiativen und Verbandsstrukturen, auch das Umweltministerium ist erst im Aufbau. Die Bodenspekulation floriert, gerade im Münchner Umland. Und so wird das Ringen um die Zukunft des Isartals zu einem zentralen Kampf für den BN. Die Gemeinde Geretsried plant riesige Bebauungen im Landschaftsschutzgebiet. Der Streit hierüber mündet 1972 in einer Klage des BUND Naturschutz gegen den Freistaat Bayern. Ein damals ungeheurer Vorgang.

Die Klage lautet auf Verstoß gegen den Artikel 141 der Bayerischen Verfassung. Er sichert den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen. 1973 gibt das Verwaltungsgericht München dem BN recht. Eine Sensation! Doch leider sollte das Urteil keinen

Bestand haben. Es wird vom Bayerischen Verwaltungsgerichtshof aufgehoben und in Geretsried wie überall im Dunstkreis der boomenden Bayernmetropole verschwindet Natur unter Stahl und Beton.

Im jungen Hubert Weiger aber zementieren diese Ereignisse die Hochachtung vor der Bayerischen Verfassung und ihren Autoren, die noch unter dem Eindruck der NS-Diktatur einen klugen und vorausschauenden Rahmen für ein friedliches und nachhaltiges gesellschaftliches Zusammenleben definierten.

Viel später erst, im Jahr 2006, sollte das Bayerische Verfassungsgericht feststellen, dass der Artikel 141 Absatz 1 der Bayerischen Verfassung bindendes objektives Verfassungsrecht ist. Damit korrigiert er die frühere Rechtsprechung des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofes und bestätigt die Zulässigkeit von Popularklagen gegen Naturzerstörung. Zu spät für das Isartal und unzählige andere Naturschönheiten in Bayern, und trotzdem und umso mehr von unschätzbarem Wert für die Zukunft.

HUBERT WEIGER

DIE UNABHÄNGIGKEIT: EINE ENTSCHEIDUNG FÄLLT

Unter dem Eindruck der direkten Konfrontation mit dem Staat fällt die BN-Leitung Ende 1972 mit Weinzierl, Steininger und Weiger schließlich eine historische Grundsatzentscheidung: Die für das Verbandsleben nötigen Haushaltsmittel sollen künftig nicht mehr vom Staat kommen, sondern möglichst vollständig über Mitgliedsbeiträge und Spenden gedeckt werden, um die Unabhängigkeit des Verbands zu sichern. Umso wichtiger wird der Aufbau einer starken Mitgliederbasis durch die Gründung von Kreisgruppen.

Bald ist Hubert Weiger also kreuz und quer in Nordbayern unterwegs, um neue Kreisgruppen aufzubauen. Es gibt kaum Ansprechpartner und Adressen, alles ist Neuland. Helmut Steininger und Hubert Weinzierl recherchieren über ihr Netzwerk aktive Bürgerinnen und Bürger, die Weiger dann besucht. Wenn die Verhandlungen gut laufen, organisiert er eine Gründungsveranstaltung.

Nahezu alle Vorbesprechungen für neue Kreisgruppen finden 1972 statt – ein riesiges Arbeitspensum, das Hubert Weiger da bewältigt. Zugute kommt ihm seine »Bärennatur«, wie es Wegbegleiter ausdrücken. Er arbeitet mehr als alle anderen, braucht nur vier Stunden Schlaf, ist sehr selten krank und was andere anstrengt – die vielen Auswärtstermine, mit Dutzenden von Menschen reden, die abendlichen »Nachsitzungen« –, Hubert Weiger steckt es mühelos weg. Mehr noch: Er regeneriert sich in der Menge.



Immer noch rüstig und im Einsatz: Helmut Korn
2020 bei der Biotoppflege

Mitstreiter erinnern sich

HELMUT KORN

Vorsitzender BN-Kreisgruppe Bayreuth
(1982 bis 2011)

»Hubert Weiger war als Beauftragter für Nordbayern und als Landesvorsitzender immer für uns da, hat auch an allen oberfränkischen Kreisgruppentreffen teilgenommen. Hervorheben möchte ich seine Unterstützung bei dem zehnjährigen Kampf gegen eine geplante Autobahn quer durch das Fichtelgebirge. Hier hat er bei den Großkundgebungen auf dem Waldstein mit bis zu 1200 Besuchern acht Mal die Hauptrede gehalten.

Hubert Weiger verbindet eine beneidenswerte Kondition mit einer entsprechenden Trinkfestigkeit. 1983 bei der Landesdelegiertenversammlung in Ingolstadt hat er, ohne im Bett gewesen zu sein, am anderen Morgen einen Arbeitskreis geleitet, wobei man ihm nichts anmerkte. Bei einer BN-Reise nach Tschechien haben wir den gesamten Rotweinvorrat des Hotels in Reichenberg leer getrunken. Um Mitternacht gab Hubert Weiger dann eine Pressekonferenz.

Bei allem Ernst und aller Leidenschaft gab es beim Zusammensein mit ihm immer etwas zu lachen. Er verlor nie seinen Humor. Sehr gerne erinnere ich mich daran, wie Weiger auf einer Delegiertenversammlung in Ansbach mit Gipsbein auftrat und am Abend auf der Bühne von Helmut Steininger nachgemacht und veräppelt wurde.«



Hubert Weiger erinnert sich
ENTSCHEIDUNG ZU DRITT

»Wir haben uns gemeinsam für die Unabhängigkeit entschieden: Hubert, Helmut und ich. Hubert Weinzierl war am Anfang eher für einen moderaten Kurs: Lieber klein bleiben, dann können wir auch unabhängig sein und brauchen die Basisarbeit nicht so ausbauen. Aber der Helmut hat gesagt, und ich habe ihn da massiv unterstützt: Nein, wir müssen mitgliedermäßig wachsen, damit wir unabhängig und politisch durchsetzungsfähig sind. Das war dann auch die von Hubert mitgetragene Grundsatzentscheidung.

Natürlich war das für Hubert Weinzierl vor seinem Hintergrund am schwierigsten. Er kam ja nicht aus einem Widerstandsnaturschutz, das war der Unterschied zu mir. Er kam aus einem hoch angesehenen Unternehmerhaushalt. In dem Kiesabbau-Unternehmen seines Vaters ist er völlig neue Wege gegangen und hat zum Beispiel die Rekultivierung von Kiesgruben gefordert. Das war an sich schon eine große Leistung und hat sicherlich auch zu Konflikten geführt. Aber andererseits war das Unternehmen eben Teil des Systems. Er sollte dann ja auch eingebunden werden ins System, indem man ihm 1972 bei den Planungen für den Rhein-Main-Donau-Kanal den Auftrag für den Landschaftsplan Altmühltal angeboten hat. Das hat er, Gott sei Dank, nach Rücksprache mit Helmut Steininger und mir abgelehnt. Er hat dann nur ein kritisches Vorwort geschrieben. Aber rückwirkend würde ich sagen, das System wollte ihn damit einkaufen.«

Bei Demonstrationen oft Seite an Seite: Hubert Weiger und Ludwig Sothmann 2013 auf dem Odeonsplatz in München

**LEBEN MIT PROVISORIEN –
 DIE GESCHÄFTSSTELLE
 NORDBAYERN**

1973, nach Abschluss seiner Zivildienstzeit, entschließt sich Hubert Weiger, beim BN zu bleiben und seine Referendariatszeit im Forst noch nicht zu beenden. Die Aufbruchstimmung der 1970er-Jahre fasziniert und motiviert ihn. Der Verbandsaufbau und die von Hubert Weinzierl initiierte »neue, umfassende und ganzheitliche« Natur- und Umweltschutzarbeit des BN erscheinen ihm wesentlich wichtiger als die ursprünglich geplante Tätigkeit im Forstdienst. Eine Entscheidung, die er nach eigenen Worten bis heute niemals bereut hat.

Als Erstes braucht die Geschäftsstelle endlich ein richtiges Büro, aber Geld dafür ist nicht vorhanden. Und so zieht der BN 1973 mietfrei in zwei Räume des kleinen Reihenhauses, das sich das Ehepaar Weiger in Stein im Landkreis Fürth gekauft hat. Die Besprechungen finden im Wohnzimmer statt und die Zivildienstleistenden, zu denen bald auch ein gewisser Peter Rottner gehören sollte, sitzen im Gang an einem alten Schreibtisch der Weigers. Büromöbel gibt es keine richtigen, denn aus München bekommt die Geschäftsstelle immer nur das, was dort ausgerangiert worden ist.



1975: BN-Zivildienstleistender Peter Rottner und Gertrud Weiger bei einer Kundgebung

Mitstreiter erinnern sich
LUDWIG SOTHMANN

Vorsitz BN-Kreisgruppe Roth (1973 bis 1981), BN-Landesvorstand (1980 bis 1988), BN-Landesbeirat (1976 bis 1980), LBV-Vorsitzender (1978 bis 2014)

»Als Hubert Weiger 1973 seine Tätigkeit als BN-Beauftragter für Nordbayern begann, war ich BN-Kreisvorsitzender im Landkreis Roth. Unsere Kreisgruppe engagierte sich, unterstützt vom LBV, seit 1970/71 intensiv gegen einen geplanten Flugplatz im Schwarzachtal. Mit einer der ersten Unterschriftenaktionen im Naturschutz überhaupt, gelang es uns 1970/71, den eigenmächtig von zwei Unternehmern mit Privatflugzeugen schon begonnenen Bau zu stoppen. 1973 wollten wir das Wiesenbrütergebiet Schwarzachwiesen durch Flächenankauf dauerhaft für die Natur erhalten. Der für die Finanzen zuständige BN-Landesgeschäftsführer Helmut Steininger schlug vor, dass der neue Mann aus Nürnberg, Hubert Weiger, sich die Flächen ansehen und sie beurteilen sollte. Treffpunkt war die Brücke über den Fluss an der Straße Hilpoltstein-Berching.

Rechts: 1986: Hubert und Gertrud Weiger bei einer Donaumündungsfahrt. Der einsatzfreudige Fotograf im Vordergrund ist Ludwig Sothmann.

Als ich dort ankam, traf ich auf zwei Personen und einen Hund. Es waren Hubert Weiger, seine Mutter und der Familiendackel. Mir ist heute noch in Erinnerung, dass dieses erste Treffen überhaupt nichts Gezwungenes oder Gestelztes an sich hatte. Wir verstanden uns von Anfang an gut. Details des »Grundstücksgesprächs« weiß ich nicht mehr. Die Flächen wurden auf jeden Fall erworben. Nach Luftaufnahmen wurden die Mäander des ehemaligen Flussverlaufes mit einem Moorbagger wieder freigelegt. Die Sicherung dieses Feuchtgebiets konnte ihren Lauf nehmen.«



Zur offiziellen Eröffnung ist Hubert Weinzierl anwesend. Er tritt vor die im Wohnzimmer sitzenden Presseleute und verkündet, der Staatsminister Alfred Dick habe soeben die Geschäftsstelle mit einem Anruf eröffnet. Dabei nennt er auch die Nummer. Eine Information, die die Presse gerne weiterverbreitet: »Neuer Umweltnotruf Bayern – rund um die Uhr besetzt«. Und das Telefon klingelt! Nachbarn, die beim Grillen zu viel räuchern, Büsche, die über den Zaun wachsen, verletzt aufgefundene Wildtiere. Die Themen sind zahlreich und ruhige Zeiten gibt es fortan wenig im Privathaus Weiger. Für die Besetzung der neuen Geschäftsstelle ist alles oder vieles erst einmal Neuland. »Aber auch eine interessante Zeit«, erinnert sich Gertrud Weiger heute. Sie hat mittlerweile ihre Stelle als Technische Zeichnerin bei Osram aufgegeben,



Der BN-Beauftragte für Nordbayern. Jetzt mit eigenem Büro.

um die Geschäftsstelle mit aufzubauen. Bald ist sie die unentbehrliche Schaltzentrale des BN in Nordbayern. Für sie – ob sie es schon weiß oder noch nicht – auch eine Entscheidung fürs Leben: Eine Hauptrolle wird bei den Weigers immer der BN spielen. Bestimmt oft nicht einfach für die Familie, aber: »Ich habe ziemlich bald erkannt: Der Mann wird gebraucht!«, sagt sie heute. »Er kann die Menschen mitreißen, überzeugen. Also mich hat er überzeugt!«

Eine erste Erleichterung ist ein alter, riesiger Anrufbeantworter, der aus München eintrifft. Und nach drei Jahren eröffnet das erste auch für Umweltschutz tätige Amt für öffentliche Ordnung in Nürnberg, wohin künftig viele Anfragen weitergegeben werden können.

Auch für Pensionen und Hotels fehlt das Geld, wenn Hubert Weiger tage- und nächtelang unterwegs ist, um Kreisgruppen zu gründen. Doch auch dafür gibt es eine günstige Lösung: den Wohnwagen der Schwiegereltern. In den Hochzeiten des Kreisgruppenaufbaus touren Gertrud und Hubert Weiger darin durch Nordbayern. Der Wohnwagen dient dabei als zeitweise Unterkunft und fahrendes Büro.



Hubert und Gertrud Weiger mit Schwägerin Liselotte Weiger in der »rollenden BN-Zentrale Nord«

Mitstreiterinnen erinnern sich

ERIKA WACHSMANN († 2008)

Gründerin und Vorsitzende BN-Kreisgruppe Nürnberger Land (1977 bis 1989)

Wie es Hubert Weiger gelang, neue Kreisgruppen in ganz Nordbayern aufzubauen, zeigt beispielhaft diese schöne Erinnerung von Erika Wachsmann, aus der Jubiläumsbroschüre »40 Jahre Kreisgruppe Nürnberger Land«.

»Im Jahr 1972 sind wir von München nach Schwarzenbruck umgezogen. Die schöne Landschaft ließ aufkommendes Heimweh bald vergessen. Bei ersten Ausflügen in der neuen Heimat entdeckte ich das Gsteinacher Moor und den Wiesengrund im Schwarzachtal. Gerüchte, dass dieses »Schnakenloch« zugeschüttet werden soll, und Pläne, im Wiesengrund weitere Sportanlagen zu errichten, versetzten mich in helle Aufregung. Ich habe daraufhin an den Bund Naturschutz geschrieben und meine Sorgen wegen der geplanten Maßnahmen mitgeteilt. Dem Antwortschreiben von Hubert Weiger lag ein Aufnahmeantrag für den BN bei. So begann eine lange, arbeitsreiche,

»Hubert Weiger war ein Menschenfischer. Er hat versucht, aus Menschen, die sich ärgern, Aktive zu machen.«
Peter Rottner

aber auch schöne Zeit beim Bund Naturschutz. Hubert Weiger kam zu einem Ortstermin. Nach dem Rundgang um das Gsteinacher Moor sagte er: »Dieses Kleinod muss als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden.«

Da die Besitzerin eine Fischteichanlage beantragte und damit bis in die höchsten politischen Gremien vordrang, bedurfte es ebenfalls größter Anstrengungen vonseiten des BN (Eingaben an den Bayerischen Landtag und Brandbrief an den damaligen Umweltminister Alfred Dick), bis das Moor nach zehn Jahren endlich in Sicherheit war. Weitere zehn Jahre dauerte es, bis es als Naturschutzgebiet ausgewiesen wurde.«

DIE GEBURTSTUNDE DER AMPHIBIEN-HILFSAKTION

Es ist eine laue, leicht regnerische Frühlingsnacht. Hubert und Gertrud Weiger fahren auf einer Landstraße am Main entlang. Sie sind auf der späten Rückfahrt von der Gründungsveranstaltung der Kreisgruppe Miltenberg. Plötzlich geht Hubert Weiger auf die Bremse: Hunderte von Erdkröten – tote und lebendige – werden im Scheinwerferlicht sichtbar. Sowohl Gertrud als auch Hubert Weiger haben so etwas noch nie gesehen. Sie sind erschüttert und völlig ratlos. Sie können doch nicht einfach so weiterfahren? Und wie kann es überhaupt sein, dass niemand dieses jährliche Sterben auf den Straßen thematisiert?

Hubert Weiger macht sich schlau und erfährt, dass Artenschützer in der Schweiz mit Schutzzäunen und Fangkübeln arbeiten. Er speist das Thema in die Kreisgruppen ein und initiiert, dass überall in Bayern »Krötenzäune« aufgestellt werden. Die Amphibien-Hilfsaktion mit heute mehr als 6000 Helferinnen und Helfern jährlich ist geboren.





Hubert Weiger mit wichtigen Wegbegleitern: (v. li.) Georg Sperber, Helmut Steininger und Klaus Arbter

»PA« – EINE SEKRETÄRIN WIRD EINGESTELLT

1977, als bei den Weigers das erste Kind unterwegs ist, stellt der BN für die Geschäftsstelle Nordbayern eine Sekretärin ein: Traudl Pawelzik, oder einfach »Pa«, wie Hubert Weiger sie bald nennt. Sie wird 29 Jahre lang seine Sekretärin und oft genug auch sein Leuchtturm im Meer der Termine sein: »Pa, wo bin ich?« Nicht nur einmal ruft er sie von unterwegs aus einer Telefonzelle an, um sich wieder richtig zu verorten. Im Büro hingegen erlebt sie ihn selten. Doch wenn, dann gibt es 1000 Dinge auf einmal zu erledigen, und das möglichst gleich.

Hubert Weiger kannte viele Telefonzellen in Bayern von innen.



»Hubert Weiger hat ein ausgeprägtes Direktorengen, das vormittags stärker durchkommt als nachmittags.«

Richard Mergner

GERETTET – DIE WALDNAAB-AUE

Ungebremster Fortschrittsglaube kennzeichnet die 1960er- und 1970er-Jahre auch in Bayern. Der »Gumpener Wasserspeicher« ist ein typisches Vorhaben dieser Zeit: Das kleine Dorf Gumpen und die wunderbaren Waldnaab-Auen dort sollen in einem 500 Hektar großen Stausee untergehen. Ein Projekt, das schließlich durch den mehr als zehn Jahre währenden, vehementen Widerstand von Naturschützern verhindert werden kann und den Biologen, Geografen und Lehrer Dr. Klaus Arbter mit Hubert Weiger zusammenbringt.

Arbter wendet sich Anfang der 1970er-Jahre an den BN, weil die örtlichen Aktiven Unterstützung im Kampf gegen den Stausee brauchen. Und

Hubert Weiger hilft! Als erster Beauftragter des BN Bayern kommt er nach Tirschenreuth und organisiert gemeinsam mit den Aktiven dort den Widerstand. Mit Erfolg! 1981 stoppen die Verwaltungsrichter in Regensburg endgültig das Raumordnungsverfahren, eine der wertvollsten Naturlandschaften Bayerns ist gerettet. Klaus Arbter zählt seither zu den engen Freunden und Wegbegleitern Weigers. Arbter schätzt Weigers Humor, Zuverlässigkeit und Geradlinigkeit. Und: »Hubert Weiger ist ein Energiebündel, einer, der alles gegeben und gute Stimmung verbreitet hat«, sagt er rückblickend. »Selbst wenn wir den ganzen Tag gearbeitet haben, hatte er abends noch Lust, etwas zu unternehmen.«



Arbeiten lange, gut und gerne zusammen: Helmut Steininger, Hubert Weiger und Traudl Pawelzik



Betriebsausflug: Kai Frobel, Hubert Weiger, Traudl Pawelzik und Hund Mori beim Äpfelklauen

Mitstreiterinnen erinnern sich

TRAUDL PAWELZIK

Sekretärin von Hubert Weiger (1977 bis 2006)

»Der BN suchte eine Sekretärin als Ersatz für Frau Weiger, die schwanger war. Das Treffen war im Einfamilienhaus mit Oma und Dackel. Dackel und Hubert Weiger waren mir sofort sympathisch, da ich auch einen Dackel hatte. Mir wurde dann mitgeteilt, dass eine Geschäftsstelle (mit Ölofenheizung, Holzstühlen, Klapperschreibmaschine und ohne Putzfrau) im Süden von Nürnberg bezogen wird (was ich natürlich vorher nicht wusste), in der ich dann zusammen mit Frau Weiger und einem Zivildienstleistenden (Peter Rottner) am 1. März 1977 anfang. Die Einarbeitungszeit war für mich und auch für Herrn Weiger schon ein bisschen gewöhnungsbedürftig, aber es lief mit der Zeit dann ganz gut.

Herr Weiger hat mich am Anfang zu den Pressegesprächen und auf verschiedene Reisen mitge-

nommen mit viel Post im Gepäck, die er mit mir während der Fahrt größtenteils erledigt hat. Am intensivsten war unsere Zusammenarbeit beim Kampf gegen den Rhein-Main-Donau-Kanal. Das ging ja einige Jahre und doch ohne Erfolg. Aber wenn ich so nachdenke, war jeder Tag mit Hubert Weiger sehr intensiv – egal ob er anwesend war oder unterwegs, Telefon ging ja immer. Und in manchen Momenten war es besser, ihm nicht zu widersprechen.

Ich schätze an ihm besonders seine Loyalität, seine Intelligenz, sein Redetalent und seine ausgleichende Art. Mich verbinden heute 29 wirklich schöne und erfüllte Arbeitsjahre mit Hubert Weiger. Der Kontakt wird niemals abreißen.«

ZEIT FÜR REFORMEN – DIE NEUE BN-SATZUNG

1977 haben Steininger und Weiger das Unglaubliche geschafft: Nahezu in jeder Stadt und in jedem Landkreis Bayerns existiert nun eine aktive BN-Kreisgruppe. 90 Prozent der heute noch aktiven Gruppen gehen auf diese »Gründerzeit« zwischen 1970 und 1975 zurück. Mit dem Gruppenaufbau steigert der BN auch seine Mitgliederzahlen und arbeitet so weiter auf seine finanzielle Unabhängigkeit hin. Schon Mitte der 1970er-Jahre erreicht er mit etwa 28 000 Mitgliedern wieder den einstmaligen Höchststand von 1943.

Trotz der starken Aufbauarbeit in Nordbayern ist der Verband aber weiterhin vom Süden und der mitgliederstarken Kreisgruppe München dominiert. Diese organisiert beispielsweise die Mitglieder-Jahresversammlungen des BN kurioserweise als Busausflüge der Münchner Kreisgruppe. Abgestimmt – unter anderem über den Vorstand – wird dann in großer Einigkeit und Mehrheit an besonders schönen und abgelegenen Orten, zu denen die versprengten Mitglieder aus dem Rest Bayerns ihre Anfahrt selbst organisieren müssen und entsprechend dünn vertreten sind.

DAS DELEGIERTENSYSTEM

Die erstarkenden Kreisgruppen in Nordbayern wollen diese undemokratischen Zustände immer weniger hinnehmen und fordern ein Delegiertensystem. Viele haben sich aus Bürgerinitiativen heraus gegründet und entsprechend progressiv sind ihre Mitglieder. Weiger unterstützt die KGs in ihrem Bestreben nach einer neuen BN-Satzung, die 1974 in Kraft tritt. Neu sind das Delegiertenprinzip und die Wahl eines Landesbeirates aus dem Kreis der Delegierten. Bis dahin wurden dessen Mitglieder vom Vorstand berufen.

Die Kreisgruppe München verliert damit massiv an Einfluss und entsprechend groß ist der Unmut dort. Die Konflikte zwischen Weiger und dem KG-Vorstand nehmen zu, doch Hubert Weinzierl

hält sich aus den Streitigkeiten heraus. Würde Steininger dem jungen Beauftragten nicht massiv den Rücken stärken, wenn es wirklich darauf ankommt, Weiger könnte diesen innerverbandlichen Zwist nicht durchstehen. Unterstützung bekommt er auch aus Nordbayern: Lorenz Graf, Dr. Hermann Semmelroch, Vorsitzender der Kreisgruppe Amberg-Sulzbach, und Prof. Dr. Gerhard Kneitz, Gründer der BN-Kreisgruppe Würzburg, späterer stellvertretender BN-Landesvorsitzender und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates des BUND. Und auch aus Südbayern kommt Hilfe: Dr. Marianne Trösch, Vorsitzende der Kreisgruppe Donauries sowie stellvertretende Vorsitzende im Landesverband, und der spätere BN-Schatzmeister Hans Müller setzen sich ebenfalls für eine andere Ausgewogenheit im Verband ein.



Hubert Weiger 1973 beim ersten Nordbayerischen Naturschutztag in Schwabach

Im Ringen um die Gleichberechtigung entsteht zwischen den Aktiven in Nordbayern ein besonderer Zusammenhalt. Sie pflegen im Gegensatz zu den Südbayern regelmäßige Veranstaltungen (Nordbayerischer Naturschutztag, Reichswaldfest, Hafenhohrtalfest, Kreisgruppentreffen) und stärken so den Austausch. Man kennt und versteht sich und arbeitet so außerordentlich gut zusammen.



Hubert Weiger mit seinen forstlichen Lehrmeistern:
(v. li.) Helmut Horneber und Dieter Rosenbauer, ehem.
Leiter der Forstämter Erlangen und Hersbruck

GEGENWIND – DER EKLAT IN STRAUBING

1974 folgt dann der große Eklat: Bei einer Delegiertenversammlung in Straubing fordert der amtierende Schatzmeister eine Sonderermittlung, weil die Telefonkosten im Büro in Stein angeblich aus dem Ruder liefen – und jeder wisse ja, dass das BN-Büro für Nordbayern im Privathaus der Weigers untergebracht sei.

Ein Frontalangriff auf Hubert und Gertrud Weiger, der mit dem Landesverband nicht abgesprochen ist. Die Reaktion desselben: Schweigen. Weder Hubert Weinzierl noch Helmut Steininger springen Weiger zur Seite. Eine für ihn unglaublich enttäuschende Situation. Gertrud Weiger, die mit im Saal sitzt, weint, so tief ist sie von den unausgesprochenen Vorwürfen getroffen. Als Hubert Weiger sich anschickt, ans Mikrofon zu gehen, um dem Angriff zu begegnen, ergreift Lorenz Graf das Wort. Er hält ein flammendes Plädoyer für die Weigers, die dem BN seit Jahren gegen wenig Geld das Sekretariat führen und Büroräume im eigenen Haus unentgeltlich zur Verfügung stellen. Es folgt tosender Applaus. Der Schatzmeister verlässt den Saal und kurz darauf auch den Verband. Sein goldenes BN-Abzeichen gibt er zurück.

Im jungen Hubert Weiger aber hat dieser Affront – und wohl auch die fehlende Unterstützung des Vorstands – etwas ausgelöst: Er weiß jetzt, dass er beruflich niemals ganz vom BUND Naturschutz abhängig sein will, und beschließt, seine Referendariatszeit beim Forst doch noch zu beenden. 1975 und 1976 arbeitet er wieder im Forstamt Erlangen bei seinem forstlichen Lehrmeister und Leiter des Forstamts Helmut Horneber und schließt 1976 das zweite forstliche Staatsexamen als Jahrgangsbester mit einem der besten Abschlüsse seit den 1950er-Jahren ab. Nebenher ist er weiterhin ehrenamtlich als BN-Beauftragter für Nordbayern tätig und mit seiner Doktorarbeit beschäftigt. Einen Teil seiner Aufgaben beim BN übernimmt während seiner Abwesenheit vertretungsweise Broder Thomsen.

1976 setzt Hubert Weiger dann seine hauptberufliche Tätigkeit als Beauftragter für Nordbayern beim BN fort und lehnt es trotz glänzender Karriereaussichten ab, im Staatsdienst zu bleiben. Die Arbeit beim BN ist ihm wichtiger und er ist sich sicher, damit mehr für den Wald zu erreichen als im Forstdienst.

DER PREIS DES WACHSTUMS – NEUE THEMEN, ERSTE ARBEITSKREISE

Die neuen BN-Kreisgruppen und die bayernweiten Vertreter haben alle Hände voll zu tun: Fast kein Landkreis in Bayern, der nicht von irgendeinem riesigen Eingriffsprojekt betroffen wäre: der Rhein-Main-Donau-Kanal, zahllose Trinkwasserspeicher- und Talsperrenprojekte, Flussausbau allerorten, Intensivierung der Landwirtschaft, Gewerbeansiedlungen, Kraftwerksplanungen und natürlich Straßenausbau. Der Preis des Wachstums und des zunehmenden Wohlstands wird überall in der Landschaft sichtbar. Das Versprechen der sozialliberalen Regierung lautet: Kein Ort in Deutschland soll weiter als 20 Kilometer von einer Autobahn entfernt sein.

Die drohenden Eingriffe an allen Ecken und Enden Bayerns wirken wie ein Motor – für die thematische Verbreiterung des BN-Engagements, aber auch für die Zusammenarbeit zwischen BN-Aktiven und Bürgerinitiativen, die überall im Land entstehen. Sie bringt Spezialistinnen und Spezialisten aller Themenbereiche zum BN und damit einen unschätzbaren Wissens- und Erfahrungsschatz.

ENORMER WISSENSZUWACHS

Es entstehen Arbeitskreise zu den verschiedensten Themen: etwa der Arbeitskreis Wasser mit Hermann Trier als Sprecher, Leiter des Wasserwirtschaftsamts Ingolstadt, der Arbeitskreis Wald mit Georg Sperber oder der Arbeitskreis Energie mit dem Atomphysiker und Energiereferenten Dr. Ludwig Trautmann-Popp. Der junge Hubert Weiger organisiert und managt diesen enormen Wissenszuwachs im Verband und fungiert in mehreren Arbeitskreisen als Geschäftsführer. Auch bei den Sitzungen der »Gruppe Ökologie« ist er regelmäßig dabei. In diesem »Thinktank«

»Hubert Weiger ist in allen Themenfeldern versiert: Wasser, Boden, Luft, Golfplatz, Umweltethik. Es gibt kein Thema im Bereich Natur und Umwelt, zu dem er nicht aus dem Stegreif ein druckreifes Statement abgeben könnte.«

Kai Frobels

diskutieren auf Einladung von Hubert Weinzierl bedeutende Naturschützer wie Prof. Dr. Bernhard Grzimek, Dr. Konrad Lorenz und Horst Stern über die großen ökologischen Herausforderungen ihrer Zeit. Hubert Weiger hört zu, denkt und diskutiert mit. Sein später schier allumfassendes fachliches Wissen verdankt er unter anderem dieser prägenden Zeit – und seinem »Elefantenhirn«, wie Weggefährten sein phänomenales Gedächtnis nennen.

Der BN-Führung aber wird immer klarer: Es geht nicht mehr um punktuelle Fehlentwicklungen, es geht um eine Fehlentwicklung des gesamten Wirtschaftssystems. Vor allem im Bereich Verkehr zeigt sich, dass Stellungnahmen und Gutachten zu lokalen Projekten wenig bringen, weil die tatsächlichen Entscheidungen längst auf höherer Ebene getroffen wurden. Wer etwas an der Verkehrspolitik verändern möchte, der muss sich bereits bei der Gestaltung des Bundesverkehrswegeplans einmischen. Zum Glück hat Helmut Steininger gute Kontakte zu Ministerialräten in Bayern und Bonn. 1975 reist er erstmals mit Hubert Weiger nach Bonn. Mit Erfolg, zumindest punktuell: Die Autobahn-Westumfahrung Nürnberg und der Autobahnring München werden aus dem Plan gestrichen.

Natürlich fährt die Politik trotzdem fort, ganz Deutschland und Bayern mit Straßenbauprojekten zu überziehen. Aber immerhin sind zwei Dinge klar geworden: Wer an den großen Schrauben drehen will, muss dorthin, wo die grundlegenden Entscheidungen getroffen werden, nach Bonn. Und: Es fehlt ein bundesweiter schlagkräftiger, finanziell und politisch unabhängiger Natur- und Umweltverband nach dem Vorbild des BN. Im Deutschen Naturschutzring war damals noch die organisierte konventionelle Jägerschaft vertreten, was regelmäßig zu lähmenden Diskussionen und erzwungenen Kompromissen führte. Damit war die Idee des BUND geboren.

Verbandsarbeit von der Pike auf: Hubert Weiger am Infostand mit Spendenbüchse



1985: Busfahrt zum Fürther Müllberg

AUF NACH BONN – GRÜNDUNG BUND, ERSTES GRUNDSATZPROGRAMM

Hubert Weiger ist begeistert und überzeugt von der Idee eines bundesweiten Naturschutzverbands, denn: »Es nützt die beste Arbeit vor Ort nichts, wenn du zu spät kommst.« Er treibt die Idee mit voran, wo immer er kann. In ganz Westdeutschland werden engagierte Persönlichkeiten, Naturschutz- und Umweltorganisationen sowie Bürgerbewegungen kontaktiert, die für die Gründung eines solchen bundesweiten Verbands infrage kommen.

BREIT AUFGESTELLT

Im Juli 1975 versammeln sich nach einigen Vortreffen schließlich 21 Männer und eine Frau in Marktheidenfeld bei Würzburg und gründen den »Bund Natur- und Umweltschutz Deutschland«, den späteren BUND. Die Gastwirtschaft für das Treffen hat der BN-Kreisvorsitzende von Main-Spessart, Dr. Friedrich Lechner, günstig organisiert. »Wir hatten ja kein Geld, auch 1975 noch nicht«, erzählt Hubert Weiger im Rückblick. Unter

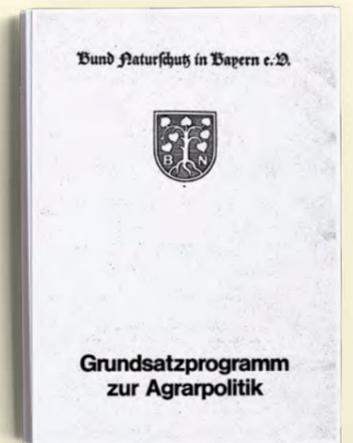
den Gründungsmitgliedern sind Hubert Weinzierl, Bernhard Grzimek, Helmut Steininger, Hubert Weiger und Gerhard Kneitz.

Schon in der ersten Satzung legen die Gründer fest, dass die inhaltliche Arbeit des Verbands wie auch beim BN in Arbeitskreisen organisiert sein soll, 20 an der Zahl. Die inhaltliche Bandbreite reicht von Abfall- und Chemiepolitik, Naturschutz und internationaler Umweltpolitik über Wirtschaft und Finanzen bis hin zu Umweltethik und Landwirtschaft. Hubert Weiger übernimmt den Arbeitskreis Landwirtschaft mit großem Engagement, Helmut Steininger den Verkehr.

Damit können BN-Leute nun in zwei Schlüsselbereichen bundesweit tätig sein. Mit der Leitung der Arbeitskreise sind Weiger und Steininger auch Mitglieder im Wissenschaftlichen Beirat des BUND. Auch die basisdemokratische Ausrichtung des BUND als Mitgliederverband mit einer eigenständigen Finanzierung steht fest.

In Bayern wird der Ansatz, sich künftig so früh und grundsätzlich wie möglich einzumischen, ebenfalls weiterverfolgt. Und so beschließt der BN, eine umfangreiche Stellungnahme zum 1976 vom Freistaat Bayern erstmals erstellten Landesentwicklungsprogramm abzugeben. Hubert Weiger stürzt sich mit Verve in die Arbeit und entwickelt grundlegende Stellungnahmen zu allen in den Arbeitskreisen formulierten fachlichen Positionen, nur den Bereich Verkehr übernimmt Helmut Steininger. Sie werden zum inhaltlichen Fundament des Verbands. 1979 sind sie Grundlage des ersten BN-Grundsatzprogramms und in den Grundzügen bis heute gültig. Eine Studie der Bundesanstalt für Raumordnung und Landeskunde bezeichnet die Stellungnahme später als das erste umfassende ökologische Alternativkonzept zur bisher üblichen Landesentwicklung.

Die erste BN-Grundsatzposition zur Agrarpolitik aus dem Jahr 1973



Arbeit und Familie – an den Wochenenden muss das oft zusammengehen: Hubert Weiger und Sohn Alexander 1980 auf dem BN-Wiesengrundfest.

Hubert Weiger erinnert sich

ALLES HÄNGT MIT ALLEM ZUSAMMEN

»Mir hat das Einarbeiten in neue Themen immer am meisten Spaß gemacht. Es bot neue Herausforderungen und verhinderte so die »geistige Verfettung«. Und gleichzeitig hängt eben in Natur und Umwelt tatsächlich alles mit allem zusammen. Wenn man unter Naturschutz Naturhaushaltschutz versteht, so wie wir das heute tun, dann braucht man diesen breiten Ansatz. Mit sektoralen Ansätzen kann man vielleicht sein Gewissen beruhigen, aber als Organisation, die in der Gesellschaft etwas verändern möchte, musst du breit aufgestellt sein. Es geht ja nicht darum, Politik zu verändern, sondern die Gesellschaft. Und in einer Demokratie kann man nur etwas erreichen, wenn die Gesellschaft bestimmte Entwicklungen nicht mehr hinnehmen will und bereit ist, neue Wege zu gehen. Als Einzelner hast du also kaum eine Chance. Du brauchst viel Sachverstand, viel Wissen, um zu akzeptablen Lösungen zu kommen.

Und diese Breite hat den BN interessant gemacht, glaube ich. Es gibt ja immer wieder die Diskussion im Verband: Wir müssen uns fokussieren, Schwerpunkte setzen. Ich sage aus heutiger Sicht: Wir müssen keine Schwerpunkte setzen. Erstens werden die Schwerpunkte durch die Entwicklung gesetzt, darauf müssen wir dann natürlich auch reagieren. Zweitens sollen die Schwerpunkte durch das gesetzt werden, was die Aktiven gerne machen wollen. Wir arbeiten ja mit Ehrenamtlichen, und die werden sich nur dann engagieren, wenn sie es selbst für sinnvoll halten. Und so gibt es dann im Verband viele Aktivitäten, die insgesamt zu einem sehr bunten, aber gleichzeitig auch sehr stimmigen Bild führen.«



1977 BIS 1986 – DIE FEUERTAUFE

Die späten 1970er- und die 1980er-Jahre sind geprägt von großen Umweltkonflikten und harten Auseinandersetzungen mit der bayerischen Staatsregierung. Der Kampf gegen den Rhein-Main-Donau-Kanal, der Widerstand gegen die Atomkraft, das Waldsterben und die geplante Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf fordern die Aufbietung aller Kräfte vom BN und dem jungen Hubert Weiger.

Unter Ministerpräsident Franz Josef Strauß (1978 bis 1988) verschlechtert sich das Verhältnis zwischen Ökobewegung und der bayerischen Regierung zusehends. Zeitweise ist es für Beamte sogar karrierefährend, dem BUND Naturschutz anzugehören. Für den BN werden die großen Konflikte allerdings auch zu einer Art »Feuertaufe«, wie es die Historikerin Ute Hasenöhl ausdrückt.

Sie führen dazu, dass der Verein bundesweit bekannt und in Politik und Öffentlichkeit als ernst zu nehmender Akteur wahrgenommen wird. Und sie bringen einen kräftigen Mobilisierungsschub: Bis 1988 erhöht sich die BN-Mitgliederzahl auf nahezu 77 000. Nicht zuletzt, weil Hubert Weiger unermüdlich mit der Basis vor Ort zusammenarbeitet. Wenn es irgendwo in Nordbayern brennt, ist er da, unterstützt, motiviert und vernetzt die Aktiven vor Ort.

*Auf einer der legendären »BN-Nachsitzungen«:
Hubert Weiger, Hubert Weinzierl, Gerhard Kneitz
und Helmut Steininger*

FEIERN IST WICHTIG

Und, mindestens genauso wichtig, er versteht es auch, zu feiern. Die »Nachsitzungen« nach BN-Veranstaltungen aller Art sind ebenso legendär wie Hubert Weigers Durchhaltevermögen. Wer wissen will, wer Hubert Weiger im Innersten ist, der braucht Sitzfleisch. Denn wer nachts mit durchhält, kommt ihm nahe wie sonst nie.

»Es war oft extrem schwer, ihn aus einer Veranstaltung herauszubekommen«, berichten Wegbegleiter, die es wissen müssen. Haben sie doch wie Hubert Weiger als Zivildienstleistende und »Chauffeur« beim BN angefangen. »Ab 70 Wochenstunden aufwärts konnte Hubert Weiger überall schlafen. Ein Morgenmensch ist er nicht, da ist er eher grummelig und man spricht ihn besser nicht an. Aber nachts im Auto, da war er sehr gesprächig. Manchmal schlief er dann mitten im Satz ein, aber schon nach kurzer Zeit ging es an gleicher Stelle weiter.«





1992: Pressefahrt zur Einweihung des Rhein-Main-Donau-Kanals

ZERREISSPROBE: DER RHEIN-MAIN- DONAU-KANAL

Zu den großen Konflikten dieser Ära gehört der kräfte- und nervenzehrende Kampf gegen den Rhein-Main-Donau-Kanal. Für den jungen Hubert Weiger wird er zur innerverbandlichen Zerreißprobe und zu einer besonders schmerzlichen Niederlage. Doch gerade in solchen Situationen zeigt sich eine seiner größten Stärken: Er lässt sich nicht anmerken, wenn er selbst einmal die Hoffnung verliert. Wenn alle um ihn herum frustriert sind, versteht er es, die Stimmung herumzureißen. Er entwickelt neue Ideen, bindet alle wieder ein, lässt keinen zurück – wie ein guter Hirtenhund, sagen seine Weggefährten. Auch im Fall des Kanals versammelt er seine Leute wieder neu um sich, richtet den gemeinsamen Fokus auf neue Ziele und – ganz wichtig – reflektiert und geht so stärker aus dem Misserfolg hervor.



Kanalbau bei Riedenburg

Hubert Weiger erinnert sich

EIN FLUSS WIRD GEOPFERT

»Der Rhein-Main-Donau-Kanal war verbandspolitisch die größte Herausforderung meiner Karriere. Eigentlich hatte ich mit dem Projekt ja gar nichts zu tun, weil Verkehr Helmut Steiningers Ressort war. Für mich war auch das Altmühltal letztendlich nichts Besonderes – ich habe es schlichtweg nicht gekannt, zumindest nicht den am stärksten betroffenen Teil. Ich hatte auch wenig Vorstellungen von den Dimensionen des Kanalbaus. Als ich dann aber den Kanal in Nürnberg gesehen und das wunderschöne Untere Altmühltal erlebt habe, war für mich klar: Es muss alles darangesetzt werden, diesen Kanal zu verhindern.

Aber ich hatte keine Basis im Verband. Es gab zwar kritische Stimmen zum Kanal, aber niemanden, der voll dagegen gekämpft hätte. Der BN unterstützte zu dieser Zeit ja offiziell noch den »Grebe-Plan«, der durch landschaftspflegerische Maßnahmen, deren Durchsetzung erstmals politisch versprochen wurde, eine große Leistung an sich war und die Auswirkungen des Kanalbaus im Unteren Altmühltal beschränken sollte. Der BN lehnte damit das Projekt nicht grundsätzlich ab. Hubert Weinzierl hatte das Vorwort dazu geschrieben. Zum Glück für meine Position entstand in dieser Zeit (1972) die Bürgerinitiative »Rettet das Altmühltal« um Erich Kügel und den Oberhofener Gastwirt Anton Mayer. Das war eine Chance, die Widerständler vor Ort zu unterstützen und den Kanalbau grundsätzlich infrage zu stellen.

Aber dafür brauchte ich die Zustimmung des Vorstands. Zu Hilfe kam mir auch in diesem Fall Helmut Steininger. Seine klare Haltung hat dazu geführt, dass Hubert Weinzierl schließlich meine Arbeit gegen den Kanal unterstützte. Weil er das Vorwort zum Grebe-Plan bereits vor dem Entstehen des Widerstands im Altmühltal geschrieben hatte, war diese neue Position auch gut zu erklären: Erstmals gab es die Chance, den Kanal grundsätzlich zu verhindern und nicht nur das Beste für die geschundene Natur herauszuholen.

BEGRÄBNIS ERSTER KLASSE

Der Widerstand gestaltete sich dann zunächst sehr erfolgreich. Der Höhepunkt war zweifellos die »Scheibenwischer«-Sendung im Januar 1982, in der der RMD-Kanal als »neuer Lebensraum für Kanalaratten« bezeichnet wurde. Das sorgte für viel Furore. Die Textschreiber der Satiresendung standen damals in ständigem Kontakt mit mir. Politisch war die Sendung auch deshalb brisant, weil der Bayerische Rundfunk sie aufgrund einer Intervention von Franz Josef Strauß in Bayern nicht ausstrahlte. Sie war trotzdem ein Riesenerfolg und machte einem Millionenpublikum die Verstrickungen der RMD AG mit der Politik bekannt. Kurz darauf hatten wir dann tatsächlich die Einstellung des Kanalbaus durch einen Beschluss des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestags (SPD/FDP-Koalition) erreicht: Das war ein riesiger Erfolg und ein Begräbnis erster Klasse für das Projekt. Bald darauf, im Herbst 1982, folgte aber in Bonn der Regierungswechsel und die FDP opferte auf Druck von Franz Josef Strauß ihren Widerstand gegen den Kanal auf dem neuen Koalitionaltar. Damit war die Schlacht verloren.

WUT UND VERZWEIFLUNG

Dieser Kampf hat mich in der Tat Jahre meines Lebens gekostet. Ich sage das ganz ehrlich: Da gab es schon häufig Wut und Verzweiflung. Es hilft uns heute nichts, wenn wir dokumentieren können, dass es ohne unseren Einsatz und den vieler

Menschen vor Ort für Täler wie das Sulztal und das Altmühltal noch schlimmer gekommen wäre. Auch, dass sich die offiziellen Prognosen zum Schiffsverkehr auf dem Kanal alle als falsch erwiesen haben, nützt uns nichts. Der Kanal ist gebaut. Mitzuerleben, dass es einfach nicht mehr möglich ist, so etwas aufzuhalten, wenn Entscheidungen einmal getroffen sind –, trotz größtem Einsatz und massiver Unterstützung – das war schon sehr schmerzlich. Aber die wichtigste Erfahrung war, dass du ohne eigene Basis vor Ort keine Chance gegen solche Projekte hast. Wir hatten zwar die größte Bürgerinitiative initiiert, die es bis dahin bundesweit gegeben hatte – eine Unterschriftensammlung mit rund einer Million Unterschriften. Ich habe von Hamburg bis Bonn in zig Städten zum Thema referiert, Freunde des Altmühltals wurden bundesweit gegründet, das war ein echter Renner. Der Widerstand gegen den Kanal war ein riesiges Medienthema: Spiegel, Stern – alle sind darauf eingestiegen und Dieter Wieland hat fantastische Filme dazu gemacht. Wir hatten bundesweit breiteste Unterstützung und dachten, das reicht. Doch vor Ort war der Widerstand klein. Die Mehrheit der Bevölkerung war für den Kanal, weil er jahrzehntelang als die große wirtschaftliche Hoffnung für das Tal transportiert worden war und sich alle Gemeinden wirtschaftliche Vorteile von dem Bau versprochen – eine neue Kanalisation, neue Straßen oder eine neue Trinkwassergewinnung.

Die strategische Konsequenz, die wir daraus gezogen haben, war dann beim Kampf für die frei fließende Donau wichtig: Wir müssen intensiv vor Ort arbeiten. Du brauchst eine breite Allianz von Betroffenen, mit Fischern, Bauern, Kanufahrern, Tourismusleuten, auch mit der Mehrheit der Bürger, um etwas zu erreichen. Der BN allein ist zu schwach. Heute kann man sagen, die verlorene Schlacht um das Altmühltal war Teil der gewonnenen Schlacht um die Donau zwischen Straubing und Vilshofen.«



Hubert Weiger, Richard Mergner und Martin Geilhufe mit südkoreanischen und japanischen Anti-Atomkraft-Aktivistinnen an einem AKW-Standort in Südkorea

JA, JEIN, NEIN! – DER BN UND DIE ATOMKRAFT

Der zweite große Konflikt dieser Ära hat seinen Ursprung schon in den fortschrittsgläubigen 1960er-Jahren. Damals versprachen sich auch viele Umweltschützer eine bessere Zukunft von der Atomspaltung: Energie in Hülle und Fülle und das ohne Luftverschmutzung und weitere Zerstörung natürlicher Flusslandschaften. Auch der BN hoffte und baute noch unter seinem Vorsitzenden Johann Mang (1963 bis 1969) auf die »saubere« Energiequelle der Zukunft.

Mit dem neuen Vorsitzenden Hubert Weinzierl kamen ab 1969 die ersten Zweifel an der Atomenergie in den Verband, eine Stimmung, die sich mit Hubert Weiger noch verstärkte. Dieser hielt die Technologie – vielleicht aufgrund der skeptischen Haltung seines Vaters – von Beginn an für unbeherrschbar und gefährlich. Bestärkt wurde er durch den BN-Arbeitskreis Energie, in dem auch kritische Physiker wie Peter Gräff arbeiteten und die Atomkraft problematisierten. Das führte dazu, dass der BN seinen Weg vom anfangs begeisterten Ja über ein bedingtes Ja schließlich zu einem

bedingten Nein zur Atomkraft fand. Im Mai 1976 beschließt der Verband unter der Leitung von Hubert Weinzierl auf einer umweltpolitischen Tagung in Bad Boll gemeinsam mit anderen Verbänden ein Moratorium gegen den weiteren Ausbau der Atomenergie. Hubert Weiger organisiert im gleichen Jahr zusammen mit einigen Bürgerinitiativen und Ludwig Trautmann-Popp in Bamberg eine der ersten größeren Anti-AKW-Demos gegen das geplante Atomkraftwerk Viereth.

Unter dem Eindruck des Reaktorunfalls im amerikanischen Harrisburg mehrten sich im BN die Stimmen für ein bedingungsloses Nein zur Atomkraft. Wieder mit dabei: Hubert Weiger. Auf der Landesdelegiertenversammlung 1979 in Hof gelingt es, bei einigen Enthaltungen und aufgrund eines von Hubert Weiger, Erika Wachsmann und Ludwig Trautmann-Popp eingebrachten Antrages, den Verband für den endgültigen Kurswechsel, das heißt für den sofortigen Ausstieg aus der Atomenergie, zu gewinnen.

Was dann folgt, ist ein langer, zäher Kampf gegen eine Technologie, die – vom Staat weiterhin als alternativlos dargestellt – gegen alle Widerstände durchgesetzt werden soll. Sie sei, wie Politiker und Lobbyisten nicht müde werden zu betonen, bis auf ein winziges Restrisiko gefahrlos. Erst Jahre später, am 26. April 1986, sollte sich zeigen, wie ernst zu nehmend die Bedenken der Atomkraftgegner waren. Nach einer Explosion im damals noch sowjetischen AKW Tschernobyl gelangen tagelang große Mengen radioaktiver Stoffe in die Atmosphäre und verteilen sich mit den Luftströmungen über weite Teile Europas. Bayern ist aufgrund der vorherrschenden Winde besonders stark betroffen. Durch den Nachrichtenfilter der sowjetischen Behörden dringen kaum Informationen, geschweige denn Warnungen nach außen.



Schockierende Nachrichten: der GAU in Tschernobyl 1986

1986: Übergabe der Promotion von Doktorvater Prof. Dr. Karl Kreuzer bei der privaten Promotionsfeier



DIE KATASTROPHE IST DA

Hubert Weiger sitzt zu dieser Zeit an der Vervollständigung seiner Doktorarbeit: Vier Jahre Feldarbeit und zehn Jahre Auswertung liegen hinter ihm – und seiner Familie. Gertrud Weiger drückt es heute so aus: »Die ersten zehn Jahre unserer Ehe haben wir promoviert.« Sie, Hubert Weigers Mutter und die Schwiegereltern haben Hubert Weiger immer nach Kräften unterstützt. Anders wäre das Arbeitsspensum – BN und Promotion – nicht zu schaffen gewesen.

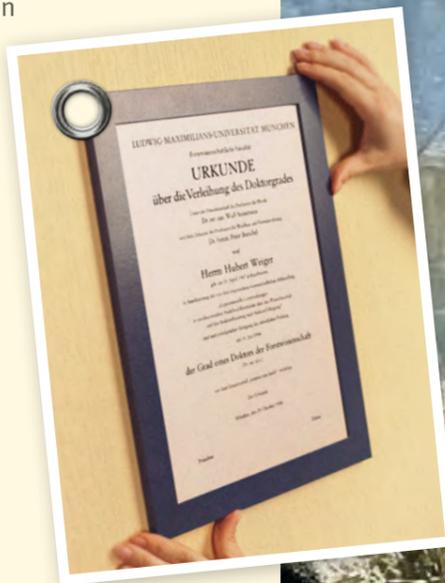
Nach einigen durchgearbeiteten Tagen und Nächten ist das Ziel fast erreicht. Mit der fertigen Arbeit im Gepäck fahren Hubert Weiger und seine Frau bei strahlendem Sonnenschein nach München, um die Doktorarbeit dem Prüfungsausschuss vorzulegen. Im Auto durchforstet Hubert Weiger die Tageszeitungen, die er in den vergangenen Tagen nicht lesen konnte. Und je mehr er liest, desto geschockter ist er. »Mir war klar, die Zahlen, die da veröffentlicht wurden, bedeuten eine Katastrophe. Sie überschritten alle Grenzwerte. Wenn solche Werte in einem Labor auftreten, darf man dort nicht mehr arbeiten, und in München liefen

die Kinder im Freien herum und niemand warnte sie«, erzählt er – noch heute aufgewühlt.

Auf den letzten Drücker gibt Hubert Weiger seine Doktorarbeit im Dekanat ab und fährt sofort weiter zum BN in die Schönfeldstraße, um zu erfahren, was der Verband unternimmt. Wie sich herausstellt, hat der gesamte Landesvorstand das Ausmaß der Gefahr unterschätzt und lediglich eine Anfrage an die Staatsregierung gestellt. Weiger ist außer sich. Er organisiert noch im Auto mit Ludwig Trautmann-Popp für den nächsten Tag eine Pressekonferenz in Nürnberg. Sie sollte eine der bestbesuchten BN-Pressekonferenzen aller Zeiten werden. Der Presseraum in Nürnberg platzt aus allen Nähten. Sogar die Journalistinnen und Journalisten sind erleichtert, dass der BN endlich aktiv wird und etwas Klarheit in die undurchsichtige Situation bringt.

DIE FREUDE IST DAHIN

Im Nachhinein markiert dieser Tag den Einstieg in einen langen, nervenaufreibenden – am Ende aber von Erfolg gekrönten – Kampf gegen die Atomkraft. Für Hubert Weiger aber birgt er auch die zweite große Enttäuschung in seinem Berufsleben: Die Freude über den hart erarbeiteten Dokortitel ist dahin. Zu »läppisch« erscheint ihm eine erfolgreiche, mit »summa cum laude« bewertete Promotion im Schatten der Reaktorkatastrophe und der Bedrohung von Menschenleben. Ähnlich war es ihm bereits 1976 ergangen. Gertrud Weiger empfing ihn damals zu Hause mit der Neuigkeit, er habe die Referendariatszeit als Jahrgangsbester abgeschlossen. Doch am selben Tag trifft die Nachricht ein, dass die BN-Klage gegen die Zerstörung des alten Ludwig-Donau-Main-Kanals bei Erlangen abgelehnt wurde.



Drei Jahre lang hatten Hubert Weiger und seine Mitstreitenden für dessen Erhaltung als Feuchtbiotop und Lebensraum für die größte fränkische Blaukehlchenpopulation gekämpft. Eine der ersten bitteren Niederlagen in Hubert Weigers BN-Leben. Der Triumph des Tages war verfliegen und der exzellente Abschluss des Referendariats wurde nie gefeiert.



ESKALATION AM BAUZAUN – DIE WAA

Als Tschernobyl ganz Europa erschütterte, kämpften im bayerischen Wackersdorf die Atomkraftgegner schon seit Jahren gegen die geplante Wiederaufarbeitungsanlage (WAA). Als BN-Beauftragter für Nordbayern engagiert sich Hubert Weiger in den 1980er-Jahren federführend gegen deren Bau. Über die Kreisgruppe Schwandorf ist der BN mit Klaus Pöhler, Arnold Kimmerl und vielen anderen quasi ab der ersten Stunde der Proteste vor Ort. Im Januar 1983 organisiert die Bürgerinitiative »Schwandorf gegen die WAA« die erste Großkundgebung. Hauptredner vor über 10 000 Teilnehmenden sind Hubert Weiger und Prof. Dr. Robert Jungk, Zukunftsforscher und über die Gruppe Ökologie eng mit BUND und BN verbunden. Hubert Weinzierl, Ludwig Trautmann-Popp und Hubert Weiger sind häufige Gäste in Wackersdorf und warnen unermüdlich vor der Atomtechnologie. Unvergessen auch die »bestbewachte Geburtstagstorte der bundesdeutschen Geschichte«, mit der Hubert Weinzierl im Dezember 1985 seinen 50. Geburtstag am Wackersdorfer Bauzaun feiert.

Mitstreiter erinnern sich

WOLFGANG NOWAK

Mitbegründer der Bürgerinitiative Schwandorf

»Der Lehrer, der Pfarrer, die Politiker hatten immer recht – so war die Stimmung damals noch in der Oberpfalz der 1980er-Jahre. Auch wenn man eventuell anderer Meinung war, konnte man vor Ehrfurcht, Unerfahrenheit oder Ängstlichkeit gar nicht mitreden. Als dann das Thema WAA auftauchte, gründeten sich Bürgerinitiativen mit vielen außergewöhnlichen Menschen. Trotzdem hatte ich das Gefühl, auf der Seite der Schwächeren zu stehen. Wir wurden von Presse, Politik, Gesellschaft und Kirche niedergemacht. »Die Politik macht das schon!«, hieß es.

In dieser Stimmung hörten wir 1982 in Mitterteich erstmals Hubert Weiger als Demoredner, tiefe Stimme, glaubwürdig. Was er sagte, hatte Hand und Fuß. Da war für uns klar: Wir hatten einen exzellenten Mitstreiter gefunden. Ein ganz großes Vorbild, ähnlich wie die Anti-WAA-Aktivisten Prof. Dr. Dr. Armin Weiß, der Rechtsanwalt Wolfgang Baumann oder Landrat Hans Schuierer. Bei vielen Treffen, Aktionen und Demonstrationen leistete Hubert Weiger mehr, als er eigentlich gemusst hätte. Wahrscheinlich kam das Familienleben zu kurz – ich kann mitreden, vielen ging es ähnlich.

Der BN war fortan wie ein Fels in der Brandung für uns. Jetzt fühlte ich mich auch nicht mehr auf der Seite der Schwächeren, sondern mindestens gleichwertig. Manchmal bedauerte ich die ewig Gestrigen sogar. Hubert Weiger war ein Glücksfall für den Widerstand gegen die WAA!«

WAA-Gelände: Hilfslosigkeit, Wut und Verzweiflung der Demonstranten entladen sich am Bauzaun.



Mitstreiter erinnern sich

STEFAN MAURER

Stellvertretender Landesgeschäftsführer

»1983 bin ich als Zivildienstleistender zum BUND Naturschutz gekommen und habe in dieser Zeit Herrn Weiger oft zu Terminen gefahren. Auf einer Rückfahrt spätnachts von Wackersdorf lief uns ein Tier vors Auto. Ich musste scharf bremsen und das Tier kam auch tatsächlich mit dem Schrecken davon. Herrn Weigers Papierstapel jedoch, die wie immer in hohen Türmen auf der Rückbank lagen, waren mit einem Rutsch komplett im Fußraum gelandet. Katastrophe! ›Sofort Stopp‹, ordnete Hubert Weiger an. ›Motor aus, Innenlicht an!‹ Und dann hat er auf der Rückbank angefangen zu sortieren, musste aber nach kurzer Zeit einsehen, dass das viel zu lange dauern würde. Also fuhren wir weiter mit der Anweisung, dass wir Zivis – wir waren zwei im Auto – die Papiere bis zum Dienstbeginn am nächsten Morgen wieder sortieren sollten. Wie wir das hinbekommen haben, weiß ich nicht mehr, aber es hat geklappt. Zum Glück war Hubert Weiger auch nicht gleich um acht Uhr im Büro. Ab dem Zeitpunkt haben wir Hubert Weigers Papierstöße nur noch säuberlich in Kartons gestapelt ins Auto gepackt. Ein System, das sich bis zum Schluss bewährt hat.«



Oben: München 1985: Hubert Weiger mit seinen Kindern und Helmut Steininger (re.) auf einer Anti-WAA-Demo

Links: Haben sich beide nach dem Zivildienst für ein Leben beim BN entschieden: Stefan Maurer und Hubert Weiger



Mai 1985: Hubert Weiger hält die Hauptansprache auf der »WAA-Muttertagsdemo«. Mit dabei, seine Kinder.

In ihrem Bestreben, die vermeintliche Zukunftstechnologie durchzusetzen, verliert die Regierung Strauß schließlich jedes Augenmaß bei der Eindämmung der Proteste. Die Situation eskaliert 1986 mit der »Pfungtschlacht am Bauzaun«. Tausende von Polizisten, Wasserwerfer, Tränengas, Verhaftungen, Willkür und die Zerstörung der Hütten- und Zeltfelder am Bauzaun führen auch bei den überwiegend friedlichen Demonstranten zu Hilflosigkeit, Wut und Verzweiflung. Für Hubert Weiger ist neben der Verhinderung der WAA das größte Anliegen, die Proteste friedlich zu halten. Dafür setzt er sich unermüdlich ein. Sosehr er von der Notwendigkeit eines Demonstrationsrechts in einer Demokratie überzeugt ist, so sicher ist er sich auch, dass Gewalt nie das richtige Mittel sein kann.

Heute erinnert sich Hubert Weiger: »Wackersdorf war anders. Es war kein Konflikt mit einem einzelnen Ministerium, sondern mit dem gesamten Staat. Der BN war so fast zehn Jahre lang in Konfrontation mit der CSU und der Staatsregierung. Wir konnten den Widerstand in dieser Breite und über diese lange Zeit nur aufrechterhalten, weil wir uns finanziell schon Mitte der 1980er-Jahre von den Geldern des Freistaats unabhängig gemacht hatten. Wir waren nicht erpressbar. Gleichzeitig standen unsere Kreis- und Ortsgruppen zu 100 Prozent hinter dem Widerstand, ganz gleich, welcher Partei die Mitglieder und Kreisvorsitzenden angehörten.«

Drei Jahre später, nach nicht abreißenden Protesten und vielen, vielen Gerichtsterminen, kommt 1989 endlich der Baustopp für die Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf. Das Projekt WAA wird begraben – ein schwer errungener Sieg für die Umweltbewegung.

Überall präsent und ein wichtiger Wortführer: Hubert Weiger





Scheut harte Auseinandersetzungen nicht: Hubert Weiger mit dem Bundeslandwirtschaftsminister Josef Ertl am Rande der BN-Landestagung 1978 in Freising

VON WINTERREIHEN UND MONDSCHENBAUERN

Früher als viele andere erkennt der BN, dass die Landwirtschaft in den kommenden Jahrzehnten eine große, vielleicht die entscheidende Rolle für den Arten- und Naturschutz spielen wird. Ausgehend von einer Initiative des Arbeitskreises Ökologische Landwirtschaft der BN-Kreisgruppe Ansbach stellt Hubert Weiger im April 1985 die junge Agraringenieurin Marion Ruppner halbtags als Beraterin für den Ökologischen Landbau in Nordbayern ein. Sie ist zu dieser Zeit 28 Jahre alt und verkauft Biogemüse am Nürnberger Hauptmarkt, das sie gemeinsam mit ihrer Dreierkommune auf einer gepachteten Demeter-Fläche im Engental produziert. Im Studium in Hohenheim hat sie die ersten Vorlesungen zum Ökolandbau überhaupt gehört und mehrere Seminararbeiten dazu geschrieben. Jeden Samstagmorgen um acht

Uhr steht Erika Wachsmann, Diplom-Physikerin und schon seit 1977 BN-Vorsitzende in Nürnberg, am Stand und sagt: »Ach, was habt ihr jungen Leute denn wieder Schönes zu verkaufen?« Man kommt ins Gespräch, eines ergibt das andere. Marion Ruppner erfährt von der Stelle beim BN und bewirbt sich.

LOBBYARBEIT FÜR BIO

Bei ihrem Arbeitsantritt ist die BN-Geschäftsstelle Nordbayern gerade von dem ehemaligen Forstamtsgebäude in der Kleestraße in die alte Bahnbetriebszentrale in der Bauernfeindstraße in Nürnberg umgezogen. Fortan sitzt Marion Ruppner Tür an Tür mit Hubert Weiger – wenn er denn einmal im Büro ist. In Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Ökologische Landwirtschaft entwickelt und startet sie die BN-Winterreihen für den ökologischen Landbau. Zu dieser Zeit gibt es gerade einmal 283 Biobetriebe in Bayern.

»Hubert Weiger liebt die Menschen. Er redet mit jedem auf Augenhöhe – mit dem Professor genauso wie mit dem Landwirt, der ihn anpöbelt.«

Peter Rottner

Einen ersten großen Schub für die ökologische Landwirtschaft gibt es, als große Unternehmen wie die Münchner Hopffisterei und die Neumarkter Lammsbräu auf Bio umstellen und aktiv Ökoproduzenten für die Rohwaren suchen. Die rot-grüne Regierung und ihr Bundesprogramm Ökolandbau bringen 2001 erneut Rückenwind für den Biolandbau. Drei Jahre lang tourt Marion Ruppner mit einem Infostand durch ganz Bayern und die Zahl der Biohöfe wächst, wenn auch langsam. Hubert Weiger, lange Jahre Leiter des BN-Arbeitskreises Landwirtschaft, fördert und unterstützt die Lobbyarbeit für den Biolandbau und trägt dazu bei, dass die Ökolandwirtschaft zum produktionstechnischen Leitbild des BUND Naturschutz wird.

Doch Hubert Weiger unterstützt nicht nur den Biolandbau. Für ihn ist klar, dass es für die wirklich große Wende im Natur- und Artenschutz möglichst schnell flächendeckend eine nachhaltigere Landwirtschaft und damit eine andere Agrarpolitik braucht. Er entlarvt die Doktrin des »Wachse oder weiche« als das grundlegende Problem, weil sie zum Bauernhofsterben und der Ausbeutung und Verarmung der Kulturlandschaft führt. Mit konzeptioneller Weitsicht und strategischem Gespür fordert er Kulturlandschaftsprogramme und Vertragsnaturschutz, um den Landwirten ihre Umweltleistungen zu vergüten, und stößt somit eine Diskussion an, die bis heute an Aktualität leider nichts eingebüßt hat.

Mitstreiterinnen erinnern sich

MARION RUPPNER

BN-Agrarreferentin

»Hubert Weiger hat sich Riesenerdienste um den Biolandbau in Bayern erworben. Er kann Strömungen vereinen, denkt perspektivisch und hat sein politisches Gewicht für die Ökolandwirtschaft eingebracht. Gemeinsam mit den Biobauern hat er viele Podiumsdiskussionen bestritten – das waren ja manchmal regelrechte Saalschlachten, denn 1985 waren die Ökolandwirte absolute Außenseiter. Als Biobauer wurde man am Stammtisch nicht mehr akzeptiert. Das waren damals die »Mondscheinbauern«, die angeblich nachts spritzten.

Hubert Weiger hat strategisch auf der politischen Ebene für den Biolandbau gewirkt und war gleichzeitig kampferprobt und bereit, die Interessen des Ökolandbaus und des Naturschutzes in öffentlichen Veranstaltungen zu vertreten. Er ist ein sehr guter Redner, der es verstanden hat, sich nicht ins Bockshorn jagen zu lassen. Wenn es erforderlich war, hat er Streitgespräche geführt und Auseinandersetzungen nicht gescheut.«



1990er-Jahre: Marion Ruppner (li.) und Hubert Weiger auf einer Exkursion des BN-Arbeitskreises Landwirtschaft zur Technikerschule für Ökologischen Landbau in Landshut-Schönbrunn. Rechts der damalige Schulleiter Johannes Enzler

Mitstreiter erinnern sich
HERMANN ESCHENBECK

Vorsitzender Kreisgruppe Traunstein
 (1991 bis 2018)

1982 nimmt Hermann Eschenbeck die »neuartigen Waldschäden« im Achental wahr und stellt kurz darauf seine erste, gut besuchte Ausstellung zum Thema zusammen. Jedoch ...

»... ich fühlte mich immer noch als Einzelkämpfer und suchte nach Rückhalt und Vergewisserung. Da dachte ich an einen öffentlichen Vortrag an meiner Schule in Marquartstein. Und dazu wollte ich den besten Referenten des BUND Naturschutz haben. Das müsste der Hubert Weinzierl sein, so dachte ich. Aber da sagten mir Insider: Die haben jetzt einen Neuen, der ist ein richtiger studierter Förster und beim Wald fast noch besser als der Hubert Weinzierl. Das ist der Hubert Weiger. Den brauchst du unbedingt. Ich fragte also bei Hubert Weiger an und der sagte spontan zu, wie er das eigentlich bis heute immer noch tut. Und dann kam er an in Marquartstein, fünf Minuten vor Vortragsbeginn, in einem VW-Bus, nicht vom neuesten Baujahr, den sein Zivi steuerte. Später am Abend erfuhr ich, dass die beiden in diesem Bus übernachteten und auf der Rückfahrt am nächsten Tag noch mehrere Termine in Südbayern bedienen würden. Da war mir klar: Hubert Weiger, das ist einer, der seine Sache ernst nimmt. Sein ebenso leidenschaftlicher wie sachkundiger Vortrag war selbstredend ein großer Erfolg und ich wusste jetzt, dass ich mit meinem Sorgenthema Waldsterben beim BN gut aufgehoben war. Wenn einer wie Hubert Weiger voranging, dann mochte man sich gern einreihen. Ich war jetzt kein Einzelkämpfer mehr. Ich hatte bald Freunde und Kameraden, die mit mir den Schulterchluss machten.«

WARNSCHUSS MIT BREITENWIRKUNG – DAS WALDSTERBEN

Ein weiterer großer Schauplatz dieser Ära ist das Waldsterben. Spätestens Anfang der 1970er-Jahre ist für Forstleute klar, dass die Luftschadstoffe aus der Verbrennung von Kohle und Öl den Bäumen zu schaffen machen. Erstes Opfer in Bayern ist die Weißtanne. Ende der 1970er-Jahre werden die Waldschäden dann auch für Laien unübersehbar. Sie greifen auf alle Hauptbaumarten über. Für den Forstwissenschaftler und »Waldmenschen« Hubert Weiger ist klar: Es geht ums Ganze. 1981 organisiert er die bundesweit erste Pressefahrt zum Thema Waldsterben. Ziel ist einer der Brennpunkte des Siechtums im Oberpfälzer Wald. Bei dieser Pressefahrt prägen Dr. Peter Schütt, Forstbotaniker an der LMU München, und Hubert Weiger den Begriff »Waldsterben«. Auch die wesentlichen Forderungen werden bereits benannt: eine Zustandserfassung in den bayerischen Wäldern, Ursachenforschung, Förderprogramme für den Waldumbau und Reduzierung des Schwefeldioxid ausstoßes.

Zusammen mit namhaften Forstwissenschaftlern wie Peter Schütt sowie Dr. Bernd Ulrich von der Universität Göttingen informiert Hubert Weiger unermüdlich weiter über die Ursachen und Gefahren des Waldsterbens. Zwei bis drei Exkursionen und Pressefahrten organisiert er pro Monat und

Einsatz bei jedem Wetter: Waldsterben-Demo im Juli 1989 im Fichtelgebirge



Oben: Große Waldsterben-Demo in München (1984)

Links: Hubert Weiger bei der Übergabe des ersten BN-»Firmenwagens« – eines der ersten Autos mit Katalysator auf deutschen Straßen. Natürlich ohne Sponsoring durch den Hersteller erworben.

konfrontiert Politiker, Journalisten, Förster und interessierte Bürger mit den stark geschädigten oder schon abgestorbenen Wäldern im Erz- und Riesengebirge.

Damit gelingt es dem BN, eine breite öffentliche Debatte in Süddeutschland herbeizuführen. Gleichzeitig holt sich Hubert Weiger 1982 mit der Gründung der »Aktionsgemeinschaft zur Rettung des Waldes« wichtige Bündnispartner wie den DGB, die Holzindustrie, den Sägewerksverband sowie den Waldbesitzer- und Bauernverband mit ins Boot. Der BN-Beiratssprecher Dr. Richard Blochmann wird Sprecher der Aktionsgemeinschaft, Hubert Weiger selbst übernimmt die Geschäftsführung. 1983 organisiert der BN mit der Aktionsgemeinschaft die erste Großdemonstration gegen das Waldsterben in Nürnberg, 1984 eine weitere in München.

Mit der Zeit gewinnen die bayerischen Aktivisten auch bundesweit engagierte Unterstützer wie den BUND-Mann und Förster Karl-Friedrich Weber

aus Niedersachsen, der den Widerstand gegen das Braunkohlekraftwerk in Buschhaus (Niedersachsen) organisiert. Das Waldsterben wird zum Umweltthema Nummer eins in ganz Deutschland und eine Unterschriftenaktion des BUND erbringt 1983 über 190 000 Unterschriften. Der damit einhergehende Handlungsdruck auf Politik und Unternehmen wirkt: Mit der Großfeuerungsanlagenverordnung (1983) und der Katalysatorpflicht (1989) treten zwei Meilensteine der deutschen Umweltpolitik in Kraft.

Ab 1986 stellt sich Hubert Weiger neuen beruflichen Herausforderungen: Zusätzlich zum BN beginnt er eine Lehrtätigkeit für Naturschutz an der Gesamthochschule Kassel. 1994 wird er dort an der Universität Kassel Honorarprofessor für Naturschutz und nachhaltige Landnutzung im Fachbereich Stadt- und Landschaftsplanung. Von 2002 bis 2011 ist er außerdem als Lehrbeauftragter für Naturschutzpolitik an der Technischen Universität München tätig.



AB 1989 – IN DER MITTE DER GESELLSCHAFT

Die 1980er-Jahre enden mit einem Paukenschlag: Der Fall der Berliner Mauer verändert die politische Landkarte der Welt und bringt historische Chancen für den Natur- und Umweltschutz. In den 1990ern kommt die Bewegung endgültig in der Mitte der Gesellschaft an. Aktionsformen wie Volksbegehren und Großdemonstrationen prägen diese Zeit. Zur Jahrtausendwende hat der Verband etwa 169 000 Mitglieder.



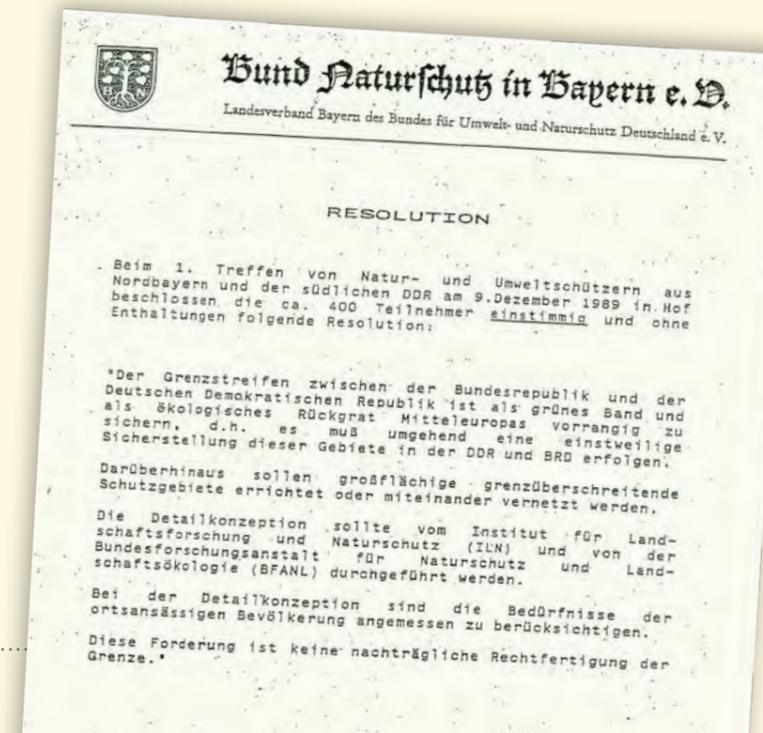
Die Geburtsstunde des Grünen Bandes: erstes Treffen von Naturschützern aus Ost und West in Hof, (v. li.) Dr. Walter Hiekel (Institut für Landesforschung und Naturschutz – ILN – der DDR), Dr. Kai Frobels (BN-Artenschutzreferent), Dr. Werner Westhus (ILN), Nanne Wienands (Vorstand BN-Kreisgruppe Hof), Udo Benker-Wienands (Vorsitz BN-Kreisgruppe Hof), Dr. Hubert Weiger (BN-Beauftragter für Nordbayern), Prof. Dr. Rainer Haupt (ILN)

Nicht nur für die vielen Deutschen, die seit Jahrzehnten durch eine unmenschliche Grenze getrennt waren, sollte 1989 ein denkwürdiges Jahr werden. Auch für den Naturschutz war es bahnbrechend. Als SED-Funktionär Günter Schabowski am frühen Abend des 9. Novembers 1989 die sofortige Reisefreiheit für alle DDR-Bürger verkündet und damit das Ende der Republik einleitet, ist es wieder einmal Hubert Weiger, der die historische Chance des Augenblicks mit als Erster erkennt.

Am ersten Arbeitstag nach dem Mauerfall holt er den BN-Artenschutzreferenten Dr. Kai Frobels zu sich ins Büro, um umgehend ein Treffen mit DDR-Naturschützern zu organisieren. Während Deutschland noch in den Bildern der geöffneten Grenzen schwelgt, hat er bereits verstanden, dass sofort und ohne Verzug grenzübergreifend zusammengearbeitet werden muss, um möglichst schnell ein Schutzkonzept für die Flächen entlang der deutsch-deutschen Grenze auf die Beine zu stellen. Und zwar bevor diese einzigartigen Lebensräume zwischen den Begehrlichkeiten von Landwirtschaft, Verkehrsplanern, Kommunalpolitikern und ehemaligen Grundbesitzern

aufgegeben werden. Er arbeitet gemeinsam mit Kai Frobels die entsprechende Einladung aus. Kai Frobels verfügt über direkte Kontakte zu Ornithologen entlang der Coburger Landesgrenze und Hubert Weiger zu Mitgliedern der Sektion Naturschutz des DDR-Kulturbunds. 28 DDR-Naturschützer laden sie für den 9. Dezember 1989 nach Hof ein, knapp 400 aus der DDR und ganz Nordbayern kommen. Einstimmig verabschiedet die Versammlung eine Resolution zum Schutz der Grenzgebiete, in der Kai Frobels den Begriff »Grünes Band« prägt.

Historisches Dokument: Diese Resolution war der erste Schritt zur Sicherung des Grünen Bandes.



Damit beginnt eine Erfolgsgeschichte des Naturschutzes: BN und LBV werden 1990 mit einer faunistischen Kartierung des 422 Kilometer langen Südabschnitts des Grünen Bandes beauftragt. Diese bestätigt die seit 1975 von Kai Frobels und dem BN Coburg durchgeführten Bestandsaufnahmen: Die Grenze, die Menschen über Jahrzehnte brutal trennte, war für viele bedrohte Arten zum rettenden Rückzugsraum geworden.

Unter der Federführung des BN folgt ein jahrelanges zähes Ringen um den Erhalt der wertvollen Lebensräume am Grünen Band. Unklare Eigentumsverhältnisse sowie der Flächenhunger von Landwirtschaft und Verkehr führen zu ersten Wunden im ehemaligen Grenzstreifen. Und doch gelingt es den Naturschützern in jahrzehntelanger beharrlicher Arbeit, die ehemalige innerdeutsche Grenze als Ausgangspunkt für den längsten Biotopverbund der Welt zu sichern: Zwischen Travemünde an der Ostsee und dem Dreiländereck bei Hof reihen sich heute auf 1400 Kilometer Länge fast 150 unterschiedliche Biotoptypen aneinander. Dort leben über 5000 Tier- und Pflanzenarten, mehr als 1200 davon stehen auf der Roten Liste.



20 Jahre später in gleicher Aufstellung: die Initiatoren des Grünen Bandes beim Jubiläum in Hof

Mitstreiter erinnern sich

KAI FROBEL

BN-Artenschutzreferent

»2002 fuhren Hubert Weiger und ich zur Eröffnung des Landart-Projektes ›Westöstliches Tor«. Wir arbeiteten beide im Zug an seiner Rede. Es war gerade eine schwierige Zeit. Seit dem ›Mauergrundstücksgesetz‹ von 1992 herrschte ein zähes und kräftezehrendes Ringen um die Flächen am Grünen Band. Kurz vor Fulda meinte Hubert Weiger plötzlich: ›Was hältst du davon, wenn wir heute ein Grünes Band Europa ausrufen?‹ Ich bin erst einmal in meinem Sitz zusammengesackt. Natürlich wusste ich, dass das eine geniale Idee war. Aber die Arbeit mit dem Grünen Band Deutschland war ja schon kaum zu schaffen. Und jetzt noch Europa?

EUROPÄISCHE FORTSETZUNG

Doch Weiger wäre nicht Weiger, würde er nicht noch weiterdenken. 2002 hat er die geniale Idee zum »European Green Belt«. Heute zieht sich das Europäische Grüne Band entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs auf 12 500 Kilometern Länge durch Europa, eines der weltweit größten Naturschutzprojekte. 2017 verleiht Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier den Wegbereitern des Grünen Bandes, Hubert Weiger und Kai Frobels, den Deutschen Umweltpreis.

Die »Retter« des Grünen Bandes: Hubert Weiger und Kai Frobels, geehrt mit dem Deutschen Umweltpreis 2017

Auf der Veranstaltung hat Hubert Weiger dann den anwesenden Michail Gorbatschow vom Podium aus mit der Frage überrascht, ob er Schirmherr eines Grünen Bandes Europa sein wolle. Der zögerte kurz nach der Übersetzung und sagte dann zu. Damit war das Grüne Band Europa geboren.«

»... Er bringt es fertig, von der U-Bahn Bauernfeindstraße bis zur Geschäftsstelle Nürnberg drei solcher Sachen rauszuhauen. Diejenigen, die neben ihm gehen und krampfhaft mitschreiben, können dann gar nicht umhin, diese gar nicht dummen, sondern genau richtigen Ideen umzusetzen.«

Zur Einweihung des Grünen Bandes Europa erhält der Schirmherr Michail Gorbatschow einen symbolischen Anteilsschein.



»Hubert Weiger erkennt oft sehr frühzeitig, was zu tun ist. Das ist eine seiner stärksten Fähigkeiten: Sehr kluge und langfristige strategische Entscheidungen zu treffen, in allen Themenfeldern ...«



DAS BESSERE MÜLLKONZEPT

Es ist erneut ein Wohlstandsproblem, das den Verband ebenfalls ab Ende der 1980er-Jahre bewegt: die wachsenden Müllberge, angesichts derer der Staatsregierung nicht viel mehr einfällt als »thermische Verwertung«. Die Technologie der Müllverbrennung ist im Trend. Vielen gilt sie als Lösung aller Probleme. Nicht so den BN-Abfallxpertinnen und -xperten Erika Wachsmann, Gernot Hartwig und Dr. Hartmut Hoffmann: Sie wissen, dass die Anlagen kaum analysierbaren Sondermüll

produzieren und wertvolle Ressourcen vernichten. Erika Wachsmann hatte bereits 1985 mit ihrem »Gsteinacher Modell« bewiesen, dass die Vorsortierung von Abfällen in Wertstoffe und Restmüll in den Haushalten funktioniert und den Restmüll um bis zu zwei Drittel schrumpfen lässt. Viele kritische Menschen im Land sehen darin eine nachhaltigere Zukunft und schließen sich 1988 mit zahlreichen regionalen Bürgerinitiativen zur Aktion »Das bessere Müllkonzept« zusammen.

Als BN-Beauftragter für Nordbayern treibt Hubert Weiger das Aktionsbündnis voran und im Herbst 1989 starten der BN und die Aktionsgemeinschaft eine Gesetzesinitiative via Volksentscheid. Der Verband bietet alle vorhandenen Möglichkeiten auf, um der Initiative zum Erfolg zu verhelfen: Neue Mitarbeiter werden eingestellt, Infokampagnen gestartet, Paragraphen gewälzt, Diskussionen bestritten. Wo die Mittel des Verbands nicht ausreichen, springt Hubert Weiger wenn möglich auch persönlich ein: Das Salär für den neu eingestellten Campaigner Richard Mergner zahlt der Verband aus dem Etat für den Nordbayern-Beauftragten. Hubert Weiger lebt derweil von dem Geld, das er für seine einjährige Tätigkeit als Gastprofessor an der Uni Kassel bekommt, und arbeitet für den BN in gleicher Funktion ehrenamtlich weiter.

»Hubert Weiger hat sich nie anmerken lassen, wenn er einmal selbst die Hoffnung aufgegeben hatte. Je frustrierter die Menschen um ihn waren, desto aktiver wurde er. Er verteilte dann 100 Aufträge und Ideen und hat die Stimmung damit herumgerissen.«

Richard Mergner



Geben alles für das Volksbegehren: Erika Wachsmann, Richard Mergner und Erika Siebenlist

Der vom Bündnis erarbeitete Entwurf zur Novelle des Abfallwirtschaftsgesetzes nimmt mit 12,8 Prozent problemlos das Zulassungsquorum für den Volksentscheid. Die Staatsregierung strickt daraufhin in aller Eile eine eigene Gesetzesvorlage, die in vielen Passagen jener der »Ökos« gleicht. Nach einer unwürdigen Diffamierungskampagne durch die Staatsregierung gewinnt der CSU-Entwurf im entscheidenden Volksentscheid mit 51 Prozent gegen das »Bessere Müllkonzept«.

Ein denkbar knappes und schwer zu akzeptieren- des Ergebnis für die Aktiven, die alles gegeben haben. Hubert Weiger versucht wie immer, die Mitstreiter wieder aufzubauen und das Positive an der Situation zu sehen. Dass es für ihn trotzdem eine nicht leicht zu verdauende Niederlage war, kann man nur vermuten. Zeitzeugen berichten jedenfalls, dass es in der Nürnberger Geschäftsstelle längere Zeit verboten war, die mit dem CSU-Müllkonzept eingeführten Gelben Säcke zu benutzen.

Mitstreiterinnen erinnern sich

KARIN EIGENTHALER

Vorsitzende Kreisgruppe Neustadt a. d. Aisch

Aus einem Schreiben zum 70. Geburtstag: »Für mich bist du im BN der Mensch, der am besten motivieren kann. Du hast es geschafft, aus diesem Akademikerverein einen »Normalo-Verein« zu machen. Laien fühlen sich angesprochen, engagieren sich, werden aktiv, setzen sich ein, lernen dazu und werden so zu Experten für ihr Thema, für ihre Umgebung, für ihre »Natur«. Sie werden gleichberechtigt wahrgenommen und gehört. Es ist dein Verdienst, dass sich dieser Verband so geöffnet und positioniert hat. Es entspricht auch deinem Wesen, denn du kannst Zusammenhänge so erklären, dass »man« sie versteht.«

GEKOMMEN UM ZU BLEIBEN

In den 1990er-Jahren zeigt sich, dass die Wiederansiedlung des Bibers durch den BN ein voller Erfolg ist. Was Hubert Weinzierl und Helmut Steininger hervorragend vorbereitet haben, ruft allerdings nicht überall Begeisterung hervor. Vor allem die Konflikte zwischen Landnutzern und Bibern mehren sich: Überschwemmte Wiesen, einbrechende Bachufer und »Mundraub« in Mais- und Zuckerrübenfeldern bringen dem Nager eine »schlechte Publicity« ein. Hubert Weiger versteht, dass es jetzt gilt, ein Umschlagen der Stimmung in der Bevölkerung zu verhindern. Es braucht praktikable Lösungen für die auftretenden Probleme und ein offenes Ohr für Menschen, die sich ärgern. Das ist die Geburtsstunde des Bibermanagements. Von Hubert Weiger initiiert, werden ehrenamtliche Bibermanager ausgebildet, die bald in Bayern schlichten. Sie hören erbosten Landwirten genauso zu wie verstimmt Fischeichbesitzern oder Kläranlagenbetreibern. Überall, wo das ökologisch so wertvolle Wirken des Bibers zu Interessenskonflikten führt, suchen sie nach Lösungen und werben um Verständnis für das Tier. 30 Jahre später wird es 250 ehrenamtliche sowie zwei hauptamtliche, vom BN finanzierte Bibermanager im Freistaat geben. Sie sorgen dafür, dass 90 Prozent aller Streitigkeiten friedlich und ohne die Tötung von Tieren beigelegt werden können. Sie schufen die Voraussetzung dafür, dass der Biber Bayern wieder flächendeckend besiedeln konnte. Auch die Wildkat-



ze braucht auf ihrem Weg zurück nach Bayern Unterstützung. Die von Hubert Weinzierl und Bernhard Grzimek initiierten Auswilderungen haben zu einer – wenn auch kleinen – Population in den fränkischen Laubwäldern geführt. Hubert Weigers Auftrag ist es, die Bevölkerung für das heimliche Waldtier zu gewinnen. Mit viel Öffentlichkeitsarbeit und in späteren Jahren einem der größten BN-Freiwilligenprojekte (Lockstock-Projekt) schaffen er und die haupt- und ehrenamtlichen Arten-

schützer beim BN eine stabile positive Grundstimmung für die Rückkehr des Mäusejägers. Als BN- und BUND-Vorsitzender wird Hubert Weiger es sich später zur Aufgabe machen, die Rückkehr der Wildkatze zu einem bundesweiten Projekt auszuweiten. Erstens liegt ihm die Art sehr am Herzen und zweitens weiß er, dass Artenschutzprojekte den Ehrenamtlichen jene positiven, motivierenden Momente und Erfolge bescheren, derer sie inmitten frustrierender Auseinandersetzungen um Straßen und andere Infrastrukturprojekte so dringend bedürfen.



DIE ERNEUERBAREN ENERGIEN

Ab Mitte der 1990er-Jahre intensiviert der BN die Förderung regenerativer Energien. Doch die meisten Bayern finden die Anlagen auf den Dächern eher exotisch. Sie bleiben lieber bei dem, was sie kennen, nämlich vor allem Gas und Öl. Die Nutzung der Sonnenwärme mag nicht so recht Fahrt aufnehmen. Da hat Hubert Weiger, inzwischen Beauftragter für ganz Bayern, die richtige Idee – oder eigentlich ist es dieses Mal Gertrud Weiger. Sie ist es nämlich, die schon langjährige Praxiserfahrung mit den neuen, umweltfreundlichen Techniken hat: »Wir haben das Zeug alles ausprobiert«, erzählt sie heute amüsiert. 1980 hatten die Weigers bereits die erste Solarthermieanlage auf ihr Privathaus in Fürth montieren lassen. »Am Weihnachtsabend kurz vor der Bescherung hat's dann bei uns im Keller und aus der Warmwasseranlage am Kachelofen im Esszimmer das heiße Wasser rausgehauen. Und keiner da, der das hätte richten können. Dann haben wir halt alles wieder rausgeschmissen, weil die Praxisreife einfach nicht da war. Wir waren Pioniere – was manchmal sehr anstrengend war.«

KUNDIGE ANSPRECHPARTNER

Als die Weigers dann irgendwann einmal im Urlaub mit Freunden über die regenerativen Energien diskutieren, platzt Gertrud Weiger der Kragen, und sie sagt an Hubert Weiger gewandt: »Ihr produziert wahnsinnig viel Papier. Hier eine Broschüre, da eine Broschüre. Aber dahinter steckt ganz wenig! Ihr müsst dafür sorgen, dass die Menschen praktische Hilfe bekommen, damit sie auch umsetzen können, was ihr ihnen empfiehlt.«

Hubert Weiger regt sich erst einmal sehr über die Kritik seiner Frau auf, nimmt sich das Feedback aus berufenem Munde schließlich aber doch zu



Wieder einmal Pioniere: die erste Fotovoltaik-Anlage in Fürth auf dem Dach der Weigers

Herzen. Nach einer längeren Diskussion befinden er und Ludwig Trautmann-Popp, dass die lokalen Handwerker tatsächlich die wichtigste, bisher zu wenig beachtete Stellschraube sind: Solange die Handwerker selbst skeptisch sind, wird sich kaum ein bayerischer Bürger eine neue Technik aufs Dach bauen lassen. »Sogar unsere eigenen Mitglieder haben in diesem Fall nämlich nicht uns geglaubt, sondern dem Handwerker ihres Vertrauens.«

Also sucht man, für die neue Technik aufgeschlossene Handwerksbetriebe und bewirbt sie kostenlos in den BN-Infomaterialien als Ansprechpartner für Solaranlagen. Modellhaft wird diese Aktion am erfolgreichsten von den Kreisgruppen Landshut und Passau mit Paul Riederer und Karl Haberzettl umgesetzt. Heute gibt es in der Region so viele Fotovoltaikanlagen auf den Hausdächern wie kaum andernorts in Deutschland.

Auf Initiative Weigers setzt sich der BN außerdem bei der Handwerkskammer dafür ein, dass die neue Technik in die Ausbildung aufgenommen wird, und startet eine sehr erfolgreiche gemeinsame Infokampagne für Solarenergie mit der bayerischen Sanitärinnung, Bürgermeistern und Sparkassen. Auch die Idee, Kaminkehrer als ideale, positiv besetzte Vermittler und Energieberater für das Thema zu gewinnen, stammt von ihm.



Langjährige, gute Zusammenarbeit: (v. li.) Hubert Weinzierl, Karl Haberzettl und Hubert Weiger 1990 bei einer BN-Beiratssitzung

»Bei den ersten Begegnungen mit Hubert Weiger war mir als Handwerksmeister sofort klar: Hier spreche ich mit jemandem vom BUND Naturschutz, der ein unheimliches Fachwissen hat und der dieses Wissen so überbringt, dass es auch die breite Masse versteht.«

Karl Haberzettl

WAS LANGE WÄHRT ... – DIE FREI FLIESENDE DONAU

Die 1990er-Jahre sind die Hochzeit im Kampf um die frei fließende Donau in Niederbayern. Begonnen jedoch hat diese Geschichte viel früher, für Hubert Weiger bereits in der Gymnasialzeit: Durch seinen Biologielehrer und frühen Mentor Dr. Doppelbauer lernt er in den Auwäldern der Donau die Natur kennen und lieben. Damals schon wird der Fluss zum Begleitmotiv seines Lebens.

FAIRER AUSGLEICH?

Nach der bitteren Niederlage im Kampf um das Altmühltal ist Hubert Weiger sonnenklar: An der Donau darf sich die Geschichte nicht wiederholen. Im Altmühltal war es der Rhein-Main-Donau AG (RMD AG) gelungen, die Kommunen zu »kaufen«. Eine neue Kläranlage oder Trinkwasserversorgung erschien manchem Bürgermeister als fairer Ausgleich für die Zumutungen des Kanalbaus. Den Bauern hatte die RMD AG hochwasserfreie Äcker sowie ertragreiche Mais- oder Zuckerrübenfelder statt Feuchtwiesen versprochen.

Gegensteuern kann man dieser »Überzeugungsarbeit« der RMD nur, indem man die Menschen vor Ort dieses Mal rechtzeitig für die Natur und ihre Heimat gewinnt, das ist Hubert Weiger klar. Nachdem er vom Vorstand das offizielle Okay hat, sich auch in Südbayern für die Donau zu engagieren, stürzt er sich in die Arbeit. Wie er heute sagt, waren es neben harter Arbeit, der richtigen Strategie und viel Durchhaltevermögen viele einzelne Glücksfälle, die schließlich zum Erfolg führten. Es tauchten immer wieder die richtigen Menschen zur richtigen Zeit auf: In Regensburg kommt mit der neuen Universität der junge Biologe und spätere BN-Kreisvorsitzende Dr. Peter Streck in die Stadt. Er setzt sich intensiv gegen den Kanalbau an der Donau ein und wird zum wichtigen Bindeglied zwischen Wissenschaft und Naturschutz. Ihm gelingt es, zumindest Teile des Donauaustauer Altwassers zu retten, das komplett verfüllt werden sollte.



Stets ein mutiger Wegbegleiter und wichtiger Gesprächspartner: Altabt Emmanuel Jungclaussen



Der Einsatz für die Donau schmiedet stabile Freundschaften: Hubert Weiger mit einem Trikot der Spielvereinigung Niederalteich

In Straubing ist es der junge Martin Primbs, der engagiert, mutig und hoch motiviert gegen die Donauzerstörung kämpft. In Deggendorf sitzt mit dem KG-Vorsitzenden Ludwig Daas ein geschickter Strategie mit wertvollen Erfahrungen aus der Bürgerbewegung, gefolgt von Dieter Scherf und Georg Kestel, die die Kräfte vor Ort bündeln. In Vilshofen gewinnt Dr. Anton Huber, angesehener Notar sowie Gründer des Bürgerforums Umwelt, die Menschen für die Donau und in Passau kämpft Karl Haberzettl wie eine Urgewalt – kreativ, basisnah und in der gesamten Bevölkerung populär. Mit dem Leiter der Landvolkshochschule Niederalteich, Dr. Josef Rehrl, stellt Hubert Weiger den Internationalen Donaukongress auf die Beine. Die Zusammenarbeit mit renommierten Wissenschaftlern, an ihrer Spitze im Österreichischen, Naturschutzpionier Prof. Dr. Bernd Lötsch, Initiator des Nationalparks Donau-Auen/Hainburg. Der Pionier des naturnahen Wasserbaus, Dr. Hans-Helmut Bernhart, macht auch der Politik klar, dass es beim Donauschutz nicht um »Folklore« geht, sondern um naturschutzfachlich bestens begründete Anliegen. Emmanuel Jungclaussen, Altabt des Klosters Niederalteich, verleiht dem Kampf

gegen die Donaukanalisierung eine wichtige moralische und spirituelle Komponente, die Mitglieder der Spielvereinigung Niederalteich sowie die »Freundinnen der Donau« verankern den Fluss mitten im Herzen der »normalen« Menschen. Mit Josef Thalhammer, dem Bürgermeister von Niederalteich, gewinnt die Bewegung einen aufrechten Mitstreiter für die Donau, der durch seine kommunale Erfahrung den Widerstand gegen die Kanalisierung vor Ort stärkt.

MENSCHLICHE GLÜCKSFÄLLE

Mit dieser starken Basis vor Ort hat Hubert Weiger eine viel bessere Ausgangsposition als damals im Altmühltal. Jeder einzelne dieser »menschlichen Glücksfälle« bereichert und stärkt den Widerstand in seiner eigenen Art und Weise. Für Hubert Weiger eine enorme Hilfe: »Ich musste da keine Energie reinstecken«, sagt er heute, »die waren alle hoch motiviert. Meine Aufgabe war es, die Akteure zusammenzuführen, Ideen weiterzuentwickeln und voranzubringen.« Außerdem arbeitet er unermüdlich in der Öffentlichkeit, um den verantwortlichen Politikern klarzumachen: Für euer Vorhaben



Hubert Weiger erinnert sich DIE ENTSCHIEDENDE SCHIFFSREISE

»Die Schiffsreise mit Ministerpräsident Horst Seehofer von Straubing nach Vilsbiburg fand bei sehr unwirtlichem Wetter Anfang 2013 statt. Auf der Fahrt sollten Pro und Kontra der verschiedenen Donau-Ausbauvarianten erörtert werden. Fast die gesamte niederbayerische CSU war immer noch für den Ausbau mit Staustufen.

Wir hielten in Deggendorf, wo Seehofer durch ein Spalier von Menschen ging: Keine einzige Stimme wurde für die Kanalisierung laut, alle waren dagegen. Im Ruderhaus spielte Hans-Jürgen Buchner alias Haindling sein speziell für diesen Anlass komponiertes Donaulied, das alle – auch den Ministerpräsidenten – anrührte. Das gleiche Bild beim zweiten Stopp in Niederaltich. In der Feuerwehrhalle richtete Abt Emanuel Jungclaussen einen flammenden Appell an den Ministerpräsidenten: »Beenden Sie die Kanalisierung, lassen Sie die Donau fließen!« Und der Vorsitzende der Kreishandwerkerschaft haute genau in dieselbe Kerbe: »Wir brauchen die Kanalisierung nicht. Wir brauchen Hochwasserschutz, aber nicht die Zerstörung unseres Flusses!«

Für mich persönlich war das ein Höhepunkt meines Naturschutzlebens. Genau das war immer mein Wunschtraum gewesen: dass das, was wir für den Naturschutz wollen, nicht nur wir wollen, sondern die Betroffenen vor Ort mindestens genauso. Es geht ja um deren Heimat und Zukunft. Das war an der Donau der Fall. Horst Seehofer war sehr beeindruckt. Kurz darauf verkündete er, mit ihm werde es keinen Donauausbau mit weiteren Staustufen geben.«



Manchmal erreicht ein Lied mehr als viele Worte: Haindling spielt sein Donaulied für Ministerpräsident Horst Seehofer.

gibt es keinerlei Akzeptanz in der Bevölkerung. Hunderte von Veranstaltungen planen, organisieren und realisieren die Aktiven über die Jahre vor Ort: Exkursionen, Feste, Demonstrationen, Fachkongresse, Ausstellungen, Fackelumzüge und politische Veranstaltungen. Als besonders fruchtbar erweist sich der Schulterschluss zwischen Kunst und Naturschutz. Ein Hans-Jürgen Buchner alias Haindling erreicht mit seinem musikalischen Engagement für die Donau manchen, der mit Naturschutz eigentlich nichts »am Hut« hat.

Endlich, im Frühjahr 2013, gibt Ministerpräsident Horst Seehofer unter dem Druck der Menschen vor Ort nach. Für alle Aktiven ein hart erkämpfter Sieg, der Hoffnung macht. Hubert Weiger sagt 2020 anlässlich des Spatenstichs zum sanften Donauausbau: »Nach so vielen Jahren, vielmehr Jahrzehnten Einsatz für die frei fließende Donau beginnt nun der erste Wasserstraßenbau an diesem Fluss ohne Staustufe. Wir hoffen, dass wir damit eine Trendwende für unsere Flüsse einleiten.«



Hubert Weiger bei einer Anti-Gentechnik-Demo in Fürstenfeldbruck

SIEG NACH NIEDERLAGE – DAS VOLKSBEGEHREN GENTECHNIK

Der BN-Kampf gegen die Agrogentechnik beginnt 1993/94, als die Technische Universität München/Freising Freisetzungsvorhaben mit herbizidresistenten Maispflanzen bei Fürstenfeldbruck vornimmt. Es ist absehbar, dass die großflächigen Anbauversuche der Einstieg in die kommerzielle Nutzung der Agrogentechnik sein sollen, das ist Hubert Weiger klar.

Der BN wird an den Erörterungsterminen beteiligt. Fachlich ist er dafür gut aufgestellt: Die Biologin Dr. Martha Mertens ist Gentechnikkritikerin der ersten Stunde, international bestens vernetzt und unterstützt den Verband bei seinem Widerstand. Auch der BN-Regionalreferent für Niederbayern, Diplom-Biologe Kurt Schmid, setzt sich schon seit Jahren intensiv und sehr kritisch mit dem Thema auseinander. Gemeinsam mit der engagierten Kreisgruppen-Vorsitzenden von Fürstenfeldbruck,

*Was ist für Sie typisch Weiger?
Christa Spangenberg: »Der Versuch, auch einen CSU-Politiker davon zu überzeugen, dass es wichtig ist, die Lebensgrundlagen zu erhalten.«*

Christa Spangenberg, erarbeitet er die entsprechenden Stellungnahmen und bestreitet die mehrwöchigen Erörterungstermine.

RISIKO GEBANNT?

Doch der Druck der Gentechniklobby ist stark und die Desinformation erschreckend: So behaupten Hochschulprofessoren der TU München, negative Auswirkungen der Agrogentechnik auf Bienen müsse man nicht befürchten, weil sich die Tiere nur wenige Hundert Meter um ihre Stöcke herum bewegen. Mit einem entsprechenden Abstand zu den Freisetzungsfeldern sei jedes Risiko gebannt.

Vom BN mitinitiiert, formiert sich schließlich ein Bündnis gegen Agrogentechnik und schon bald ist die Idee eines Volksbegehrens geboren: Ein neues Gesetz »Gentechnikfrei aus Bayern« soll es ermöglichen, entsprechend erzeugte Produkte in Bayern zu kennzeichnen. Findige Juristen formulieren eine Vorlage, die hoch engagierte langjährige Kreisgruppenvorsitzende in Erlangen und stellvertretende BN-Vorsitzende Doris Tropper wird Vertrauensperson des Volksbegehrens. Das Umweltinstitut München übernimmt die Organisation.

FEHLEINSCHÄTZUNG

Die erste Phase des Volksbegehrens verläuft höchst motivierend: Mühelos sammelt das Aktionsbündnis 200 000 Unterschriften für den Zulassungsantrag. Die Aktiven gehen siegessicher in die zweite Phase, die vierzehntägige Eintragsfrist im April und Mai 1998. Das stellt sich als Fehleinschätzung heraus: Offenbar denken große Teile der Bevölkerung, sie hätten ja bereits gegen die Gentechnik unterschrieben, brauchten also kein zweites Mal aktiv zu werden. Hinzu kommt, dass die Biolandwirte extrem zurückhaltend agieren, weil sie meinen, das Thema beträfe sie nicht. Und so scheitert das Volksbegehren klar mit nur 4,9 Prozent an der Zehnprozentphürde.

Doch auch nach diesem enttäuschenden Ausgang bleiben Hubert Weiger und seine Mitstreiter weiter dran und schmieden wichtige Allianzen. 2003, nach Ablauf des vorübergehenden Zulassungsstopps für den kommerziellen GVO-Anbau in Europa, formiert sich der Widerstand neu. Auch die Biolandwirtschaft und die Imker sind jetzt mit im Boot. In Bayern gründen Umweltverbände, kirchliche Organisationen, Landwirte und Verbraucher das »Bündnis für gentechnikfreie Natur und Landwirtschaft«. Es entsteht ein Netzwerk von gentechnikfreien Kommunen.

Wie sehr das Bündnis den Nerv der Zeit trifft, zeigt sich bei der ersten großen Demo, die der BN 2004 gemeinsam mit dem Bündnis organisiert: 5000 Menschen gehen in München auf die Straße.

Angesichts des öffentlichen Widerstands zeigen sich in der CSU erste Bedenken dagegen, die Risikotechnologie gegen den Willen breiter Bevölkerungskreise durchzudrücken. Es ist der damalige bayerische Umweltminister Markus Söder, der mit als Erster spürt, dass die CSU gegen den Zeitgeist und die eigenen Interessen arbeitet. 2008 teilt der Freistaat endlich mit, die Landessortenversuche aufzugeben. Er zieht sich in der Folge nach und nach aus der Forschung für die Agrogentechnik zurück. Seit 2010 dürfen keine gentechnisch veränderten Pflanzen mehr in Bayern angebaut werden. 2016 tritt die Staatsregierung dem Europäischen Netzwerk gentechnikfreier Regionen bei. Teile des bayerischen Gesetzesvorschlages für das Volksbegehren sind heute Bestandteil des bundesdeutschen Gentechnikgesetzes.



Demoaktion des JBN an der Fassade der Bayerischen Staatskanzlei



2004: Hubert Weiger überreicht dem Ausschussvorsitzenden Helmut Brunner über 62 000 Unterschriften für den Erhalt des Bayerischen Waldgesetzes.

GEGEN RÄUBER UND STOIBER – AUS LIEBE ZUM WALD

Gleich zu Beginn des neuen Jahrtausends ist es wieder einmal der Wald, der dem BN große Sorge bereitet. Einen Monat nach der Wahl kündigt das bayerische Kabinett im Oktober 2003 eine weitreichende Verwaltungsreform an. Begründet wird sie mit der schlechten Haushaltslage. Bald ist klar, dass die Forstverwaltung stark betroffen sein wird: Gewinnorientierung in den Staatswäldern, Zerschlagung der Forstämter, massiver Personalabbau lauten nur einige Eckpunkte. Die unabhängige und kostenlose Beratung von Privatwaldbesitzern soll ebenfalls zurückgefahren werden. Für Hubert Weiger als »Forstmensch« ist klar: Damit stehen der Waldumbau und die naturnahe Bewirtschaftung der bayerischen Wälder ebenso infrage wie die wichtigen Gemeinwohlfunktionen wie etwa Biodiversitäts-, Boden-, Trinkwasser- und Klimaschutz.

Nicht nur beim BN herrscht Entsetzen über die Pläne: Schon am 10. Dezember demonstrieren 10 000 Menschen in München gegen das Vorhaben, unter ihnen Natur- und Umweltverbände, Förster, Waldarbeiter sowie Waldbauern. Hubert Weiger hält eine Rede.

Doch die Staatskanzlei stellt auf stur: Staatsminister Erwin Huber lässt am selben Tag in einem Radiointerview des Bayerischen Rundfunks verlauten: »Man darf nicht die Frösche fragen, wenn man einen Sumpf trockenlegen will.« Ein kleiner Vorgesmack auf das, wie sich der Ton im Verlauf der Debatte noch verändern wird. Weil auch die Kritik in den eigenen Reihen zunimmt, erfolgt ebenfalls noch im Dezember der »Maulkorberlass« an alle Behörden der Staatsforstverwaltung. Darin werden die Beschäftigten aufgefordert, die Positionen des Ministeriums auch nach außen zu vertreten.

GESPRINTETER MARATHON

Fortan finden zwar intensive Gespräche zwischen dem BN und der Staatskanzlei statt, doch alle Bemühungen laufen ins Leere; bei der Reform wird aufs Tempo gedrückt. Und so formiert sich rund um den BUND Naturschutz und den LBV eine breite Front von 40 Organisationen zum »Waldbündnis Bayern«. Es ruft 2004 unter dem Motto »Aus Liebe zum Wald« zu einem Volksbegehren gegen die Forstreform auf, dessen Vertrauensperson Hubert Weiger wird.

Mit riesiger Resonanz: Während der zweiwöchigen Eintragungsfrist schreiben sich mehr als 850 000 Bürgerinnen und Bürger in die Listen ein. Die erste Hürde ist mit Leichtigkeit genommen.

Es folgt eine Art »gesprinteter Marathon« für die Gegner des Volksbegehrens: Infostände, Reden, Stellungnahmen, Pressekonferenzen, Streitgespräche: Allein Hubert Weiger hat im September 37, im Oktober 40 und im November 62 offizielle Termine rund um das Volksbegehren. Er ist es auch, der die bis zur Feindseligkeit aufgeheizte Situation bei seinen zahlreichen Auftritten am stärksten zu spüren bekommt. Zwischenzeitlich fährt vor allem der Bayerische Waldbesitzerverband eine regelrechte Desinformationskampagne gegen das Volksbegehren, indem er beispielsweise bei den Waldbesitzern Ängste schürt, den Befürwortern gehe es um die Enteignung von Privatwald.

So kommt es bei der Jahreshauptversammlung der Waldbesitzervereinigung Lichtenfels-Staffelstein, zu der neben dem lokalen CSU-Landtagsabgeordneten auch Hubert Weiger eingeladen ist, zu besonders unschönen Vorfällen. Vor dem Veranstaltungsort wird Weiger von einer aufgebrachten, etwa 100 Personen umfassenden, mit Trillerpfeifen ausgerüsteten Menschenmenge empfangen, sodass er sich nur mit körperlichem Einsatz den Weg zum Vortragssaal bahnen kann. Nach Ende der Veranstaltung muss er feststellen, dass beide Vorderreifen seines Wagens zerstochen sind.

In der entscheidenden Phase des Volksbegehrens kann das Bündnis 850 000 Menschen motivieren, sich in die Listen einzutragen, scheitert damit aber um 0,7 Prozentpunkte an der Zehnprozenthürde.

Mitstreiter erinnern sich

LUDWIG SOTHMANN

»1978 wurde ich zum Vorsitzenden des LBV gewählt. Auch durch die persönlichen Freundschaften zu Hubert Weiger und Hubert Weinzierl waren BN und LBV keine verfeindeten Kontrahenten. Wir wollten eine schlagkräftige Naturschutzbewegung, zwei Verbände mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung, aber gemeinsam dem Ziel verpflichtet, die Erde und besonders Bayern für Mensch und Mitgeschöpfe bewohnbar zu erhalten.

Als eine viel diskutierte Forstreform drohte, gründeten wir 2004 das Waldbündnis Bayern: »Aus Liebe zum Wald«. Wir hatten uns entschieden, im Rahmen eines Volksbegehrens die weitgefächerten Gemeinwohleleistungen des Waldes einschließlich der Sicherung der Biodiversität in das Zentrum unserer Verbandsarbeit zu rücken.

Ein Volksbegehren zu organisieren, es zu »handeln« und zu finanzieren ist ein ungeheurer Kraftakt. Mitarbeiter werden durch dieses Vorha-

ben gebunden, Finanzmittel ebenso. Ein engerer Stab mit den drei Vorsitzenden der Hauptträger des Waldbündnisses, Weiger, Röhle (DAV-Bundsvorsitzender und Forstprofessor) und ich, trafen uns mit unseren Mitarbeitern häufig, um die politischen Inhalte der Forstreform zu diskutieren, unsere Positionen zu schärfen und unsere Forderungen in der Gesellschaft zu platzieren. Wir organisierten gemeinsame Großveranstaltungen, daneben aber auch eine Vielzahl an Auftritten über das ganze Land verteilt, um das Anliegen »Liebe zum Wald« in der Gesellschaft zu verankern. Diese zusätzliche Belastung ging für alle an die Substanz. Hubert Weiger zeigte eine unglaubliche Kondition. Er kämpfte, er steckte die Belastungen weg, sein Motor lief nie auf Sparflamme.

Wir haben das Volksbegehren knapp verloren, aber für den Wald in Bayern eine ökologischere, gesellschaftsfreundlichere und auch gemeinwohlorientiertere Forstreform auf den Weg gebracht.«

EINE FRAGE DER ZEIT – NATIONALPARK STEIGERWALD

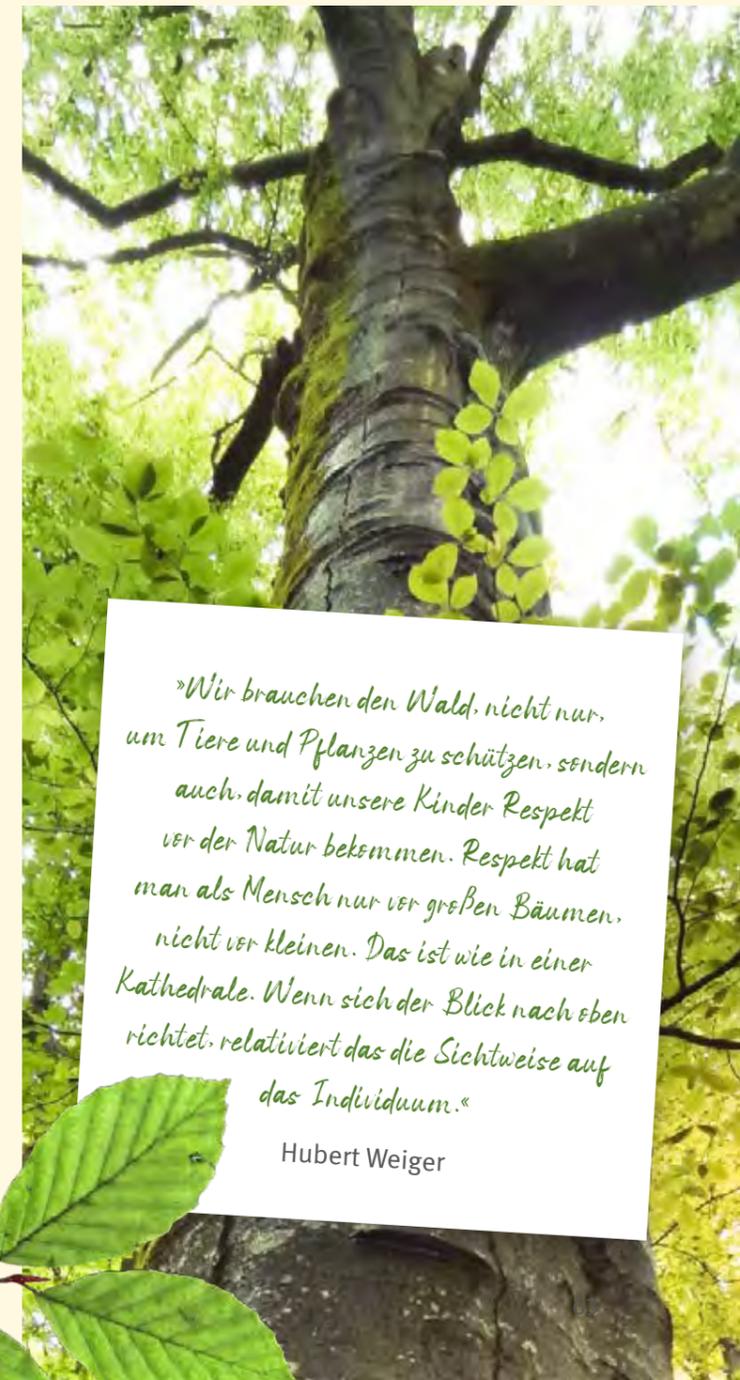
Der Steigerwald liegt Hubert Weiger besonders am Herzen. Sein Großvater war in den 1930er-Jahren Leiter des Forstamts Ebrach, und der Vater erzählte ihm gerne die Geschichte, wie er in seinen Ferien den Brunnen im Forstamtsgarten putzen musste, ein furchtbar verschnörkeltes Ding mit vielen Figuren und Ornamenten.

Weigers emotionale Bindung verstärkte sich später noch, weil Georg Sperber – forstliches Vorbild und enger Verbündeter im Kampf um den Nürnberger Reichswald – inzwischen seit vielen Jahren das Forstamt Ebrach leitet. Er hat sich bewusst dorthin beworben, um die wunderbaren alten Buchenwälder dort zu retten. Sie sollten in Kiefern- und Douglasienforste umgebaut werden. Mit naturgemäßer Waldwirtschaft und der Stilllegung von Flächen entwickelt sich unter seiner Ägide eines der wertvollsten Waldgebiete Deutschlands. Das bestätigt auch eine Studie des Bundesamts für Naturschutz. Sie wird schließlich zum Ausgangspunkt der Diskussion um einen Nationalpark Steigerwald. Georg Sperber gelingt es, den Bamberger CSU-Landrat Dr. Günther Denzler von der Idee eines Nationalparks zu überzeugen, der im März 2007 mit dem Konzept an die Öffentlichkeit tritt. Doch die örtlichen CSU-Politiker laufen Sturm gegen die Nationalparkidee und gründen sogar eine Bürgeraktion. Die ansässigen Menschen haben Bedenken, dass sie kein Brennholz mehr beziehen und ihren Wald nicht mehr betreten dürfen, die örtlichen Sägewerke fürchten um ihren Rohstoff.

EINZIGARTIGES NATURERBE

Hubert Weiger und der BN-Waldreferent Ralf Straußberger werben zusammen mit dem neu gegründeten Verein »Freundeskreis Nationalpark Steigerwald« nach Kräften für den Nationalpark und um das Vertrauen der Bevölkerung vor Ort. Doch die Stimmung dreht sich nicht grundlegend, sodass die Politik sich 2009 gegen einen Nationalpark Steigerwald entscheidet.

Hubert Weiger ist trotzdem felsenfest davon überzeugt, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis sein Herzensanliegen »Nationalpark Steigerwald« Realität wird. Die Stimmung in der Bevölkerung ändere sich inzwischen, die Gegenwehr lasse nach. »Die Einsicht wird sich früher oder später durchsetzen, dass Bayern sein einzigartiges Naturerbe, die alten Buchenwälder, langfristig schützen muss. Und der beste Schutz ist ein Nationalpark.«



»Wir brauchen den Wald, nicht nur, um Tiere und Pflanzen zu schützen, sondern auch, damit unsere Kinder Respekt vor der Natur bekommen. Respekt hat man als Mensch nur vor großen Bäumen, nicht vor kleinen. Das ist wie in einer Kathedrale. Wenn sich der Blick nach oben richtet, relativiert das die Sichtweise auf das Individuum.«

Hubert Weiger



ZWISCHEN MÜNCHEN UND BERLIN – FÜHRUNGSJAHRE

2002 übernimmt Hubert Weiger den BN-Vorsitz. Unabhängigkeit, finanzielle Stabilität, politische Schlagkraft und innerer Frieden sind seine obersten Prämissen, ab 2007 auch als Bundesvorsitzender. Er eint BN und BUND, bringt den Bundesverband auf die Straße und positioniert ihn an der Spitze der deutschen Umweltbewegung.

Dass es in der BN-Führungsetage einen Wechsel geben wird, ist bereits Ende der 1990er-Jahre klar: Hubert Weinzierl kündigt nach 31 Jahren BN-Vorsitz an, 2000 letztmals als BN-Vorsitzender anzutreten und den Stab 2002 vorzeitig an Hubert Weiger zu übergeben. Er will sich dann ganz seinen Aufgaben als DNR-Präsident widmen. Und so wird Hubert Weiger 2002 schließlich fast einstimmig zum neuen Vorsitzenden des BN gewählt – ein klarer Beleg dafür, welch starke Unterstützung er in der Basis genießt. Auch als Vorsitzender sollte sich daran nichts ändern. Er hat weiterhin ein offenes Ohr für und intensiven Kontakt mit den Kreis- und Ortsgruppen.

Mit dem einvernehmlichen und gut vorbereiteten Wechsel folgt Hubert Weiger einem Großen im Naturschutz nach, von dem er viel gelernt hat. Als Vorsitzender ist Weiger jetzt zwar nicht mehr in alle Fachfragen so eng eingebunden wie als Landesbeauftragter, kann dafür aber noch mehr strategisch arbeiten und gestalten. Starke Unterstützung erfährt er dabei durch seine Stellvertreter Doris Tropper und Sebastian Schönauer, mit denen ihn eine jahrzehntelange enge Zusammenarbeit verbindet.

Dreigestirn mit neuer Aufgabenverteilung: Landesgeschäftsführer Helmut Steininger, der neue BN-Vorsitzende Hubert Weiger und Ehrenvorsitzender Hubert Weinzierl 2002 in Eichstätt



»Hubert Weiger blieb auch als Vorsitzender immer ganz nah an der Basis. Ich kann mich nicht erinnern, dass er einmal eine Anfrage von Orts- oder Kreisgruppen für einen Vortrag abgelehnt hätte, das gab's einfach nicht.«

Kai Frobels

Mitarbeiter erinnern sich

DR. GEORG SPERBER

Ehem. stellvertretender Leiter Nationalpark Bayerischer Wald, Leiter Forstamt Ebrach im Steigerwald, Mitglied BN-Landesvorstand (1970 bis 1973) und -Landesbeirat (1973 bis 2001), Sprecher BN-Arbeitskreis Wald (1991 bis 2002)

»Eine der besonderen Stärken Weigers als Volkstribun ist, dass er sich die ständig an ihn herangetragenen Anliegen geduldig und zugleich gelassen anhört. Rasch erkennt er die Problematik und bei Bedarf handelt er kurz entschlossen. Kann er nicht helfen, entlässt er abgewiesene Bittsteller mit aufmunternden Worten.«

Nach 30 Jahren Kampf ums Hafental feiern Sebastian Schönauer und Hubert Weiger 2008 die endgültige Aufgabe der Speicherseeplanungen.



Mitstreiter erinnern sich

SEBASTIAN SCHÖNAUER

BN-Landesbeirat (1988 bis 1993), Sprecher BN-Arbeitskreis Wasser (1989 bis 2010) und stellvertretender BN-Landesvorsitzender (1988 bis 1993)

»Am 20. April 1978 sollte im Gasthaus ›Hoher Knuck‹ in Lichtenau eine Veranstaltung mit dem BN-Beauftragten Hubert Weiger zur Rettung des Hafentals stattfinden. Die Bürgerschaft war in heller Aufregung, weil dort ein 15 Kilometer langer Stausee zur Trinkwasserversorgung geplant war, der das Tal in seiner Einzigartigkeit als Refugium vieler seltener Pflanzen und Tiere zerstören würde. Ich war seit 1972 zweiter Bürgermeister der gastgebenden Gemeinde Rothenbuch, weshalb mich unser erster Bürgermeister Günter Eich dringend gebeten hatte, bei dem Treffen dabei zu sein. Da ich für den Abend aber bereits einen anderen Vortrag zugesagt hatte, teilte ich mit, dass ich erst später dazukommen könne.

Ich komme also abgehetzt gegen neun Uhr am Gasthaus an und sehe, dass die Außentreppe der Gastwirtschaft voller Menschen ist. Ich frage überrascht: ›Ja, geht's ihr scho wieder hoam?‹ ›Nein, wir sollen noch auf den zweiten Bürgermeister von Rothenbuch warten‹, sagen einige der Wartenden, ›der soll noch dazukommen.‹ Darauf ich belustigt: ›Ja, des bin ich. Dann müsst ihr mich mal durchlassen.‹

Also hoch durch das Gedränge, hineingedrückt in die Wirtsstube, und als ich endlich vor dem

Referenten stehe, sagt der mir bis dahin unbekannte Hubert Weiger in seiner unnachahmlichen Art: ›Gut, dass Sie auch schon da sind! Wir sind eigentlich schon so gut wie fertig. Sie wurden einstimmig zum kommissarischen Leiter einer Organisation zur Rettung des Hafentals ernannt. Nehmen Sie an?‹ Ich darauf: ›Moment, Moment – so schnell schiassn de Preissn ned. Ich würd schon gerne erst mal wissen, worum's genau geht.‹ Weiger: ›Ja, soll ich jetzt den ganzen Vortrag noch mal halten?‹ Ich darauf: ›Den ganzen nicht, aber wenn Sie mir das Wichtigste noch einmal vortragen würden, wär das schon gut.‹

Weiger fasste daraufhin – zu meinem und aller Erstaunen – in nur wenigen Minuten die wichtigsten Fakten zusammen. Ich darauf, beeindruckt von der Prägnanz und Klarheit des kurzen Vortrags: ›Danke, jetzt bin ich informiert und mach das mit der kommissarischen Leitung. Gern helf ich Ihnen bei der Rettung des Hafentals.‹

Das war der Anfang unserer jahrzehntelangen Zusammenarbeit im 30 Jahre dauernden, mühevollen und schließlich erfolgreichen Kampf zur Rettung des Hafentals. Das war auch gleichzeitig der Beginn einer echten Freundschaft, die uns beide und unsere Familien bis heute verbindet.«

HUBERT WEIGER ...

Hubert Weiger gratuliert Doris Tropper zum 60. Geburtstag.



»... kann mit seinen Reden und Ausführungen überzeugen, begeistern, mitreißen – Jung und Alt, Kritiker wie Befürworter.«

»... hat als Vordenker oft den entscheidenden Anstoß für Initiativen und Strategien gegeben, die im Umweltschutz zu gesellschaftlichen Veränderungen geführt haben.«

»... hat als Ideengeber unzählige Menschen motiviert und ermutigt, den Einsatz für eine bessere Umwelt trotz vielfältiger Widerstände fortzusetzen.«

»... gewinnt die Kraft für sein Tun aus dem Miteinander mit den Menschen, die sich gemeinsam mit ihm engagieren, aber auch aus einer tiefen Ehrfurcht vor der Schöpfung, die dann erkennbar wird, wenn er demütig in einem Gotteshaus steht, still durch einen Wald mit alten Bäumen geht oder freudvoll die frei fließende Donau in Niederatzeich genießt. Danke für alles! Ad multos annos!«

Doris Tropper

Eines seiner wichtigsten Anliegen: Die immer wieder aufflammenden Konflikte zwischen BUND und dem starken bayerischen Landesverband dauerhaft befrieden. Stein des Anstoßes sind immer wieder die Finanzen. Dieses Problem geht teilweise noch auf die Gründungszeit des BUND zurück, als es außer dem BN keinen großen Landesverband gab. Lange Zeit hatte Bayern deshalb unverhältnismäßig mehr Mitglieder als jedes andere Bundesland. Noch 1998 repräsentierte die BN-Basis die Hälfte aller BUND-Mitglieder.

Diese Übermacht führt immer wieder zu Unmut in Berlin, andererseits ist der BN oft als finanziell starker Partner gefragt. Eine der ersten Taten Hubert Weigers als BN-Vorsitzender ist es deshalb, gemeinsam mit Helmut Steininger und dem BUND-Landesgeschäftsführer von Niedersachsen, Carl-Wilhelm Bodenstein-Dresler, nach möglichen Lösungen für das Problem zu suchen. Die BUND-Landesgeschäftsführer treffen sich auf der Ostseeinsel Vilm und entwickeln die Idee, dass kein Landesverband mehr als 30 Prozent der

Hubert Weiger erinnert sich

ERSTE KANDIDATUR FÜR DEN BUND-VORSITZ

»Der Gedanke, mich als Bundesvorsitzender zu engagieren, kam erst relativ spät, und zwar mit den Konflikten über den künftigen Weg des BUND. Es ging um die Frage Sponsoring, also Kooperation mit der Wirtschaft, ja oder nein. Ich war ein erklärter Gegner davon und wollte meinen Einfluss entsprechend geltend machen, denn zu dieser Zeit gab es starke Kräfte, die dafür waren. Das hat zu erheblichen Konflikten geführt, die auch ziemlich scharf ausgetragen wurden. 1995, auf einer BUND-Delegiertenversammlung in Marktheidenfeld, stand das Thema zur Diskussion. Eine grundsätzliche Ablehnung gelang nicht, aber immerhin gab es eine Mehrheit für den Abschluss vieler Arten von Sponsoring und einen Kriterienkatalog. Für mich ging es damals um eine Richtungsentscheidung beim BUND: hin zu einer kämpferischen, basisorientierten Umweltorganisation oder zu einer, die enger mit der Wirtschaft zusammenarbeitet. Vor diesem Hintergrund habe ich dann 1998, als Hubert Weinzierl aufhörte, als BUND-Vorsitzender kandidiert.

Ich hatte allerdings das Handicap, dass ich hauptamtlicher Mitarbeiter beim BN war und

auch bleiben musste, weil der BUND keinen Hauptamtlichen finanzieren konnte. Während Hubert Weinzierl aufgrund seines finanziellen Hintergrunds sowohl auf BN- als auch auf BUND-Ebene ehrenamtlich gegen eine Aufwandsentschädigung als Vorsitzender tätig sein konnte, war mir das nicht möglich. Ich hätte sonst mit meiner Familie von 30 000 Mark im Jahr leben müssen. Für viele BUND-Mitglieder war es offenbar schwer vorstellbar, dass ein hauptamtlicher BN-Mitarbeiter mit genügend Unabhängigkeit und im Sinne des ganzen Verbands als Vorsitzender agieren könnte.

Ein zweites Problem war, dass sowohl Sebastian Schönauer als auch Rudi Haas, die als Stellvertreter und Schatzmeister kandidierten, aus Bayern kamen. Offenbar befürchteten viele BUND-Delegierte damit eine »endgültige Übernahme« des BUND durch den Landesverband Bayern. Bei der Wahl verlor ich schließlich knapp mit drei oder vier Stimmen gegen Dr. Angelika Zahrt. Sebastian Schönauer wurde als Stellvertreter gewählt. Ich habe mich dann allerdings nicht schmollend zurückgezogen, sondern weiter engagiert.«

Verhandeln, aber sich nie verkaufen: Hubert Weigers Devise beim Umgang mit Politikern



»Hubert Weiger lässt sich nie mit den Mächtigen ein, er kungelt nicht und sucht nicht nach Anerkennung.«

Richard Mergner

BUND-Delegierten stellen kann, unabhängig davon, wie viele Mitglieder er hat oder wie viel Finanzmittel er einbringt. Anders ausgedrückt: Der BN deckelt freiwillig seinen Einfluss auf den Bundesverband. Dieser große Wille zum Konsens sollte später als der »Geist von Vilm« in die Verbandsgeschichte eingehen. Doch die BN-Basis ist alles andere als begeistert von dem Vorschlag. Bei der ersten Delegiertenversammlung als Vorsitzender erfährt Weiger seine erste und einzige Niederlage: Er fällt mit dem Antrag, der dieses Ziel aufgreift, glatt durch. Erst später, in seiner Doppelrolle als BN- und BUND-Vorsitzender, sollte er der Idee zum Durchbruch verhelfen.

KEIN ÖKOSPONSORING

Das zweite wichtige Anliegen als BN-Vorsitzender: Weiger positioniert den Verband in Bezug auf Ökosponsoring noch klarer. Er ist der tiefsten Überzeugung, dass Unabhängigkeit nur mit finanzieller Eigenständigkeit möglich ist. Seine Erfahrung: »Sobald du erpressbar bist, egal ob persön-

lich oder als Verband, hast du die Konsequenzen dafür irgendwann zu tragen.« Von Firmen gesponserte Projekte sind unter seinem Vorsitz deshalb tabu und staatlich geförderte werden ausschließlich mit zeitlich befristetem Personal bestritten, um jede Abhängigkeit zu vermeiden.

Wie ernst es Hubert Weiger mit der Unabhängigkeit ist, sollte später auch der Umweltminister Sigmar Gabriel zu spüren bekommen. Als Weiger einmal nach längerem Warten dessen Büro betritt, begrüßt Gabriel ihn mit den Worten: »Und wofür möchten Sie Geld von mir?« Darauf Weiger: »Ich kann auch sofort wieder gehen. Es geht mir nicht um Geld, sondern um Inhalte.«

Die Unabhängigkeit lebt Hubert Weiger aber auch. Mit dem Antritt des BN-Vorsitzes verlässt er das sichere Angestelltenverhältnis beim BN und ist fortan selbstständig als Vorsitzender tätig. Das bedeutet für ihn weniger Absicherung, dafür aber maximale Unabhängigkeit. Und die ist ihm wichtiger als alles andere: »Das, was ich mache, will ich machen, weil ich es für richtig halte und nicht, weil mein »Dienstherr« es will«, so Weigers Prämisse. Das gilt sogar, wenn der Dienstherr sein Herzensverband ist, der BN.

FINANZIELLE SCHIEFLAGE IM BN

Die finanzielle Unabhängigkeit des BN auch für die Zukunft zu sichern wird bald eine der vorrangigsten Aufgaben Weigers in der neuen Position. 2003 wird klar: Der Verband befindet sich in einer schwierigen finanziellen Lage, es muss gespart werden. Die Revisoren fordern, auf Kostenstellenrechnung umzustellen, um mehr Transparenz zu erhalten.

Mit dem neuen Landesgeschäftsführer Peter Rottner – Helmut Steininger ist 2003 in den verdienten Ruhestand gegangen – baut Weiger außerdem die BN Service GmbH und eine professionelle Mitgliederwerbung auf, die dem Verband fortan durch eine stetig wachsende Basis die finanzielle Unabhängigkeit sichert.

Was Weiger als Vorsitzendem außerdem wichtig ist: ein klarer Kurs gegenüber der Politik. Er spricht mit Politikern aller Couleur, macht sich aber nie gemein mit den Mächtigen. Er vertritt eindeutige, wenn nötig auch harte Positionen, die für das Gegenüber aber absolut verlässlich sind, egal ob sie im Vieraugengespräch oder auf der großen Bühne geäußert wurden. Damit wird er zum unbequemen, aber respektierten Gesprächspartner für die Politik. Und wenn es wirklich sein muss, »baut er auch mal ein Männchen auf«, so nennt man es BN-intern, wenn einem wichtigen Anliegen mit imponierender Körpersprache und entsprechender Lautstärke der nötige Nachdruck verliehen wird. Stoiber soll denn auch beim ersten Gespräch mit Weiger als BN-Vorsitzendem gesagt haben: »Ich kenn Sie ja bereits. Sie sind ein harter Brocken.«

Stehen gemeinsam schwierige Zeiten durch: Hubert Weiger, Richard Mergner und Peter Rottner

»Der innere Friede ist die Voraussetzung für äußere Kraft.«

Hubert Weiger

SCHMERZLICHE SPARMASSNAHMEN

Mit der auch von der BN-Delegiertenversammlung geforderten Umstellung der BN-Buchführung auf Kostenstellen und den entsprechenden Sparbeschlüssen wird nach und nach klar, dass eine Entscheidung über das mittlerweile von Beate Seitz-Weinzierl geführte Bildungszentrum Wiesenfelden ansteht. Weiger sieht sich mit der schwierigen Frage konfrontiert, ob er neben anderen zwingenden und schmerzlichen Sparmaßnahmen auch das Bildungszentrum aus Kostengründen verschlanken und nach Regensburg holen soll, wohl wissend, dass es damit zu einem Konflikt mit dem verdienten BN-Ehrenvorsitzenden Weinzierl kommen wird. Die folgenden, mit dieser Kontroverse beladenen Jahre sollten die schwersten in Hubert Weigers Verbandsleben werden: Die organisatorisch-finanzielle Auseinandersetzung dringt nach außen und wird in manchen Medien zu einem persönlichen Konflikt hochstilisiert, in dem Hubert Weiger als kaltschnäuziger Karrierist dasteht, der seinen Vorgänger aus dem Verband drängt. An manchen Tagen mag er nicht einmal mehr die Süddeutsche Zeitung aus dem Postkasten holen.

2007 fällt dann schließlich auf einer BN-Delegiertenversammlung die Entscheidung: Das BN-Umweltbildungsreferat kommt nach Regensburg, 80 Prozent der Basis stimmen dafür. Für Weiger das Ende extrem belastender Jahre.



DOPPELROLLE: WEIGER ALS BN- UND BUNDESVORSITZENDER

Mit der Lösung der finanziellen Probleme des BN und des internen Konflikts hat Hubert Weiger nun endlich wieder Zeit und Kraft, den Blick auf den Horizont zu richten. Schon länger drängen ihn viele, sich 2007 erneut um den BUND-Vorsitz zu bewerben. Angelika Zahrt wird nicht mehr antreten und es ist höchste Zeit, den immer wieder aufflackernden Konflikt zwischen BN und BUND zu beenden. In Bayern sorgt dieser gerade für sehr starken Unmut und es gibt sogar Stimmen im Beirat, die sich für eine BN-Dependance in Berlin aussprechen. Die Situation ist also durchaus kritisch.

RIESIGES ARBEITSPENSUM

Aber natürlich fragt sich Hubert Weiger, ob die »Doppelspitze« angesichts seines jetzt schon riesigen Arbeitspensums überhaupt realistisch ist. Hubert Weinzierl rät ihm mit all seiner Erfahrung davon ab: Der Spagat zwischen Berlin und München sei mit den steigenden Anforderungen künftig nicht mehr zu schaffen.

Weiger aber hat einen Plan: Wenn es ihm gelingt, BN und BUND durch seine Doppelrolle zu befrieden, kann er sich ungeheuer viel Zeit sparen. Denn die permanenten Reibereien haben sich für den BN-Vorsitzenden zum absoluten Zeitfresser entwickelt. Die eingesparte Energie, so seine Rechnung, könnte er dann sinnvoll in den BUND investieren. Aber natürlich ist ihm klar, dass ein immenser zusätzlicher Arbeitsaufwand auf ihn zukommt. Fürs Privatleben wird so gut wie kein Platz mehr bleiben.

Klar ist auch: Das Ganze kann nur mit einem Spitzenteam in Bayern funktionieren. Und das hat der BN, denn die Fachleute, die hauptamtlich für den Verband arbeiten, sind oft ausgewiesene Kory-



Ein Beispiel für das gute Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamt im BN: die Gerichtsverhandlung zur dritten Startbahn am Verwaltungsgerichtshof München, 2014

phäen auf ihrem Gebiet und halten ihrem Arbeitgeber nicht selten ihr ganzes Berufsleben lang die Treue. Sie bilden mit ihrer Expertise das Team, auf das Weiger sich verlassen kann: Peter Rottner und Stefan Maurer in der Geschäftsführung, Richard Mergner, der als Landesbeauftragter die fachliche Arbeit des BN verantwortet, und Fachreferenten und -referentinnen wie Dr. Kai Frobels und Dr. Christine Margraf im Artenschutz.

Also kandidiert Hubert Weiger 2007 für den BUND-Vorsitz. Er wirbt für sich mit dem Versprechen, den Verband zu befrieden und endlich für klare Positionen und finanzielle Verhältnisse zu sorgen. »Wir müssen über inhaltliche Punkte diskutieren und das darf nicht nach Landsmannschaften stattfinden oder Nord-Süd«, so seine Botschaft. Und dieses Mal ist Weiger erfolgreich. Er gewinnt die Wahl mit einigen Stimmen Vorsprung.

Um die Doppelbelastung zu schultern, werden Monika Frank und später Stefan Schäffer als persönliche Referenten des BN-Vorsitzenden eingestellt. Sie halten zusammen mit den anderen Mitarbeitern in Nürnberg, Regensburg und München Hubert Weiger den Rücken frei. Das Wesentliche kann über kurze Telefonate und Rücksprachen geregelt werden – egal, ob der Vorsitzende gerade in Berlin, München oder sonstwo ist. Die zusätzlichen Personalkosten kann der BN nur stemmen, weil Hubert Weiger auf einen Großteil seiner Vergütung als BN-Vorsitzender verzichtet.

BERLIN IST NICHT BAYERN

Die erste Zeit als BUND-Vorsitzender ist nicht einfach für Hubert Weiger. Er muss die Bundesgeschäftsstelle umorganisieren, um den Verband politik- und aktionsfähiger zu machen – und das ohne Kündigungen und mit einem Personalstamm, der höchstwahrscheinlich bei der Vorsitzendenwahl nicht für ihn gestimmt hat. Seine Stellvertreter Ulrike Mehl und Klaus Brunsmeier sind ihm in dieser Zeit eine große Stütze, später auch der neue Bundesgeschäftsführer Olaf Bandt.

Mitstreiter erinnern sich

ERHARD BENDIG

Vorsitzender Kreisgruppe Weißenburg-Gunzenhausen (1991 bis 2012), BN-Landesbeirat (1997 bis 2013)

»Typisch für Hubert Weiger ist, wie er Vorbehalte gegenüber seiner Person durch sein Verhalten und Handeln entkräftet. So hatte er zum Beispiel 2007 bei seiner Wahl zum BUND-Vorsitzenden die BUND-Jugend noch gegen sich. Vier Jahre später waren es die BUND-Jugend-Deligierten, die seine erfolgreiche BUND-Verbandsarbeit anerkannten und für seine Wiederwahl stimmten.«

»Hubert Weiger ist ein erfahrener Netzwerker mit faszinierendem Personengedächtnis und Blick für das Wesentliche. Er besitzt Humor und schmiedet wichtige Bündnisse auch noch um zwei Uhr nachts.«

Ulf Zeidler
Vorsitzender BN Bad Kissingen
(1983 bis 2012)

Und natürlich ist der BUND kein »Heimspiel« wie der BN, wo Weiger nahezu alle Menschen und Interna kennt. Auch das Berliner Umfeld ist ein ganz anderes: Es gibt viele konkurrierende Natur- und Umweltschutzorganisationen, mit denen man sich abstimmen muss und unter denen es partiell schwierige Verhältnisse gibt. Hier wird ihm Sebastian Schönauer, ein großer Kämpfer und strategischer Kopf, zur großen Stütze. Er sitzt im DNR-Präsidium und setzt sich gemeinsam mit Weiger für sehr fruchtbare Bündnisse und Kooperation mit anderen Umweltorganisationen ein.

Auch politisch ist Berlin eine ganz andere »Hausnummer«: Wöchentlich landen dort neue Gesetze auf dem Tisch und Hubert Weiger muss innerhalb weniger Tage Stellung zu hochkomplizierten Sachverhalten beziehen. »In Berlin spielt tatsächlich die Musik, auch in Verbindung mit Europa«, so drückt er es aus. Vieles von dem, was die Entscheider und Entscheiderinnen im Verband dort verhandeln und bearbeiten, bekommen die Aktiven und Mitglieder nur am Rande mit. »Das geht so schnell, man muss sich da tatsächlich auf den Apparat und die gemeinsam beschlossenen Grundsätze verlassen können«, so Weiger.

Seine wichtigsten Vorhaben innerhalb des Verbands kann Hubert Weiger in seiner Doppelrolle als BUND- und BN-Vorsitzender, auch mit besonderer Unterstützung bayerischer und Bundesverbandsmitarbeiter wie Richard Mergner, Peter Rottner und Olaf Bandt, Zug um Zug in die Tat umsetzen: die angestrebte Deckelung der Delegierten aus einem Landesverband und die transparente Finanzierung. Damit sind zwei chronische Konfliktpunkte zwischen BN und BUND aus der Welt geschafft. Um die klare Einordnung des BN als Landesverband des BUND nach außen hin noch stärker zu verdeutlichen, setzt er sich außerdem erfolgreich für die neue Schreibweise **BUND** Naturschutz ein.

In finanziellen Fragen setzt Hubert Weiger auf klare vertragliche Regelungen und Transparenz. Seine Erfahrung: »Konflikte gibt es im Verband wie im richtigen Leben: immer dann, wenn es ums Geld geht und Menschen das Gefühl haben, die anderen kriegen mehr als wir.«

Solche Konflikte zu minimieren wird eine der großen Leistungen Weigers. Er bindet ein, hört zu, hat immer ein Ohr an der Basis. Seine Zeit als BN- und BUND-Vorsitzender wird eine Zeit der großen Mehrheitsentscheidungen.

Kraftquelle Verbands Umfeld: Hubert Weiger mit Regionalreferent Thomas Frey, Kathy Mühlebach-Sturm (Vorsitzende BN Landshut) und Beate Rutkowski (Vorsitzende BN Traunstein und inzwischen stellvertretende BN-Vorsitzende)



Hubert Weiger erinnert sich

WOHER KAM DIE KRAFT?

»Ich hatte dann zum Glück eine eigene Wohnung in Berlin, in der ich mich sehr wohlfühlte. So musste ich nicht mehr in Hotels wohnen. Und ich habe eine sehr gute Konstitution. Ich komme zum Teil mit relativ wenig Schlaf aus, kann aber auch zwölf Stunden durchschlafen – also die volle Amplitude, je nachdem, wie es die Situation gerade verlangt. Und ich kann überall schlafen. So konnte ich auch die Zugfahrten entweder zum Arbeiten, Telefonieren oder eben Schlafen nutzen.

Und für mich ist das Verbands Umfeld sehr wichtig: Ich komme aus jeder Veranstaltung bereichert heraus. Ich gebe da nicht nur etwas von mir, sondern bekomme auch viel zurück, sei es durch Gespräche, durch neue Argumente oder Kontakte. Das Reden vor vielen Menschen, sie mitzunehmen, macht mir Freude. Ich habe nach einer Veranstaltung eigentlich nie gedacht: So ein Schmarren, warum bin ich da jetzt hingegangen? Für mich waren auch die Demos immer eine Freude – die Atmosphäre, die Anspannung davor, wie viele wohl kommen werden.«

Das wichtigste strategische Ziel für den neuen Bundesvorsitzenden: Der BUND soll endlich jene Position einnehmen, die ihm als einzigem bundesweit, unabhängig, ganzheitlich und basisdemokratisch agierenden Verband von Beginn an zgedacht war – die führende Natur- und Umweltschutzorganisation Deutschlands werden. Unter Weiger beweist der Verband bald seine besondere Relevanz in Zeiten immer komplexer werdender Zukunftsfragen: Er setzt sich glaubhaft gegen

Atomkraft und Kohle sowie für die Erneuerbaren ein. Dabei immer im Blick: die Auswirkungen auf Natur, Landschaft und Biodiversität. In den Arbeitskreisen befassen sich Fachleute aus allen Bereichen mit diesen extrem schwierigen Fragestellungen, sie diskutieren nächtelang und treten dann mit Positionen an die Öffentlichkeit, die ganzheitlich und tragfähig sind.

Gerne mittendrin: Hubert Weiger bei der »Wir-haben-es-satt«-Demo 2020 in Berlin



2019: Hubert Weiger übergibt den Stab an den neuen BUND-Vorsitzenden Olaf Bandt.

SICHTBAR WERDEN!

Doch Weiger hat sich noch mehr vorgenommen. Der Verband soll nicht nur wirkungsvoller agieren, sondern auch sichtbarer werden: Der BUND muss auf die Straße! Was Weinzierl und Steininger in Bayern begonnen und Weiger erfolgreich weitergeführt hat, soll auch in Berlin Realität werden. Ein Vorhaben, dem die BUND-Leute in der Hauptstadt äußerst skeptisch gegenüberstehen: Berlin sei kein Pflaster für große Demos, so die einheitliche Meinung. Was Weiger so nicht akzeptieren kann und will. 2007, kurz nach seiner Wahl, redet er erstmals auf einer gemeinsam mit dem neu gegründeten Klimabündnis organisierten »Großdemonstration« in Berlin. »Die war ein Debakel«, erinnert er sich heute. Trotz der aufgebotenen Prominenz versammeln sich gerade einmal 2000 Menschen vor dem Brandenburger Tor. Vor der Bühne läuft der Bundesgeschäftsführer Olaf Bandt unermüdlich mit der einzigen BUND-Fahne auf und ab – ansonsten bleibt der Verband unsichtbar.

Andere hätten nun klein beigegeben. Bei Weiger hingegen ist der Kampfgeist geweckt: »Das kann doch nicht sein! Das muss man halt anders organisieren«, so seine Reaktion. Gesagt, getan: Dank eines neu motivierten hauptamtlichen Managements in Berlin – vom neuen Bundesgeschäftsführer Olaf Bandt über den Anti-Atomkraft-Campaigner Thorben Becker bis hin zum Pressereferenten Rüdiger Rosenthal – kam neuer Schwung in den BUND. Und so gelingt es: Die Demonstrationen werden peu à peu größer.

2009 findet die erste »Wir-haben-es-satt«-Demo statt, initiiert von Hubert Weiger, Träger ist das Agrarbündnis. Für diese Veranstaltung haben die BUND-Leute im Vorfeld gezielt in den Landesverbänden geworben, was Wirkung zeigt: Etwa 5000 Demonstranten sind schließlich in Berlin dabei. Heute gehen jährlich 25 000 bis 30 000 Menschen während der Grünen Woche auf die Straße



Mitstreiter erinnern sich

OLAF BANDT

BUND-Bundesgeschäftsführer (2008 bis 2019), BUND-Vorsitzender (seit 2019)

»Ein zentraler Entwicklungsprozess für den BUND-Bundesverband wurde anlässlich der ersten Demonstration für den Klimaschutz im Dezember 2007 angestoßen. Der BUND hatte angesichts der internationalen Klimakonferenz auf Bali mit zu dieser Demo aufgerufen. Wir stellten dann auf der Demo fest, dass wir als Bundesverband nicht auf solche Großdemos vorbereitet waren. Hubert Weiger war mit einem Redebeitrag auf der Bühne – weit und breit keine BUND-Fahnen oder -Transparente zu sehen. Ich habe mir dann als Bundesgeschäftsführer fast schon »handgreiflich« eine große BUND-Fahne bei einem Aktivisten vom Landesverband Berlin »ausgeliehen«. So konnten wir bei Hubert Weigers Rede doch noch etwas BUND-Sichtbarkeit herstellen. Dieses traurige Erlebnis hat dann dazu geführt, dass wir den Bundesverband in den nächsten Jahren fit für Mobilisierungen und Großdemos gemacht haben. Es wurde Material beschafft und ein Team in der Bundesgeschäftsstelle aufgebaut. Im Ergebnis sind wir durch diesen Schritt zu einem der Verbände geworden, die mit viel Kraft und Reichweite immer wieder erfolgreich zu Großdemos in Deutschland mobilisieren. Für mich zeigt das unseren Weg der erfolgreichen Verbandsentwicklung in diesen Jahren.«

und kämpfen für eine andere Landwirtschaft. Hubert Weiger ist sich sicher: Die »Wir-haben-es-satt«-Demo gehört zu den Umwelt-Großveranstaltungen mit dem stärksten politischen Einfluss. Sie entfaltete ihre Wirkung nach und nach und verknüpft heute die brennendsten Themen unserer Zeit.

Auch in der Reihe der ganz großen BUND-Erfolge: 2015 bringt der Verband gemeinsam mit vielen anderen Organisationen 250 000 Menschen gegen das TTIP-Abkommen auf die Straße, die bislang größte vom BUND zentral mitorganisierte Demonstration.

Hubert Weiger erinnert sich DEMONSTRIEREN HILFT

»Die Demos wurden dann immer größer. Gerade der Widerstand gegen die Atomkraft hat sich über zwei Jahre hin weiter aufgeschaukelt. 2010 hatten wir die längste Menschenkette in der Geschichte des Anti-Atom-Widerstands. Sie ging von Brunsbüttel nach Brakdorf längs durch Hamburg.

Am 12. März 2011 demonstrierten wir dann mit 60 000 Teilnehmenden und einer Menschenkette in Stuttgart, also einen Tag nach der Reaktorkatastrophe in Fukushima. Die Nachricht von dem Unglück sickerte erst langsam durch, wirkte sich dann aber aus wie ein Paukenschlag. Die dadurch ausgelöste riesige Protestwelle nahm die Politik natürlich zur Kenntnis, was letztendlich zum endgültigen Ausstieg führte – nicht zuletzt dank BUND. Darauf bin ich stolz: Der BUND ist wieder in der ersten Reihe, da, wo er hingehört von seiner Bedeutung und seinem Auftrag her. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass der Verband eben genau für so etwas prädestiniert ist, für diese entscheidenden demokratischen Prozesse.«

ETAPPENWEISER RÜCKZUG

2018: Nach elf Jahren BN- und BUND-Vorsitz kann Hubert Weiger auf viele Erfolge zurückblicken. Er hat den Verband dauerhaft befriedet, BUND ebenso wie BN stehen auf einem soliden finanziellen Fundament und die Mitgliederzahlen wachsen seit Jahren. Bei wichtigen bayerischen Themen wie der Gentechnik oder dem Einsatz gegen den Donau-Ausbau erweist sich die Doppelrolle des Vorsitzenden als großer Vorteil. Mit dem BUND und anderen bundesweiten Organisation im Rücken kämpft es sich auch in Bayern leichter für die Sache.



Gemeinsamer Einsatz gegen Atomkraft: (v. li.) Martin Geilhufe, Richard Mergner, Naoto Kan (japanischer Premierminister zur Zeit des Fukushima-GAU) und Hubert Weiger

Dass sich Weiger nun für den etappenweisen Rückzug aus den beiden Vorsitzen entscheidet, hat weniger mit nachlassenden Kräften, sondern vielmehr mit einer seiner Grundüberzeugungen zu tun: »Du musst selbst den Zeitpunkt festlegen, an dem du aufhörst. Solange die meisten noch sagen, es ist schade, ist alles gut.«

Und so legt Weiger fest, dass er 2018 den BN-Vorsitz und 2019 den Bundesvorsitz aufgeben wird. Es gelingt ein freundschaftlicher und kollegialer Wechsel, sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene. »Ich bin hochzufrieden und dankbar, dass sowohl im BN mit Richard Mergner als auch im BUND mit Olaf Bandt der Übergang so gut verlief und beide Nachfolger hervorragend die Arbeit fortführen«, so Hubert Weiger heute.

»Hubert Weiger hat den Rollenwechsel vom Vorsitzenden hin zum Ehrenvorsitzenden hervorragend hinkommen. Das ist für den Verband und für mich persönlich eine große Freude. Dank unserer langjährigen Zusammenarbeit und Freundschaft schätze ich seine Ratschläge und der Verband profitiert von seiner Erfahrung weiter. Wie Hubert ganz selbstverständlich in der zweiten Reihe Platz zu nehmen schafft nicht jeder. Manche ziehen sich ganz zurück, andere wollen immer noch dominieren. Doch Hubert geht es immer um die Sache, er ist als Ehrenvorsitzender ein wahrer Teamplayer.«

Richard Mergner

AUSZEICHNUNGEN HUBERT WEIGER

- 1986** Paulaner Forschungspreis
- 1995** Goldene Ehrennadel des Landvolkverbands Sachsen-Anhalt
- 2006** Goldenes Eichenblatt des Bunds Deutscher Forstleute
- 2007** Bayerische Staatsmedaille für Verdienste um Umwelt und Gesundheit
- 2007** Goldenes Kleeblatt der Stadt Fürth
- 2009** Bayerische Verfassungsmedaille in Silber
- 2010** Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland (Bundesverdienstkreuz)
- 2015** Ehrenmedaille des Bezirks Oberfranken
- 2017** Deutscher Umweltpreis der DBU
- 2021** Wilhelm-Hoegner-Preis der bayerischen SPD-Landtagsfraktion
- 2021** Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland (Bundesverdienstkreuz 1. Klasse)





Fühlt sich in seinen Papierstapeln sichtlich wohl:
Hubert Weiger während des Lockdowns im Home-Office

Der angestrebte »softe« Übergang in den »Unruhestand« gerät allerdings zur Vollbremsung: Kurz nach Weigers Rückzug aus dem BUND-Vorsitz legt die Corona-Pandemie die Welt in Fesseln. Weigers bis dahin enorme Reisetätigkeit kommt von jetzt auf gleich komplett zum Erliegen. »Das war eine riesige Herausforderung für mich«, erinnert er sich. In aller Windeseile wird ein Büro im Privathaus eingerichtet und Weiger muss nun – was er dank hervorragender Büros in Berlin und München in seinem ganzen Berufsleben erfolgreich vermeiden konnte – auf den Computer als Kommunikations- und Arbeitsmittel zurückgreifen. »Und das ist mir dann doch – durchaus zur Überraschung vieler – gelungen. Mit tatkräftiger Unterstützung durch das Büro in Nürnberg und Gertrud natürlich«, amüsiert sich Hubert Weiger später darüber. Als Landesbeauftragter und Vorsitzender hatte er zwar jede technische Neuerung im Büro zugelassen, sich selbst aber soweit wie möglich davon ferngehalten. Denn eigentlich ist Hubert Weiger ein »Papiermensch«. Er liebt Papier, egal ob in Stapeln, Haufen, Kartons oder Aktenordnern. Und nur er weiß, was wo zu finden ist. Ein gern genutztes Bonmot in der Familie Weiger: »Ein Griff, und die Sucherei geht los.«

Dass der Ruhestand ein Ruhestand sein würde, hat wahrscheinlich niemand wirklich erwartet. Und tatsächlich sind Weigers Tage auch weiterhin gut gefüllt mit ehrenamtlichen Tätigkeiten. Vor allem die Arbeit im Rat für Nachhaltige Entwicklung erreicht 2021 vor der Bundestagswahl fast den Umfang einer Vollzeittätigkeit. Er erarbeitet

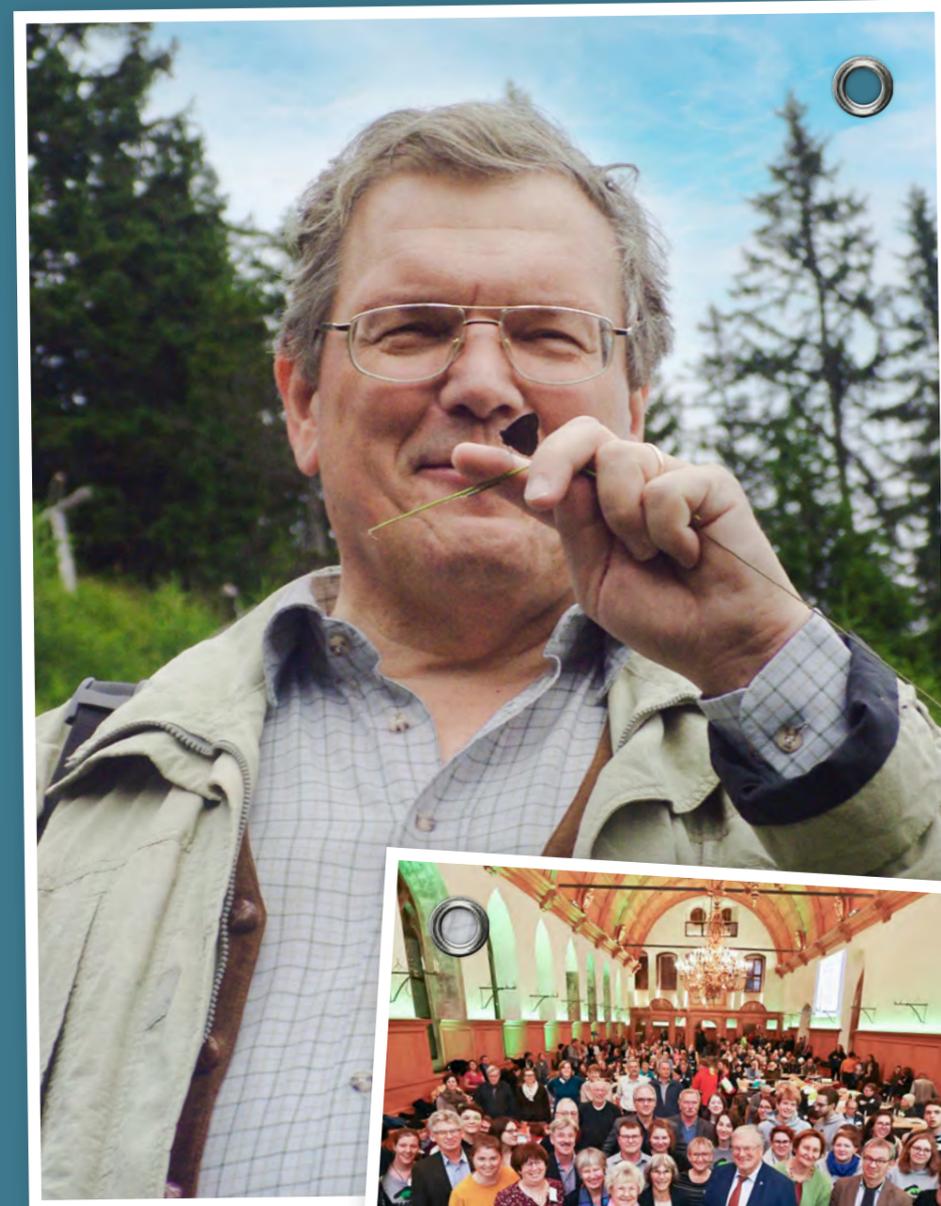
zusammen mit der Forschungsgesellschaft Leopoldina eine Position zum Thema Klimaneutralität in Deutschland.

MITWIRKEN – NACH WIE VOR

Ebenfalls intensiv beschäftigt ihn der Rundfunkrat des BR. Zusammen mit anderen unabhängigen Räten baut er die sogenannte Kaktusgruppe wieder auf. Diese setzt sich erfolgreich dafür ein, eine parteiunabhängige Intendantin zur Leiterin des Bayerischen Rundfunks zu wählen. Außerdem ist er natürlich weiterhin als Ehrenvorsitzender für BUND und BN tätig sowie als Präsident der Deutschen Naturschutzakademie (seit April 2020), Vorsitzender von Neuland (bis April 2022), Präsidiumsmitglied von Euronatur, Stiftungsrat in der Stiftung Ökologie & Landbau, Honorarprofessor an der Uni Kassel und Mitglied der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler. Für Hubert Weiger ist es so genau richtig: gefordert sein, mitwirken – nach wie vor. »Und das bleibt auch so«, sagt er. Denn: »Solange ich lebe, solange Gott will, bleibe ich aktiver Naturschützer. Naturschutz ist für mich kein Beruf, sondern Berufung. Und ich bin unendlich dankbar, dass ich meine Fähigkeiten im BN und BUND voll zum Einsatz bringen konnte, um gerade auch kommenden Menschengenerationen ein Leben in Würde und im Einklang mit der Natur zu ermöglichen.«



Ohne sie, ihren Rückhalt und ihr Verständnis wäre all das nicht möglich gewesen: Gertrud Weiger mit ihren Kindern Julia und Alexander bei der BUND-Verabschiedung.



Verabschiedung des BUND-Vorsitzenden:
Hubert Weiger inmitten seiner großen
»Naturschutzfamilie«

Ein Naturschützer durch und durch
DAMALS, HEUTE, FÜR IMMER



WIR SCHÜTZEN BAYERNS NATUR!

MIT IHNEN!

Mit rund 265 000 Mitgliedern und Förderern stellen wir uns schützend vor die Kleinode und Schätze unserer Tier- und Pflanzenwelt, vor bedrohte Lebensräume und Landschaften in Bayern.

Je mehr Mitglieder uns unterstützen, desto wirkungsvoller können wir uns für unsere Heimat und eine gesunde Zukunft unserer Kinder und Enkel einsetzen. Wir finanzieren unseren Einsatz nur mithilfe von Mitgliedern und Förderern.

**Zusammen mit Ihnen können wir viel bewegen.
Deshalb: Werden Sie Mitglied!**

Herausgeber:

BUND Naturschutz in Bayern e.V.
vertreten durch Peter Rottner
Landesgeschäftsführer
Dr.-Johann-Maier-Str. 4
93049 Regensburg
www.bund-naturschutz.de

Recherche, Konzeption, Text: Heidi Tiefenthaler, Redaktion greentext
(einzelne Textpassagen wurden aus BN-Quellen übernommen)

Redaktion: Luise Frank

Mitarbeit: Laura Geipel, Stefan Maurer, Stefan Schäffer

Design: JANDA+ROSCHE, Die WerbeBotschafter

Schlusskorrektur: Karin Leonhart

Druck: Stolz Druck GmbH, Unterholzener Straße 25, 94360 Mitterfels
Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier.

Erscheinungsjahr: 2022

Quellen:

BN-Archiv, Gespräche mit Hubert Weiger, Gespräche mit Zeitzeugen, Aufzeichnungen von Zeitzeugen

Alpha-Forum, ARD alpha, 09.11.2006, Interview Hartmut Stumpf/Prof. Dr. Hubert Weiger

Alpha-Forum, ARD alpha, 20.04.2012, Interview Dr. Dieter Lehner/Prof. Dr. Hubert Weiger

Alpha-Forum, ARD alpha, 17.11.2016,
Interview Christine Schneider/Prof. Dr. Hubert Weiger

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) (Hrsg.) (2010–2012): Naturschutz Geschichte(n), Band I-III, Laufen

BUND Naturschutz (Hrsg.) (2013): Achtung Heimat – Bayerns Natur entdecken, Volk, München

BUND (Hrsg.) (2015): 40 Jahre BUND. Die Geschichte des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V., 1975–2015

BUND Naturschutz (Hrsg.) (2013): 100 Jahre BUND Naturschutz in Bayern. Bund Naturschutz Forschung (11)

Duschinger, Oskar (2018): Hans Schuierer, Symbolfigur des friedlichen Widerstands gegen die WAA. Buch- und Kunstverlag Oberpfalz, Regensburg

Kreisgruppe Nürnberger Land (Hrsg.):
Der Distelfink, 2/2014

Weiger, Hubert (2014): Politische Klugheit im Naturschutz. In: politische ökologie (3)

Weiger, Hubert (2020): 50 Jahre Bayerisches Umweltministerium: Rückblick aus der Sicht des BUND Naturschutz. In: Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt

Fotos:

Hinweis: Bilder wurden seitenweise, beginnend von links oben nach rechts unten durchnummeriert, übereinanderliegende Fotos von vorne nach hinten.

Annette Shaff - stock.adobe.com: 53-1
ArtistGNDphotography - gettyimages: 54-2
BN-Archiv: 11, 13-1, 13-2, 18-1, 18-2, 24, 26-1,
33-1, 35, 38, 44, 45, 47-2, 48, 49-1, 49-2, 52,
55-1, 57-2, 59, 61-2, 66, 69, 70, 71, 76-1
BN-Archiv /Schlenz: 65
Bürgerinitiative Schwandorf: 1-1, 40-1, 41-2, 43
BUND e.V.: 51-1, 75
BUND Fachbereich Grünes Band: 50
Canberk Sezer - gettyimages: 8
FFCucina Liz Collet - stock.adobe.com: 20
Friedrich Hartl - fotolia: 53-2
Gearstdw - gettyimages: 1-2
Grzegorz - stock.adobe.com: 15-1 (Wisent)
Heinrich Inkoferer: 76-2
Helmut Steininger: 79-2
Herbert Grabe / Bürgerinitiative Schwandorf: 40-3
HNFoto - stock.adobe.com: 60-2
Holger Lieber: 57-1
Hubert Weiger privat: 3-1, 4, 5, 6, 7, 9-1, 9-2, 10-1,
10-2, 10-3, 12, 14-1, 14-3, 16-2, 23-1, 23-2,
25-1, 28, 29, 30-1, 32-1, 32-2, 33-2, 34, 39-2,
40-2, 42-2, 42-3, 46, 47-1, 54-1
Igor Syrbu - stock.adobe.com: 16-1
ingwio - fotolia: 19-2, 63-1
istock: 60-1
Jörg Farys/BUND e.V.: 1-3, 73, 78-2, 79-1

Jürgen Schmidl: 51-2
Julia Puder: 64, 74, 78-1,
LBV-Archiv: 22
Leonid Tit - stock.adobe.com: 15-2 (Hintergrund)
Martin Erdniss - stock.adobe.com: 30-2
Martin Morgenweck - stock.adobe.com: 21-2
Max Halbritter, Stadtarchiv Riedenburg: 36-1
Mizina - gettyimages: 61-1
Pressearchive Nürnberg, Bildarchiv der Nürnberger
Nachrichten und der Nürnberger Zeitung: 19-1
Shanina - gettyimages: 39-1
Siebenlicht - stock.adobe.com: 26-2
Stefan Dörfler: 21-1
Stefan Maurer: 3-2, 27-1, 27-2, 36-2, 58, 67
Stefan Schäffer: 61-3
Thomas Stephan: 25-2
Toni Mader: 42-1, 77
Ulla Reck: 63-2
Wikipedia: 14-2, Henning Schlottmann (User:H-
st) ([https://commons.wikimedia.org/wiki/
File:Hubert_weinzierl_hubert_weiger_pas-
sau_1994-07-02.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hubert_weinzierl_hubert_weiger_passau_1994-07-02.JPG)), „Hubert weinzierl hubert
weiger passau 1994-07-02“, [https://creative-
commons.org/licenses/by/1.0/legalcode](https://creativecommons.org/licenses/by/1.0/legalcode)
Winfried Berner: 17
Wolfgang Willner: 56